

## Berichte über die Tätigkeit der Provinzialmuseen in der Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1916.

### I. Bonn.

1914.

#### A. Ausgrabungen.

Die Ausgrabungstätigkeit des Museums hatte im Frühjahr 1914 besonders vielversprechend begonnen. Aber mit dem 2. August mussten selbstverständlich zunächst alle Ausgrabungen abgebrochen werden. Mehrere, die gerade für den Spätsommer und Herbst geplant waren, kamen wegen des Krieges und des damit gegebenen Mangels an Arbeitskräften gar nicht zur Ausführung, und erst in den ruhigen Wintermonaten konnte diese Tätigkeit in ganz beschränkter Masse wieder aufgenommen werden. Immerhin kann über die nicht unerhebliche Förderung von fünf bereits früher begonnenen Ausgrabungen berichtet werden.

1. Den wichtigsten Platz nimmt auch diesmal die Fortsetzung der Ausgrabung von Vetera auf dem Fürstenberg bei Xanten ein. Durch die vorjährige Grabung war bereits festgestellt worden, dass sich westlich an das Praetorium des claudisch-neronischen Lagers, von diesem durch eine 18 m breite Lagerstrasse getrennt, ein ebenfalls sehr stattliches Gebäude anschloss, welches damals erst zur Hälfte ausgegraben werden konnte. Wir beabsichtigten nun, in diesem Jahre nicht nur den noch fehlenden Teil dieses Bauwerks, sondern auch das ihm auf der Ostseite des Praetoriums entsprechende Gebäude zu untersuchen, da es für die sichere Deutung des Gebäudes wichtig war zu wissen, ob ihm ein identischer Bau auf der anderen Seite entsprach oder nicht. Leider musste dieser letztere Teil der Untersuchung wegen des Kriegsausbruchs unterbleiben, und wir mussten uns begnügen, das westliche Gebäude fast ganz untersucht zu haben. Die Front und der Haupteingang des neuen Gebäudes ist nach Osten, dem Praetorium zu, gerichtet, auf der ganzen Front war das Gebäude von einer Säulenhalle begleitet. Der Eingang, welcher dem Seiteneingang des Praetoriums gegenüberliegt, ist durch zwei Säulen geteilt und führt geradeaus nach Westen durch einen Vorsaal in ein grosses Peristyl von 22 : 18 m Ausdehnung, welches ungefähr die Mitte des Gebäudes beherrscht

und den anstossenden Gemächern Licht spendete. Im südlichen Teil des Gebäudes entspricht ihm ein noch grösseres fast quadratisches Peristyl von 24 m Seite, im Norden ein säulenloser, offenbar ummauerter Lichthof, welcher wohl durch Fenster den benachbarten Zimmern Licht zuführte. Von dem erstgenannten Mittelperistyl gelangt man nach Westen in einen 11,60 : 9 m grossen Saal, der sich weiter nach Westen zu dem merkwürdigsten Teil des Gebäudes, einem grossen langgestreckten, von einer Säulenhalle umgebenen Garten öffnete, der sich von Norden nach Süden in einer Länge von 82,60 m bei einer Breite von 19 m ausdehnte. Die südliche Schmalseite endet in eine flachgerundete Apsis, das nördliche Ende konnte noch nicht freigelegt werden. Dieser Garten hat ziemlich genaue Analogien in Italien, namentlich das sog. Stadium auf dem Palatin in Rom, welches ein zum flavischen Kaiserpalast gehöriger Garten war, gleicht in der Grundform auffallend der Xantener Anlage. Diese Art von Gärten hatten nach ihrer Gestalt den Namen hippodromus. Sie gehören stets zu Palästen oder palastartigen Privathäusern. Den westlichen Abschluss des Gebäudes bildet ein 5 m breiter Gang, der die ganze Westseite des Gebäudes einnimmt, vermutlich eine Wandelhalle mit Arkaden an der Westfront. Der übrige Teil des Gebäudes wird durch eine grosse Zahl von Gemächern und sie verbindenden Korridoren eingenommen. Die schon im vorjährigen Bericht ausgesprochene Vermutung, dass es sich um einen Palast, und zwar um den Amtspalast des Legaten der V. Legion handelt, ist durch die diesjährige Grabung durchaus bestätigt worden. An einen blossen Nutzbau zu denken verbietet die Grundrissanlage ebenso wie die luxuriöse Ausstattung mit Säulenhallen. Direkt südlich, nach der *via principalis* zu, schliesst sich an diesen Palast, nur durch eine 2 m breite Gasse davon getrennt, ein langgestrecktes schmales Gebäude an, völlig prunklos und offenbar zu praktischen Zwecken bestimmt. Man wird darin vielleicht die Unterkunftsräume für die Stabswache oder den Stall des Stabes erkennen dürfen. Endlich folgt dann weiter nach Süden eine Flucht von 8,40 bis 9 m breiten und ebenso tiefen Gelassen, welche sich in ihrer ganzen Breite zur *via principalis* öffnen. Es sind zweifellos Läden. Ein ausführlicher mit Plänen erläuteter Bericht ist im Römisch-Germanischen Korrespondenzblatt 1915 Nr. 3, S. 58 ff. erschienen. Die Ausgrabung wurde von dem Assistenten Herrn Hagen geleitet, Vorarbeiter war F. Strang aus Remagen.

2. Nicht minder erfolgreich war die Fortsetzung der schon im Vorjahre begonnenen Ausgrabung der römischen Tempelanlage bei Pesch im Kreise Schleiden unweit Münstereifel. Wie aus dem vorjährigen Berichte hervorgeht, hatten wir dort einen aus vier Hauptgebäuden bestehenden Gebäudekomplex ausgegraben, der sich durch seine Anlage sowohl als auch durch die zahlreichen Inschriftaltäre und anderen Denkmalreste als ein Tempelbezirk der *Matronae Vacallinae* erwiesen hatte. Die Fortsetzung der Grabung zeigte nun zunächst, dass die dort beschriebene östliche Abschlussmauer vielmehr zu einem 120 m langen Gang oder einer Wandelhalle gehörte, welche aus zwei im lichten Abstand von 3 m miteinander parallel laufenden Mauern bestand,

die an ihrem nördlichen Ende in einen rechtwinklig umbiegenden kurzen Abschluss ausliefen. Eine eigentliche Abschlussmauer des Tempelbezirks wurde dort nicht gefunden. Dagegen erwies sich bei den nun folgenden Aufräumungsarbeiten, bei denen die nächste Umgebung der Tempelgebäude selbst vom Schutt befreit und näher untersucht werden konnte, dass der Tempelbezirk eine ältere Periode hatte. In dem rechteckigen ummauerten Hofraum, der schon im vorigen Bericht beschrieben und als Aufstellungsraum für Weihedenkmäler gedeutet wurde, fand sich ein kleineres etwas anders orientiertes ummauertes Rechteck, dessen Mauern offenbar bei der Anlage des grösseren Hofes beseitigt und deshalb an den meisten Stellen bis in die unterste Fundamentlage abgerissen waren. Und diesem älteren rechteckigen Hof entsprach nun in der Orientierung genau eine rechtwinklige gitterartige Umfriedigung, welche in einer Ausdehnung von 84:49 m drei der Hauptgebäude der Anlage umschloss. Das Gitter hatte steinerne Pfosten, deren Stümpfe zum Teil mit den Ausschnitten für die Lagen der Querbalken noch fast sämtlich im Boden steckend gefunden wurden. Es wäre nun die weitere Aufgabe gewesen, die Spuren dieser älteren Tempelperiode weiter zu verfolgen und namentlich den eigentlichen Tempel und die eigentümliche basilikenartige Säulenhalle ebenfalls auf ältere Perioden hin zu untersuchen. Aber auch diese Untersuchung musste am 1. August plötzlich abgebrochen werden und konnte bisher nicht wieder aufgenommen werden, da der betreffende Vorarbeiter, J. Krämer aus Mayen, zum Kriegsdienst eingezogen wurde. Die Leitung der Grabung besorgte Herr Dr. Oelmann. Die Hauptgebäude sind vom Herrn Regierungs-Präsidenten von Aachen angekauft worden und sollen sichtbar erhalten bleiben.

3. Eine weitere wertvolle Errungenschaft des letzten Jahres bildete die endliche Fertigstellung der Untersuchung der römischen Villa von Blankenheim in der Eifel. Diese bereits vor etwa 20 Jahren vom Provinzialmuseum ausgegrabene ausgedehnte Villa war damals angekauft und zur Besichtigung offen gehalten worden. Man hatte die aufgehenden Mauern neu gefestigt und die ausgezeichnet erhaltene Badeanlage mit einem grossen Schutzdach versehen. Aber mit Rücksicht auf die zu erhaltenden Teile war es nicht möglich gewesen, überall den etwaigen älteren Bauperioden nachzugehen, da eine so eindringliche Untersuchung mit der teilweisen Zerstörung des Erhaltenen verbunden gewesen wäre. Indessen erwies sich die Konservierung der Villa dem Frost der rauhen Eifelwinter und leider noch mehr der mutwilligen Zerstörungslust gedankenloser Besucher gegenüber machtlos. Trotz mehrfacher Ausbesserungen der abbröckelnden Mauern schritt die Zerstörung so unaufhaltsam voran, dass an eine weitere Erhaltung nicht mehr zu denken war. Wir entschlossen uns daher zu einer absichtlichen teilweisen Zerstörung der noch erhaltenen Bauteile zum Zweck der Untersuchung der älteren Bauperioden. Der Erfolg dieser Arbeit, mit welcher Herr Dr. Oelmann beauftragt wurde, war sehr lohnend: nicht weniger als vier verschiedene Bauperioden vermochte Dr. Oelmann ganz klar herauszuschälen: Umbauten, Erweiterungen und Wiederbeschränkungen des ursprünglichen Bauplans, die im einzelnen aber

nur an der Hand der Pläne erläutert werden können. Die Pläne sind bereits fertig gezeichnet und das Manuskript von Dr. Oelmann ebenfalls fertiggestellt, so dass wir die Villa im Laufe dieses Jahres herausgeben zu können hoffen. Vorarbeiter war J. Krämer (vgl. B. J. 123, S. 210 ff. mit Taf. XII—XIX).

4. Im Laufe des Winters war es möglich, die ebenfalls vor Jahren begonnene Untersuchung des Kastells Remagen wieder aufzunehmen. Über unsere früheren Ausgrabungen in Remagen ist zuletzt ausführlich in B. J. 114/5, S. 213 ff. mit Taf. VII ff. berichtet worden, aber kleinere Untersuchungen haben dort seitdem mehrfach, zuletzt noch im Vorjahre stattgefunden, durch welche namentlich die verschiedenen Befestigungsperioden in wichtigen Einzelheiten genauer aufgeklärt wurden. Diesmal aber bot sich Gelegenheit, auch im Innern des Kastells bedeutende Fortschritte zu machen. Im 114/5 Band der B. J. ist S. 231 f. über die Reste einer stattlichen römischen Säulenhalle berichtet, welche dort im Innern einer alten Kapelle bei unseren Ausgrabungen gefunden wurde. Dieselben sind dort Taf. IX, 4 und 5 und Taf. X, 2 abgebildet und in der von der Stadt Remagen inzwischen als Museum eingerichteten Kapelle in geschickter Weise sichtbar erhalten worden. Es fehlte aber bisher die Fortsetzung der dort gefundenen Säulenreihe und damit die Vorstellung von der Grösse des damit geschmückten Gebäudes und seiner Bedeutung. Dank dem Entgegenkommen der städtischen Verwaltung und des Herrn Dechanten konnten wir in diesem Winter eine Strasse und den angrenzenden Pfarrgarten durchgraben, wobei bereits sehr erfreuliche Ergebnisse erzielt worden sind. Es fanden sich die Standspuren und eine Basis von drei weiteren Säulen sowie eine Anzahl Mauern, aus denen hervorgeht, dass es sich um einen tempelartigen Bau mit einer Vorhalle von sechs Säulen zwischen zwei antenartig verlängerten Seitenmauern handelt. Die Frontbreite des Gebäudes kann auf Grund der bisher ermittelten Einzelmasse auf rund 28 m berechnet werden; die Tiefe ist zurzeit noch unbekannt. Von der linken (nördlichen) Seitenabschlussmauer springen auf der bisher ausgegrabenen Strecke zwei gewaltige Pfeiler vor, die vermutlich eine Aussengliederung von Halbsäulen getragen haben. Im Innern des Gebäudes sind zwei Apsiden, deren Zugehörigkeit zur selben Bauperiode aber noch zweifelhaft ist. Das Gebäude nimmt die Stelle des meist als Praetorium bezeichneten Zentralbaues mitten hinter der *via principalis* des Kastells ein. Auf seiner linken (nördlichen) Seite liegt, durch eine 4,50 m breite Strasse getrennt, ein offenbar ebenfalls sehr geräumiges Bauwerk, von welchem aber, da es ganz in den Obstgarten fällt, bisher nur geringe Teile ausgegraben werden konnten. Auf der rechten (südlichen) Seite des Säulenbaues wurden bei einer Bauausschachtung für das städtische Jünglingsheim ebenfalls ansehnliche römische Gebäudereste getroffen und vom Museum beobachtet bzw. weiter freigelegt, welche zu einem mit Heizanlagen ausgestatteten Wohngebäude gehörten, das mehrere durchgreifende bauliche Umänderungen erlebt hat. Die sehr interessanten baulichen Einzelheiten lassen sich aber nur an der Hand von Plänen und Photographien erläutern. In die Leitung der Ausgrabung, welche am Ende des Etatsjahres noch nicht abge-

schlossen war, teilten sich die Herren Dr. Oelmann und Hagen. Vorarbeiter war F. Strang aus Remagen.

5. Endlich wurde bei Gellep (unweit Crefeld) die schon im Vorjahre begonnene Ausgrabung auf dem durch Baggararbeiten gefährdeten Gelände fortgesetzt und auf eine Untersuchung der Böschungsränder einer südlich anstossenden Kiesgruppe ausgedehnt. Im ganzen wurden mindestens zwölf sich zum Teil überschneidende römische Spitzgräben festgestellt, Palisadeneinschnitte oder Pfostenlöcher dagegen nirgendwo gefunden. Ausserdem kamen mehrfach Gruben und Gräben verschiedener Zeiten zutage. Das Gelände war bis in spätrömische Zeit besiedelt, wie die Aufdeckung einer grossen Grube mit zahlreichen konstantinischen Kleinerzen bewies, welche sämtliche in ihrem Bereich befindliche frühere Anlagen zerstört hatte. Die Leitung der Ausgrabung, welche der Vorarbeiter J. Krämer ausführte, besorgten abwechselnd die Herren Dr. Oelmann und Hagen.

## B. Erwerbungen.

Die Neuerwerbungen des Museums belaufen sich auf 242 Inventarnummern. Folgendes mag besonders hervorgehoben werden:

### I. Praehistorische Abteilung.

Hier mag zunächst noch erwähnt werden, dass bei Sarmsheim, Kreis Kreuznach, eine jungsteinzeitliche, bandkeramische Ansiedlung (Grubenfunde) bei Bodenabtragungen für den Bahnbau Rüdesheim—Bingen—Kreuznach gefunden und von Herrn Hagen besichtigt worden ist. Eine Ausgrabung mit dem Altertumsverein Kreuznach gemeinsam ist für 1915 beabsichtigt. — Erworben wurde ein neolithischer Zonenbecher (25 885, Fig. 37), gefunden in dem neolithischen Erdwerk bei Mayen zwischen Sohlgraben und Palisade. — Ferner wurde ein Stück eines polierten Steinhammers, gefunden bei Polch, von Herrn Ganser daselbst geschenkt (25 989).

### II. Römische Abteilung.

#### a) Steindenkmäler.

Matronenköpfchen und Altarreste der Matronae Vacallinehae aus der Museumsgrabung in dem Tempel bei Pesch (25 996—26 002). — Reste von Matronenaltären, gefunden zwischen Ameln und Rödingen (26 005/6). — Säulen- und andere Architekturbruchstücke aus der



Fig. 37. Bonn, Prov.-Museum.  
Neolithischer Zonenbecher.

Villa von Blankenheim (26 008). Säulenfragmente und Gesimsstücke aus der Ausgrabung von Vetera (26 052/3).

b) Römische Grabfunde.

Brandgrab aus Bonn, Ecke Rheinweg-Coblenzerstrasse mit mehreren Bechern, Sigillataschälchen und Sigillatateller (25 864). — Vier rötliche bzw. gelbliche Tonnäpfe, gefunden in Gräbern bei Gless, geschenkt von Unternehmer W. Bell in Burgbrohl (25 869—72). — Gefässfragmente aus einem Grabfund in Willich bei Crefeld, Geschenk der Gemeinde (26 010).

c) Römische Keramik.

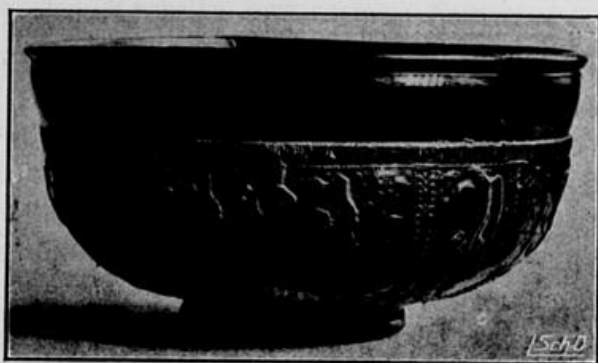


Fig. 38. Bonn, Prov.-Museum.  
Sigillataschüssel.

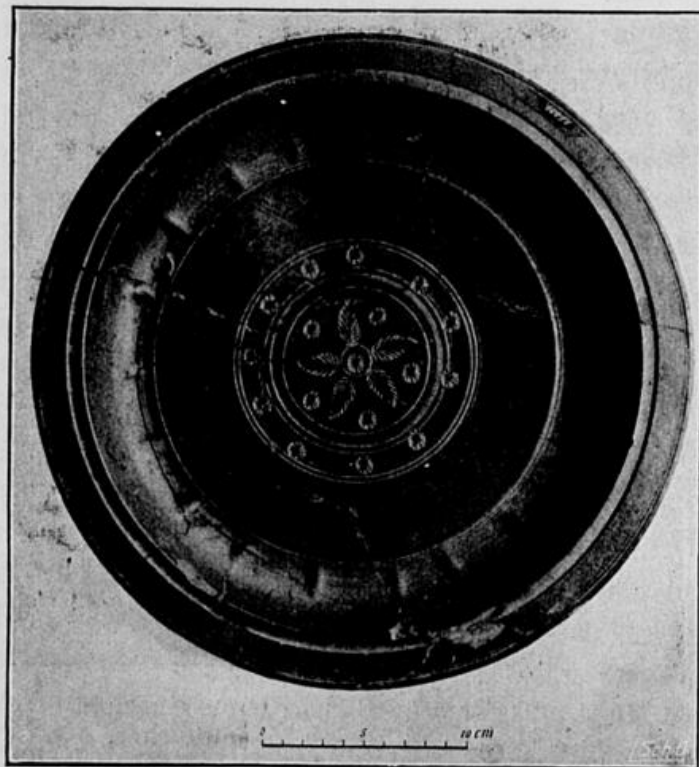


Fig. 39. Bonn, Prov.-Museum.  
Marmorierter Teller.

Eine schöne figürlich verzierte Sigillataschüssel und ein marmorierter Teller mit eingepresstem Blatt- und Rosettenmuster aus Bonn (25 888/9, Fig. 38 u. 39). — Arretinische und südgallische Sigillata aus Vetera mit den Stempeln: L. Thyrsi (26 011 a); Atei (26 011 b); feci | T(itus) Mali|us For|tunat|us (26 013); of. Bassi (26 050); Lupus und Maccio (26 011 a, b), die beiden letzteren aus dem Strassengraben der via principalis des claudischen Lagers, südgallische fragmentierte Reliefschüssel mit Rankenmuster (26 012 c) ebendaher und zahlreiche gestempelte Ziegel der 5. Legion (26 012 e, 26 015 bis 49). — Aus Remagen: Sigillatateller und Tassen mit den Stempeln: Arvernicus, Afer fecit, Felix, Vitalis, südgallische Schüssel mit Stempel of. Passieni und gestempelte Ziegel der legio I. Minervia pia fidelis.

An Terrakotten wurden erworben ein fragmentiertes Pferdchen (25 987) und eine sitzende Göttin (25 988), angeblich aus Bonn.

d) Römische Metallarbeiten.

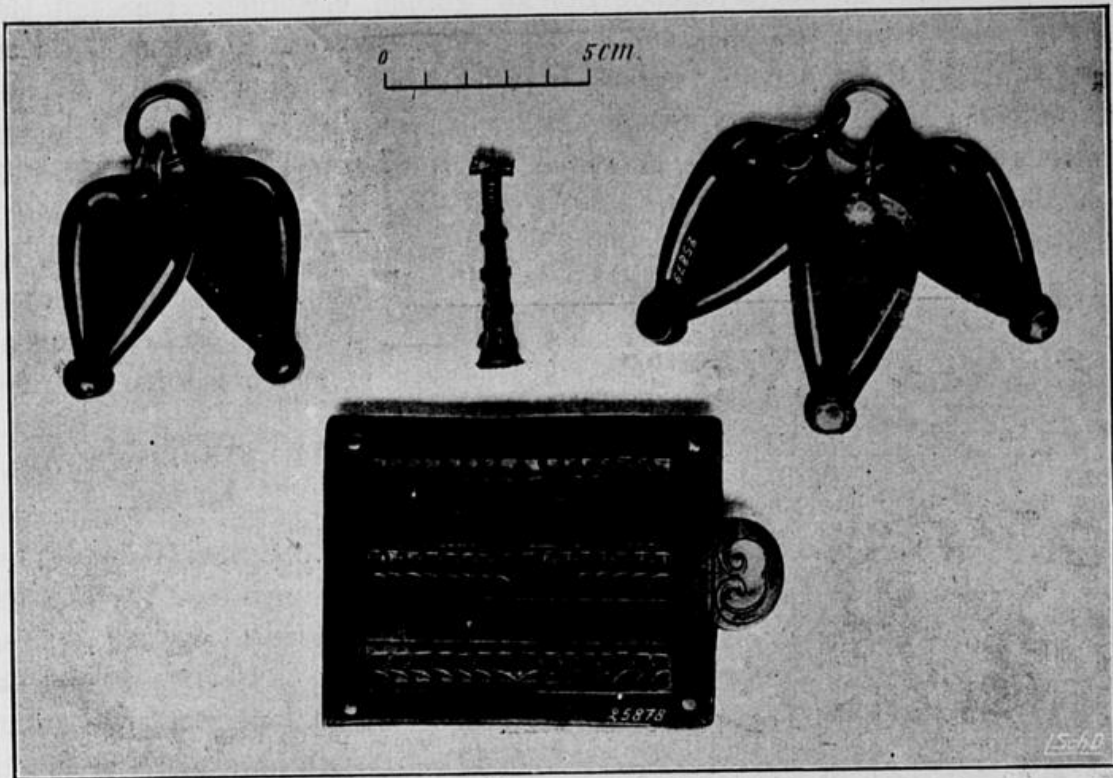


Fig. 40. Bonn, Prov.-Museum. Gold- und Silberfund aus Aachen.

Hier ist vor allem zu nennen ein Gold- und Silberfund aus Aachen (Fig. 40 u. 41): keulenförmiger Anhänger aus Gold (25 881), flacher silberner Teller (25 876), silberner Löffel (25 877), silberne durchbrochene Gürtelschnalle (25 878), drei in einem Ring vereinigte silberne Zaumzeugbeschläge und zwei ebensolche, bei denen das dritte fehlt (25 879/80). Bronzestatuetten der Fortuna-Isis mit Isiskopfschmuck und Füllhorn, gefunden wahrscheinlich in Cöln (25 853), Bruchstück eines bronzenen Lituus aus Cöln (25 886), Bronzespiegel, Bronzeknopf und emaillierte Bronzefibel aus Cöln (25 891—93), grosse bronzene Gürtelschnalle, gefunden bei Pfalzfeld, geschenkt von Lehrer a. D. Etges (25 991). — Aus den Ausgrabungen von Vetera stammen: verzierter Bronzebeschlag (26 011 e), Fragment eines verzierten und versilberten Backenstückes von einem Helm (26 011 h), Bronzefibel mit geschwungenem bandartigen Bügel mit drei Längsrippen (26 012 f), rechteckiger, silberplattierter bronzenener Gürtelbeschlag (26 012 g). Ein eisernes Ortband (25 890) und eine Bleiphiole mit schwer lesbarem Stempel (25 990) wurden aus Cöln erworben.

e) Römische Gläser.

Zwei Glasspiegelchen in verzierter Bleifassung stammen aus Cöln (25 894/5), Fragmente verschiedener Gläser; darunter von einer gerippten Glasschale (26 051), wurden in Vetera gefunden.

f) Römische Gemmen.

Vier zum Teil hervorragende Stücke wurden erworben: eine mit Darstellung eines Altars, darüber ein Adler, beiderseits zwei Delphine mit Dreizack, unten zwei Steinböcke, gefunden bei Xanten, Colonia Traiana (25 887) aus rötlichem Stein. — Eine zweite aus Jaspis, zeigt einen bärtigen Kopf mit helmartigen Pferdekopfaufsatz, gefunden am Monterberg bei Calcar (25 896); ebendaber eine dritte rötlich, mit zwei Füllhörnern und vier Vögeln (25 897); das vierte Stück, blau, mit Darstellung eines sitzenden, an einem grossen Gefäss arbeitenden Mannes ist in Vetera im Legatenpalast gefunden worden (25 898).



Fig. 41. Bonn, Prov.-Museum.  
Gold- und Silberfund aus Aachen.

erworben in Kreuzberg bei Wipperfürth (26 090).

III. Fränkische Abteilung.

Aus dem Gelände der karolingischen Töpferei von Pingsdorf wurden erworben: kugliger, graublauer Topf mit Schlackenansatz (26 091), graue Flasche mit Wellenfuss (26 092), im Brand verzogener bräunlicher Becher (26 093) und noch zwei bräunliche Becher (26 094/5).

IV. Mittelalter und Neuzeit.

Madonna aus Lindenholz, Anfang des 16. Jahrhunderts (25 983). Taufbecken aus Schiefer, aus Elten. Eichene Truhe, er-

V. Münzsammlung.

1. Römische Münzen: Lyoner Altarmünzen des Augustus und augusteische Münzmeistermünzen stammen aus den Ausgrabungen von Vetera. -- Von Einzelerwerbungen sind bemerkenswert:

- 25 985. Aureus des Honorius, gefunden in Bonn.
- 25 992. Aureus des Gratianus, unbekanntem Fundorts.
- 25 993. Aureus des Valentinian, unbekanntem Fundorts.
- 25 986. Denar des Caracalla.



- 26 058. Denar des Augustus und Marcus Antonius von 41 vor Christi.  
26 059. Denar des Julius Caesar, 50 vor Christi geprägt.  
26 080—84. Denare der Gens Domitia, Calpurnia, Plautia und Titia.  
2. Die Sammlung mittelalterlicher und neuerer rheinischer Münzen wurde wieder durch eine grössere Anzahl guter Einzelerwerbungen vermehrt:  
26 060. Aachener Denar des Richard von Cornwallis (1257—71).  
26 061. Soester Denar des Cölnner Erzbischofs Philipp von Heinsberg (1167—91).  
26 062. Mülheimer Albus des Adolf IX. von Berg (1408—23).  
26 063/5. Drei Mülheimer Albus von Adolf I. von Jülich-Berg (1423—37).  
26 066. Köpfchen des Gottfried II. von Heinsberg (1303—32).  
26 067. Albus des Johann von Sayn-Wittgenstein von 1657.  
26 068. Aachener Breitgroschen von 1492.  
26 069. Aachener Breitstück (6 Mark) von 1620.  
26 070—72. Drei Vieralbusstücke von Jülich-Berg (1641, 44, 45).  
26 073—75. Drei Fünfalbusstücke von Jülich-Berg von 1630, 1631, 1633.  
26 076. Aachener Dreimarkstück von 1754.  
26 077. Aachener Zweimarkstück von 1646.  
26 078. Ein Sechsteltaler des Cölnner Erzbischofs Josef Clemens von 1715, gestochen von F. W. = Friedrich Wendel, Bonn.  
26 079. Ein Hundertzwanzigteltaler der Essener Äbtissin Anna Salome von Reifferscheid 1671.  
26 085. Medaille auf das segensreiche Wirken des Kurfürsten Maximilian Friedrich in Bonn vom Jahr 1771 mit Darstellung des Bonner Rathauses.  
26 086. Kurkölnischer Sedisvakanztaler, 1761 mit Anbetung der hl. drei Könige.  
26 087. Jeton des Kurfürsten Josef Clemens aus Cöln auf seinen Einzug in Bonn 1714.  
26 088/9. Zwei Bonner Ratszeichen von 1699.

### **C. Arbeiten im Museum, Publikationen, Personalien, Besuch und dergleichen.**

Der Direktor gab den I. Band des „Führers durch das Provinzialmuseum Bonn“ heraus, welcher die antike Abteilung auf 238 Seiten behandelt und mit 32 Tafeln in Autotypie illustriert ist. Im Mai und Juni 1914 war der Direktor zu einer Studienreise nach Südfrankreich und Italien beurlaubt. Seit dem 1. September 1914 ist er zum Militärdienst einberufen.

Herr Dr. Oelmann, welcher mit Beginn des Etatsjahres den Titel Direktorialassistent erhielt, vertrat den abwesenden Direktor und leitete mehrere der oben beschriebenen Ausgrabungen. Er verfasste einen ausführlichen Bericht über die römische Villa von Blankenheim und seine Studien über deren verschiedene Bauperioden. Das Manuskript lag am Ende des Etatsjahres, wo Herr Dr. Oelmann ebenfalls zum Heeresdienst einberufen wurde, im wesentlichen druckfertig vor (s. B. J. 123, S. 210 ff.).

Herr Museumsassistent Hagen war mit der Leitung mehrerer Ausgrabungen beschäftigt. Im übrigen führte er die Inventare und bearbeitete die Münzsammlung. Mit Beginn der Mobilmachung war er mehrere Monate im Dienste verschiedener Hilfsorganisationen des Roten Kreuzes tätig.

Herr Kastellan Drewitz, welcher früher der Marine angehört hatte und als Oberdeckoffizier abgegangen war, stellte sich seinem früheren Verband in Wilhelmshaven seit Oktober 1914 wieder zur Verfügung. Er wurde bis zum Ende des Etatsjahres durch den Museumsdiener Muth vertreten.

Der ständige Zeichner des Museums, Herr Rose, fertigte die Reinzeichnungen der Aufnahmen sämtlicher Ausgrabungen und andere zeichnerischen Arbeiten für die Publikationen an.

Der Photograph des Museums, Herr Steinle, machte vor allem zahlreiche Neuaufnahmen für die Tafeln des Museumsführers.

Von den beiden Vorarbeitern Strang und Krämer war der erstere in der Zeit, wo die Ausgrabungen ruhten, mit Konservierungsarbeiten beschäftigt, während der letztere am 1. August 1914 zum Heeresdienst eingezogen wurde.

Das Museum war in der Zeit vom 1. April bis 1. August von 3129 Personen besucht. Mit Beginn der Mobilmachung wurde es bis zum Ende des Etatsjahres für jeden Besuch geschlossen. Die Einnahmen aus Eintrittsgeldern und dem Verkauf von Publikationen, Photographien, Abgüssen usw. betragen 362.80 M.

---

## 1915.

### A. Ausgrabungen.

Musste schon im vorigen Bericht über eine Einschränkung der Ausgrabungstätigkeit des Museums berichtet werden, so ist dies für das letzte Jahr natürlich noch mehr der Fall, da sowohl das Aufsichts- wie das Arbeiterpersonal infolge der Anforderungen des Krieges vermindert wurde. Immerhin konnte doch eine sehr interessante Ausgrabung ganz neu begonnen und zwei bereits früher begonnene erheblich weiter gefördert werden.

1. Ein ganz neues Feld der Ausgrabungstätigkeit bot sich uns bei Sarmshheim an der Nahe im Kreis Kreuznach. Dort waren bei Abtragungsarbeiten für eine Wegeüberführung der neuen Bahn nach Rüdeshheim Scherben der jüngeren Steinzeit und zwar der bandkeramischen Periode zutage getreten, also jener Periode, die in den letzten Jahren durch unsere erfolgreichen Ausgrabungen bei Plaidt, Polch und Gering und durch Zufallsfunde an einigen anderen Stellen des Maifeldes zum erstenmal in reicherer Fülle in der Rheinprovinz nachgewiesen worden, aber aus dem südlichsten Teil der Rheinprovinz, dem Gebiet der Nahe, bisher noch nicht bekannt geworden war. Verhandlungen mit dem Altertumsverein in Kreuznach führten mit liebenswürdiger Unterstützung des Herrn Landrats des Kreises Kreuznach zu einer gemeinschaftlichen Ausgrabung des Provinzialmuseums mit dem Kreuznacher Verein

im Sommer 1915, welche bereits ungemein interessante Ergebnisse erzielte. Auf der fruchtbaren Lössablagerung des von der Nahe aus sanft ansteigenden Geländes fanden sich bisher einige zwanzig grössere und kleinere Gruben, zum Teil fast kreisrund oder oval, zum Teil auch von ganz unregelmässiger Grundform, in welchen sich neben verkohltem Holz bandkeramische Gefässcherben und Stein-, Horn- und Knochenwerkzeuge, Spinnwirtel und dergleichen fanden. Mitten zwischen diesen Gruben, welche wohl als Keller- oder Vorrats-, zum Teil wohl auch als Abfallgruben anzusehen sind, fand sich der ganz regelmässige Grundriss eines rechteckigen Holzhauses von 6 : 5 m Seite, für dessen Wände auf drei Seiten durchlaufende oder nur durch schmale Stege unterbrochene Pfostengrübchen von 50 cm Breite und bis zu 1 m Tiefe im gewachsenen Boden ausgehoben waren, während in der Südseite statt der durchlaufenden Wand drei mächtige Einzelpfosten standen, von denen allerdings zwei wieder durch ein Grübchen miteinander verbunden waren, während die beiden anderen einen 1,10 m breiten Zwischenraum zwischen sich freiliessen, offenbar die Tür des Hauses, die sich also nach Süden dem Nahetal zu öffnete. In den Ecken deuten runde grosse Pfostenlöcher auf starke Eckpfosten hin; sie enthielten ebenso wie die Pfostengrübchen bräunliche Holzmoderspuren, aber keine Kohlen. Auf dem Boden im Innern des Hauses lagen überall bandkeramische Scherben und viele Tierknochen verstreut, auch in den Pfostenlöchern und Grübchen waren dieselben Scherben und Knochen. — Ist dieser Holzbau offenbar als das eigentliche Wohnhaus zu betrachten, so befindet sich schräg dahinter nordöstlich davon ein zweites System von Pfostenlöchern und Pfostengrübchen, die sich wiederum zu einem rechteckigen Bau vereinigen lassen, der aber offenbar leichter gebaut war als das eigentliche Haus und eine Ausdehnung von 4 : 3,50 m hatte. Er dürfte wohl als Schuppen oder Stall gedient haben. Vier andere Pfostenlöcher lassen sich zu einem Rechteck von zirka 8 : 5 m vereinigen, doch ist ihre Zusammengehörigkeit unsicher, da keine Pfosten oder Grübchen dazwischen stehen. Endlich fand sich am südlichsten Rand des Ausgrabungsfeldes der nördliche Auslauf eines Sohlgrabens von zirka 2 m oberer und 1 m unterer Breite, in dessen Sohle noch zwei Pfostenlöcher eingetieft waren. Höchstwahrscheinlich handelt es sich hier um den Rest einer Umwehrung oder Umzäunung, aber leider war davon nur noch ein 4 m langes Stück erhalten, nach Süden war alles durch die moderne Chaussee beseitigt. Alle bisher beschriebenen Anlagen gehören nach den Scherbenfunden der bandkeramischen Stufe an, aber die Gefässe haben nicht die reiche und geschmackvolle Verzierung wie die bei Plaidt gefundenen, sondern eine wesentlich einfachere, wie sie z. B. in der Wetterau bei Frankfurt häufig vorkommt.

Über der steinzeitlichen Ansiedlung fand sich an einer Stelle eine dünne Schicht mit Hallstattscherben; dann aber an verschiedenen Stellen Reste einer grösseren Ansiedlung der La Tènezeit, bestehend aus vier der charakteristischen Rundhütten, die sich nach unten erweiternd in den gewachsenen Boden eingetieft sind und die eine Kegel- oder Bienenkorbform gehabt haben

müssen. Ausserdem wurden zwei viereckige Hüttengrundrisse gefunden, alles reichlich mit La Tènescherben, Hüttenlehm und dergleichen Kulturresten bedeckt. Diese Bienenkorbbütten hatten wir schon bei Plaidt und Polch in Menge gefunden, ausserdem sind sie z. B. aus Braubach und Oberlahnstein bekannt geworden. Auch sie werden als Keller- oder Vorratsgruben zu erklären und die eigentlichen Wohnräume der La Tènezeit in den viereckigen Grundrissen zu erkennen sein, bei welchen allerdings noch keine zugehörigen Pfostenlöcher konstatiert worden sind. Die Fortsetzung der Ausgrabung, die noch viele wichtigen Aufschlüsse verspricht, ist für das neue Etatsjahr in Aussicht genommen. Die Ausgrabung wurde von Herrn Assistent Hagen geleitet, Vorarbeiter war F. Strang.

2. Die schon in den vorhergehenden Jahren begonnene Ausgrabung des römischen Tempelbezirkes bei Pesch unweit Münstereifel wurde im Herbst 1915 fortgesetzt. Hatte die vorjährige Grabung, die durch den Kriegsausbruch vorzeitig unterbrochen wurde, bereits gezeigt, dass der grossartige Tempelbezirk an Stelle einer älteren bescheideneren Anlage getreten war, so wurden nunmehr diese älteren Bauperioden genauer untersucht. Es wurden an allen bisher berührten Stellen mindestens drei verschiedene Bauperioden konstatiert, in welche sich aber eine Anzahl Mauerzüge, die noch nicht ganz verfolgt werden konnten, nicht eingliedern lässt, so dass sich vermutlich die Perioden bei weiterer Untersuchung noch vermehren werden. Unter der Cella des eigentlichen Tempels fand sich von der älteren Bauperiode nur eine Mauer, deren Enden unter den Fundamenten der jüngsten Cella verschwinden. Sie war überbaut von einem teilweise unter dem Tempel liegenden rechteckigen Bau von 11 : 9,40 m Seite von etwas anderer Orientierung als der spätere Tempel. Südwestlich von diesem fand sich ein quadratischer ummauerter Hof von 9,66 m Seite. Von der 40 cm starken Mauer war nur das Fundament erhalten, ein Eingang daher nicht zu erkennen. Die Orientierung dieses Hofes stimmt annähernd mit der des jüngsten Tempels überein, im Innern enthielt er nichts. In dem grossen, südlich auf den Tempel folgenden rechteckigen Hofraum war schon bei der vorjährigen Grabung ein kleinerer älterer rechteckiger Hof gefunden worden; seine Untersuchung wurde zunächst ergänzt und etwas berichtigt. Seine Nordmauer war an einer Stelle zerstört durch ein hochinteressantes sechseckiges Bauwerk von 1,60 m Seite und 3,15 m grösstem Durchmesser, dessen Fundament und Fussboden in den gewachsenen Boden scharf eingeschnitten und mit einer noch zu etwa einem Drittel erhaltenen festen Steinstickung aus Grauwacke hergestellt war. Im Schutt dieses Sechsecks fanden sich behauene Sandsteinblöcke. Es ist von besonderem Interesse, dass sich schon bei der ersten Grabung im oberflächlichen Schutt des umgebenden Hofes ein verziertes Architekturstück, welches die Ecke eines Sechsecks bildet, gefunden hatte, und dass gerade in der allernächsten Umgebung der Fundstelle des Sechseckbaues eine Anzahl Matronenaltäre gelegen hatte. Höchstwahrscheinlich handelt es sich also hier um eine kleine Kapelle, in welcher die Altäre aufgestellt waren, und welche der zweiten mittleren Bauperiode ange-

hören dürfte. Als wir dann endlich den Boden in und nördlich von dem interessanten Säulenbau der sog. „Basilika“, die sich weiter südlich anschliesst, auf ältere Mauerzüge untersuchten, da fand sich überraschenderweise ein System von zehn einander parallel laufenden niedrigen Mäuerchen von 10,50 m Länge, welche in zwei Gruppen von je fünf in Abständen von 70—85 cm voneinander lagen, während der Zwischenraum in der Mitte zwischen beiden Gruppen 1,70 m betrug. Diese Mäuerchen, welche ganz flüchtig mit geringem Mörtel hergestellt, niemals viel höher gewesen sein können, als sie aufgefunden wurden, bildeten offenbar den Mauerrost für den Trockenboden eines Getreidemagazins, wie er auch sonst mehrfach, z. B. auf der Saalburg, beobachtet worden ist. Die südliche Abschlussmauer dieses Magazins wurde auch bereits festgestellt, während die seitlichen und der nördliche Abschluss noch nicht ausgegraben werden konnten. Dieses Getreidemagazin gehört wieder zur ältesten Bauperiode und wird von einer noch nicht weiter untersuchten Mauer der zweiten Periode überschritten. Die „Basilika“, die später an die Stelle trat, gehört dann der dritten, jüngsten Periode an. Die Fortsetzung der Ausgrabung, welche im kommenden Jahre stattfinden soll, wird hoffentlich auch Klarheit über die Frage bringen, ob der jüngere Tempelbezirk an die Stelle einer ursprünglich profanen Anlage getreten ist, worauf der alte Getreidespeicher hindeuten könnte, oder ob auch die älteren Perioden sämtlich schon einen Tempelbezirk darstellten und der Getreidespeicher in diesem gleichsam dem Schutz der Matronen als Hüterinnen des Ackerbaues unterstellt war. Es ist besonders dankbar zu begrüssen, dass die Hauptgebäude der interessanten Anlage auf Veranlassung des Herrn Regierungs-Präsidenten von Aachen und des Herrn Landrats von Schleiden angekauft und durch die rheinische Provinzialdenkmalpflege konserviert worden ist, so dass sie auch später noch zu besichtigen sein wird. Über den Stand der Ausgrabung nach der vorjährigen Kampagne orientiert ein Bericht des Unterzeichneten in den Bonner Jahrbüchern 123, S. 68 ff. mit Taf. VII. Die neue Grabung wurde von Herrn Hagen geleitet, Vorarbeiter war F. Strang.

3. Die Wintermonate 1915/16 wurden, wie auch schon im Vorjahre, zur Fortsetzung unserer Ausgrabungen im Kastell Remagen verwendet, wo wir uns wieder der verständnisvollen Unterstützung der dortigen Stadtverwaltung zu erfreuen hatten. Wir waren vor allem bestrebt, den imposanten Säulenbau weiter zu untersuchen, welcher die Mitte des ganzen Kastells einnimmt und von welchem schon im Vorjahre die Rede war. Leider fällt sein grösster Teil in einen so eng bebauten Stadtteil, dass die Untersuchung auch diesmal sehr lückenhaft bleiben musste. Um so dankbarer ist das Entgegenkommen verschiedener Hausbewohner hervorzuheben, welche uns die Grabung in ihren Höfen und Toreinfahrten, ja sogar einmal in einem Ziegenstall gestatteten. So gelang es denn wenigstens, in einem Abstand von rund 18 m von der schon früher beschriebenen Säulenreihe, von welcher Teile im Untergeschoss des Remagener Museums an Ort und Stelle sichtbar erhalten sind, eine diesen Säulen im wesentlichen parallele Reihe mächtiger rechteckiger Pfeiler aus

Tuffsteinquadern aufzudecken, deren Zwischenräume durch genau ebensolche mächtigen Tuffquaderschwellen ausgefüllt sind, wie einer der Zwischenräume jener Säulenreihe. Da auch der Zwischenraum zwischen den Pfeilern, wenigstens in einem Falle, dem der Säulen genau gleich ist, so möchte man annehmen, dass diese Pfeilerreihe zu demselben Bauwerk gehört, wie die Säulenreihe und etwa dessen Rückseite gebildet habe, wenn auch freilich der Umstand, dass die Standplätze der einzelnen Pfeiler nicht genau denen der Säulen entsprechen, gewisse Bedenken gegen diese Annahme erweckt. Rund 6 m hinter dieser Pfeilerreihe fand sich wieder eine ihr parallele Mauerflucht, welche jedenfalls zu bewohnbaren Räumen gehörte, wie ein auf der anderen Seite anschliessendes Hypokaust eines heizbaren Zimmers bewies. Auch das links (nördlich) von dem Säulenbau folgende, von diesem durch eine 4,50 m breite Strasse getrennte, zum grossen Teil im Pfarrgarten liegende Gebäude konnte weiter verfolgt werden. Seine Tiefe beträgt mindestens 35 m, ohne dass ein Abschluss gefunden wäre. Die erwähnte Strasse, welche zum Teil unter der heutigen Strasse „Am Hof“ liegt, konnte durchgraben werden. Es fand sich ein sorgfältig angelegtes Kanalisationssystem, aus einem westöstlich ziehenden Hauptkanal, in welchem ein Seitenkanal einmündet, bestehend. Die Kanalwände und Abdeckungen bestehen aus Platten von Grauwacke, die Sohlen waren mit Ziegeln geplättet. An einem kleinen Seitenkanälchen fanden sich Ziegel mit Stempeln der legio I. Minervia und des exercitus Germaniae inferioris. An einer anderen Stelle wurde ein Ziegel mit dem noch bisher unbekanntem Stempel einer cohors I. Raetorum equitata civium Romanorum gefunden, der vermutlich dem Ende des 1. oder dem Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. angehört und diese Truppe zum erstenmal in dieser Zeit im Niedergermanischen Heere bezeugt. Weiter wurde unsere Ausgrabung durch zwei interessante Inschriftfunde belohnt, nämlich den Grabstein eines Veteranen der cohors I Hispanorum, Marcus Cassius Verecundus für sich, seine Gattin Annia Avita und seinen Sohn Cassius Verecundinius Firmus bei seinen Lebzeiten errichtet, und den leider nur kleinen Rest einer grossen Kaiserinschrift, deren Anfang den Namen des Kaisers Traian enthält und die offenbar eine feierliche Urkunde war. Der Wortlaut der Inschriften folgt unten unter den Neuerwerbungen. Die Ausgrabung wurde von Herrn Hagen geleitet, Vorarbeiter war Strang.

4. Eine kleine Versuchsgrabung, welche in der Nähe des Laacher Sees an der Fundstelle von karolingischen Scherben vom sog. Pingsdorfer Typus vorgenommen wurde, förderte eine Mauerecke von 3 m Stärke zutage, welche auf einer Hügelkuppe mit Namen „Alteburg“ liegt. Vermutlich handelt es sich um eine frühmittelalterliche Befestigung.

## B. Erwerbungen.

Die Neuerwerbungen des Museums belaufen sich auf 1584 Inventarnummern, wobei aber die Sarmsheimer Funde nicht mitgezählt sind, da sie später mit dem Kreuznacher Altertumsverein geteilt werden sollen. Folgendes verdient besondere Hervorhebung:

## I. Præhistorische Abteilung.

### a) Ältere Steinzeit.

Feuersteinabfall, vermutlich von einer Werkstatt altsteinzeitlicher Artefakte. Gefunden bei Goch (26 265).

### b) Jüngere Steinzeit.

Die Funde aus der Ausgrabung von Sarmsheim sind vorläufig als Deposita unter D 85 ff. inventarisiert. Zwei halbkuglige Töpfe, der eine mit einfacher Bogenbandverzierung, massenhafte Scherben bandverzierter Gefässe, Spinnwirtel aus Ton, sog. Schubleistenkeile und andere Werkzeuge aus Stein, Bohrer aus Knochen, ein Mahlstein.

### c) Hallstattzeit.

Prachtvoller bronzener Wendelring, sog. Totenkranz, gefunden bei Bendorf, Kreis Neuwied (26 247, Fig. 42). Ein ganzer verzierter Topf, Hälfte einer grossen verzierten Schüssel und eines unverzierten Vorratsgefässes und Scherben aus Sarmsheim (D 95—97).

### d) La Tènezeit.

Zwei Töpfe, Scherben, Webergewichte, Spinnwirtel und ein sonderbares mehrfach durchbohrtes Tongerät aus Sarmsheim (D 98 ff.).

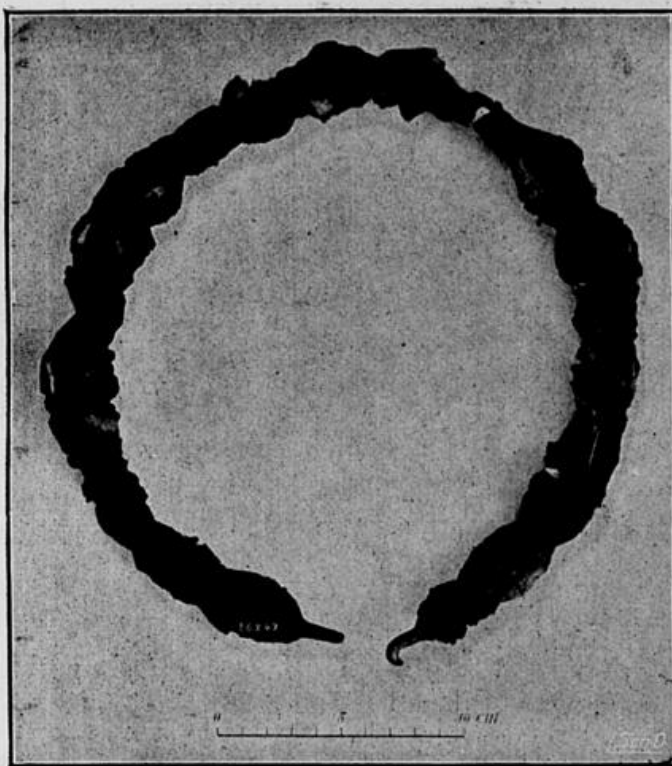


Fig. 42. Bonn, Prov.-Museum.  
Bronzener Wendelring aus Bendorf.

## II. Römische Abteilung.

### a) Steindenkmäler.

Linke obere Ecke einer grossen Inschrift, vermutlich einer Bauinschrift: „Imp(eratori) C[æsari divi] | Nerv[ae f(ilio) Nervae] | Trai[ano etc. etc.]“. Die Ergänzungen sind nur beispielsweise zugefügt. Gefunden in Remagen (27 661). Grabplatte mit Inschrift: „M(arco) Cassio Verecundo veter(ano) ex coh(orte) I Hispano(rum) sibi et Anniae | [A]vitae uxori et Cassio | Verecundinio Firmo | fil(io) suo vivos fecit.“ Gefunden in Remagen (26 097) (vgl. Röm.-German. Korrespondenzblatt VIII, 1915, S. 69 f.).

Abguss der Marmorstatuette der jagenden Diana aus Bertrich (26 098).

b) Römische Gräbfunde.

Brandgrab des 1. Jahrhunderts mit früher belgischer Urne, Resten einer zweiten, zwei frühen Bronzespannen, einer Axt, Messer und Nägeln aus Eisen. Gefunden auf dem Marberg bei Pommern an der Mosel, Kreis Cochem (26 217).

c) Römische Keramik.



Fig. 43. Bonn, Prov.-Museum. Terrakottagruppe des Mars und der Venus.

Terrakottagruppe des Mars und der Venus mit dazwischenstehendem Amor; gefunden bei Liesenich im Kreis Zell an der Mosel (24 868, Fig. 43). Dachziegel mit Stempel coh(ors) I Raeto(rum) eq(uitata) c(ivium) R(omanorum) (26 282), Dachziegel mit Stempel ex(ercitus) Ger(maniae) inf(erioris) (27 662) sowie mehrere mit Stempeln der legio I Minervia (27 663—78), sämtlich gefunden in Remagen bei der Museumsgrabung. Zwei Wasserleitungsröhren und zahlreiche ganz kleine Töpfchen aus Ton, gefunden auf dem Marberg bei Pommern, Kreis Cochem (26 218 ff.).



#### d) Römische Metallarbeiten.

Bronzestatuetten des Mars, gefunden bei Enkirch an der Mosel, Kreis Zell (16 249). Abguss einer zweiten Bronzestatuetten des Mars, die ebenda gefunden im Privatbesitz ist (26 250). Bronzestatuetten des Hercules, unbekanntes Fundorts, aber aus dem Rheinland (26 281).

### III. Fränkische Abteilung.

Gipsabguss eines sehr merkwürdigen Skulpturdenkmals. Eine fensterartig durchbrochen gearbeitete Steinplatte zeigt auf der einen Seite das Relief eines merkwürdig verrenkten Menschen mit kreuzartigen Gegenständen in beiden Händen, auf welchem noch mehrere Kreuze dargestellt sind und der auch von Kreuzdarstellungen umgeben ist. Darstellungen von Kreuzen schmücken auch die Rückseite und die Schmalseiten. Das Original wurde in Moselkern, Kreis Cochem, auf dem Friedhof gefunden. Seine vorläufige Bergung und die Erkenntnis seiner Bedeutung wird Herrn Geheimrat Schunck daselbst verdankt (27 679).

Gürtelschnalle aus Bronze und Teile einer Tonperlenkette aus einem fränkischen Grabe bei Witterschlick, Kreis Bonn (26 264).

### IV. Mittelalterliche und neuere Abteilung.

#### a) Plastik.

Ein merkwürdiges, vielleicht frühmittelalterliches kleines Steindenkmal, bestehend aus einem kurzen zylindrischen Basaltblock, der oben in zwei einander gegenüberstehende rohe menschliche Gesichter ausgearbeitet ist, wurde uns von der Heilstätte Roderbirken im Kreise Solingen, auf deren Gebiet im Junkersholz es gefunden ist, als Leihgabe übergeben (D 83).

Zwei sehr schöne gotische polychrome Holzstatuen, Maria und Johannes aus einer Kreuzigungsgruppe darstellend, Mitte des 15. Jahrhunderts (26 262/3, Fig. 44) und eine gotische Holzfigur des Christus als Schmerzensmann (26 280) wurden angekauft.

Eine gotische polychrome Holzstatue der hl. Fortunata wurde vom Herrn Provinzialkonservator überwiesen (26 096, Fig. 45).

#### b) Kunstgewerbe.

Einige Siegburger Henkelkrüglein (26 221 ff.), ein Westerwälder Schreibzeug des 17. Jahrhunderts (26 246), eine kleine Gussform aus Tonschiefer aus Briedel an der Mosel (26 251) und zehn Eisenplaketten der Sayner Hütte (26 252) wurden erworben.

### V. Münzsammlung.

Die reichste und wertvollste Vermehrung hat in diesem Jahre die Münzsammlung erfahren. Der weitaus grösste Teil der Neuerwerbungen betrifft römische Münzen, aber auch die Sammlung mittelalterlicher und neuer rheinischer Münzen erhielt wertvollen Zuwachs.

a) Römische Münzen.

Hier wurde Dank einer besonderen Bewilligung aus dem dem Herr Landeshauptmann zur Verfügung stehenden Etatstitel eine grosse erlesene Privatsammlung antiker Münzen, rund 7000 Stück, angekauft. Das



Fig. 44. Bonn Prov.-Museum. Maria und Johannes, Holzfiguren aus Köln.

Provinzialmuseum traf daraus zunächst für seine Schausammlung eine Auslese von 1374 Stück solcher republikanischer und kaiserzeitlicher Münzen, die bisher noch ganz in der Museumssammlung fehlten. Den Rest wird es zum Teil zum Umtausch und zur Abgabe an andere Sammlungen verwenden. Die zunächst ausgesuchten Münzen sind:

- 69 Silbermünzen (Denare) der römischen Republik; 1 Goldmünze des Kaisers Antoninus Pius;
- 309 Silbermünzen der Kaiser bzw. Kaiserinnen: Augustus, Nero, Galba, Otho, Vitellius, Vespasianus, Titus, Julia Titi, Domitianus, Nerva, Traianus, Hadrianus, Sabina, Aelius, Antoninus Pius, Faustina senior, Marcus Aurelius, Faustina junior, Lucius Verus, Lucilla, Commodus, Crispina, Pertinax, Didius Julianus, Albinus, Septimius Severus, Julia Domna, Caracalla, Plautilla, Geta, Macrinus, Diadumenianus, Elagabalus, Aquilia Severa, Julia Soaemias, Julia Maesa, Alexander Severus, Orbiana, Julia Mamaea, Maximinus I., Gordianus III., Philippus II., Traianus Decius, Aemilianus, Valerianus I., Gallienus, Saloninus, Salonina, Postumus, Severina, Probus, Maximianus Hercules, Constantius II., Valentinianus I., Valens, Gratianus, Magnus Maximus, Arcadius;
- 415 Gross- und Mittelbronzen derselben Kaiser und ausserdem des Tiberius, Agrippa, Nero Claudius Drusus, Drusus, Germanicus, Caligula, Livia, Antonia, Agrippina, Claudius, Philippus I., Otacilia Severa, Herennia Etruscilla, Balbinus, Pupienus, Trebonianus Gallus, Volusianus, Aurelianus, Maximus, Galeria Valeria.

Der Rest sind Kleinbronzen der Republik und Kaiserzeit. Es sind durchweg ausgesucht vortrefflich erhaltene, zum Teil sehr seltene Stücke, welche unserer römischen Münzsammlung mit einem Schlage an Quantität und Qualität einen ganz bedeutenden Rang verleihen. Ein grosser Teil der Münzen ist sicher

im Rheinland gefunden, sämtliche sind ausschliesslich solche Gepräge, wie sie im Rheinland in römischer Zeit kursiert haben und vorkommen, alle fremdartigen Bestandteile der Sammlung, wie griechische und koloniale Römermünzen, bleiben als Überschuss ausgeschieden, so dass der Charakter einer rheinischen Münzsammlung auch hier gewahrt bleibt (Inv.-Nr. 26 289—27 660).



Fig. 45. Bonn, Prov.-Museum.  
Figur der h. Fortunata.

Von sonstigen Erwerbungen römischer Münzen sind zu erwähnen: eine Goldmünze des Hadrian aus Cöln (26 256), 1 Denar des Vespasian (26 256); Silbermünzen des Pupienus, Elagabalus, Caracalla, Carausius, Philippus I., Postumus, Gallienus, Salonina aus Pfalzfeld, Kreis St. Goar (26 099—101, 239—45).

#### b) Mittelalterliche und neuere Münzen.

Ein Münzfund vom Ende des 14. Jahrhunderts, bestehend aus Turnosen von Jülich, Dülken, Linnich, von Arnold II. und Ludwig III. von Randerath, Turnosen von Heinsberg, Cölner Denaren von Anno II., Bruno II., Heinrich I., Conrad von Hochstaden, Bonner Turnose von Walram von Jülich, Aachener Denare von Kaiser Friedrich I. und Rudolph von Habsburg, Cölner Viertel denar des 12. Jahrhunderts — zusammen gefunden in einem Tongefäss bei Merzenich, Kreis Euskirchen (26 102—26 120).

Ferner wurden erworben eine Anzahl halber und Viertelstüber, Albus und Denare von Kurköln des 13. bis 18. Jahrhunderts, von Jülich-Berg vom 18. Jahrhundert, Cölner, Deutzer, Bonner und Sayner Groschen des 14. bis 17. Jahrhunderts und dergleichen Kleingepräge (26 121—42, 26 226—38, 83—86) und eine Bronzemedaille auf die Einnahme Bonns 1703 (26 287).

### C. Arbeiten im Museum, Personalien, Besuch und dergleichen.

Der Direktor war fast während des ganzen Verwaltungsjahres im Militärdienst auswärts beschäftigt. Es war ihm aber möglich, die wichtigeren Ausgrabungen des Museums zum Teil wiederholt zu besuchen und auch sonst eine Anzahl amtlicher Reisen und Besichtigungen für das Museum und die Auslese aus der Kriegsmetallsammlung von seinem Standort Cochem aus vorzunehmen. Er veröffentlichte einen Bericht über die letzte Ausgrabung von Vetera bei Xanten im Römisch-Germanischen Korrespondenzblatt VIII 1915 Nr. 3 S. 38 ff., über die Ausgrabung bei Pesch in den Bonner Jahrbüchern 123 S. 68 ff., über eine neugefundene Inschrift aus Remagen im Korrespondenzblatt VIII 1915 S. 69 f. und über einen römischen Augenarztstempel des Museums ebenda S. 11 ff. Gegen Ende des Etatsjahres trat er auf Reklamation der Provinzialverwaltung wieder in den Zivildienst zurück.

Herr Direktorialassistent Dr. Oelmann, seit Beginn des Etatsjahres zum Militärdienst einberufen, konnte während eines vierzehntägigen Urlaubs die bereits im vorigen Bericht erwähnte Beschreibung der römischen Villa von Blankenheim vollenden. Dieselbe befindet sich im Druck und wird in den nächsten Wochen in den Bonner Jahrbüchern Heft 123, S. 210 ff. mit Taf. XII bis XIX, erscheinen, womit endlich die langerwartete Veröffentlichung dieser alten Museumsausgrabung vorliegen wird.

Herr Museumsassistent Hagen hatte vor allem während fast des ganzen Jahres die gesamte Verwaltung des Museums zu besorgen. Ausser den eigentlichen Amtsgeschäften lag ihm auch die Leitung der oben beschriebenen Ausgrabungen und deren geometrische Aufnahme ob, sowie die Ausführung zahl-

reicher Dienstfahrten zu verschiedenen Fundorten und die Inventarisierung der neuen Erwerbungen. Auch an der Auslese der Metallsammlungen beteiligte er sich an einer Reihe von Sammelstellen. Er veröffentlichte einen Bericht über einen mittelalterlichen Goldguldenfund aus Alfter in den Bonner Jahrbüchern 123 S. 37 ff., vollendete das Manuskript eines schon im Druck befindlichen Berichtes über den oben erwähnten Münzfund von Merzenich und verfasste ein übersichtliches Verzeichnis unserer mittelalterlichen und neueren Münzsammlung, welches demnächst als Ergänzung des mittelalterlichen Führers erscheinen wird. Herr Hagen veranstaltete mehrere Führungen für Leichtverwundete im Museum und hielt einen Vortrag im Lazarett Maria-Laach.

Bei der Bestimmung und Abschätzung der oben erwähnten grossen Münzsammlung erfreuten wir uns der sachkundigen und liebenswürdigen Hilfe des Herrn Rentners van Vleuten, der seine ausgezeichnete numismatische Kennerchaft auch früher schon so oft mit nie versagender Hilfsbereitschaft dem Museum zur Verfügung gestellt hatte.

Die Vertretung des zum Kriegsdienst bei der Marine einberufenen Kastellans, Herrn Drewitz, übernahm der frühere Kastellan, Herr Ney, da seit der Wiedereröffnung des Museums der bisherige Vertreter, Museumsdiener Muth, anderweitig vollbeschäftigt war.

Der ständige Zeichner des Museums, Herr Rose, hatte wieder, wie immer, die Reinzeichnungen der Aufnahmen unserer Ausgrabungen und andere zeichnerische Arbeiten für die Publikationen herzustellen. Ausserdem wurde er mit der Anfertigung neuer Etiketten für alle Abteilungen des Museums beschäftigt, auf welchen jetzt ausser einer kurzen Bezeichnung des Gegenstandes ein Zitat auf den neuen illustrierten Führer angebracht ist, was die Benützung des Führers im Museum sehr erleichtert.

Der Photograph des Museums, Herr Steinle, machte zahlreiche Neuaufnahmen in allen Teilen der antiken Abteilung für die in Arbeit befindlichen Publikationen.

Der Gemälderestaurator, Herr Maler Diekmann in Cöln-Nippes, wurde für Reinigungs- und Instandsetzungsarbeiten an verschiedenen Gemälden und mittelalterlichen Holzfiguren herangezogen.

Der Vorarbeiter Strang war bei allen Ausgrabungen tätig und in der Zwischenzeit mit Konservierungsarbeiten beschäftigt. Der Vorarbeiter Krämer und der Ausgrabungsarbeiter Gruben waren während des ganzen Jahres im Kriegsdienste abwesend.

Das Museum wurde, nachdem es seit Beginn der Mobilmachung einige Monate geschlossen war, am 1. April 1915 wieder wie sonst dem allgemeinen Besuch zugänglich gemacht, nur mit der Erweiterung, dass den Militärpersonen freier Eintritt auch zu den sonst nicht unentgeltlichen Besuchstunden gewährt wurde. Von dieser Einrichtung wurde ein erfreulich reger Gebrauch gemacht. Der Gesamtbesuch beziffert sich auf 5194 Personen. Die Einnahmen aus Ein-

trittsgeldern und dem Verkauf von Publikationen, Photographien, Ansichtskarten, Abgüssen und Dubletten betrug 874 M.

Bonn, den  $\frac{10. \text{ Mai } 1915}{12. \text{ April } 1916}$ ,

Der Museumsdirektor: Lehner.

---

## II. Trier.

1914.

Das Berichtsjahr hatte mit einer grossen, erfolgreichen Grabung an der Basilika begonnen. Die Kaiserpalastausgrabung durfte mit erhöhter Jahresrate arbeiten, so dass der Abschluss der eigentlichen Ausgrabungsarbeit in naher Aussicht stand. Für die Barbarathermen waren die Vorbereitungen für eine durchgreifende Restaurierung schon soweit gefördert, dass mit dem Beginn dieser Arbeit in einem der nächsten Etatsjahre gerechnet werden durfte.

Diese besonders weit ausgreifende Tätigkeit des Museums wurde durch die Kriegserklärung am 1. August jäh unterbrochen. Die Hälfte der Arbeitskräfte wurde sofort für den Heeresdienst eingezogen. Mit einem Schlage setzte der Besuch des Museums vollständig aus. Auf Verfügung des Herrn Landeshauptmanns wurde das Museum vom 5. August ab bis auf weiteres geschlossen. In den laufenden Unternehmungen trat zunächst eine völlige Stockung ein.

Aber alle diese durch den Kriegszustand verursachten Hemmungen konnten verhältnismässig schnell überwunden werden. Wenn auch in eingeschränkter Masse wird die Arbeit des Museums mit der verringerten Zahl der im Dienst gebliebenen Beamten und Angestellten regelmässig und stetig wie in Friedenszeiten fortgesetzt. Und was den Besuch angeht, so musste schon unmittelbar, nachdem die Schliessung ausgesprochen war, den zahlreichen Kriegsteilnehmern, die auf dem Marsch zur Front in Trier Aufenthalt hatten, auf ihren dringenden Wunsch ausnahmsweise der Zutritt auch zum Museum gestattet werden. Dieser natürlich unentgeltliche Zutritt für alle, die zum Heere gehören, ist seitdem beibehalten worden. Vom 11. Oktober ab wurde mit Genehmigung des Herrn Landeshauptmanns das Museum dem Besuch wieder in alter Weise geöffnet; er ist etwas geringer geblieben als sonst, zeigt aber jetzt im Frühjahr bereits eine merkbare Zunahme.

### A. Ausgrabungen.

Die Hauptgrabung dieses Jahres bestand in der Fortsetzung der Untersuchung der westlich von der Basilika und unter dem Constantinsplatz gelegenen römischen Baulichkeiten und dauerte von Mitte April bis Mitte Juni. Auf den Wunsch der evangelischen Kirchengemeinde, die den die Basilika

umgebenden Graben in Ordnung gebracht zu sehen wünschte, wurde jetzt die Erforschung dieser Stelle zu Ende geführt. Die dort gemachten Funde veranlassten eine sofortige Fortsetzung der Grabungen in der anschliessenden Strasse, die bis zur Erschöpfung der dafür bewilligten Mittel fortgeführt wurden.

Die Untersuchung ist dort auf eine sehr interessante Stelle gestossen, an der im Laufe der Jahrhunderte dreimal eine vollständige Umgestaltung stattgefunden hat, und hat damit für die Stadtgeschichte wertvolle Ergebnisse gebracht. Die älteste Periode stellt die römische OW-Strasse dar, die nach dem regelmässigen Strassenplan hier auf das südliche Ende der Westfront der Basilika zulaufend zu erwarten war und deren Steinstickung überdeckt mit mehreren Lagen Kies in den untersten Schichten der Grabung richtig gefunden wurde. An diese Strasse grenzten Mauern des grossen römischen Hauses an, von dem schon früher einige Teile hier beobachtet waren. Der untersuchte Streifen ist etwas zu schmal, als dass zusammenhängende Räume vollständig hätten ermittelt werden können. Aber ein mehrmaliger Umbau konnte auch bei diesen Zimmern sicher festgestellt werden.

In einer zweiten Periode ist der an der Strasse gelegene Teil des Hauses abgerissen und die Strasse platzartig erweitert worden. In der Mitte dieses Platzes erhob sich ein selbständiges kleines Bauwerk, ein Achteck mit einem nach Osten hin gewendeten nischenartigen Ausbau. Das Fundament dieses Baues ist eingehend untersucht und soweit als tunlich freigelegt worden. Die früher bei der Kanalisation gemachten Beobachtungen kamen dabei zu Hilfe. Das Fundament bestand aus Quadern, Bogensteinen, kannelierten Pfeilern und anderen wieder verwendeten Baugliedern, vermutlich Resten des abgerissenen Hauses. Einige Stücke davon wurden für das Museum gehoben.

Die Bedeutung dieses achteckigen Bauwerks ist schwer mit Sicherheit festzustellen, da bereits in der nächsten Periode alles aufgehende Mauerwerk bis auf die Fundamente beseitigt wurde und kein Fundstück, das für die Deutung einen Fingerzeig gäbe, mehr zum Vorschein kam. Die Deutung kann nur aus dem Grundriss mit der eigenartig diagonal angebrachten Nische, die sicher kein Eingang ist, gewonnen werden. Die Achteckform lässt zunächst an ein Brunnenhaus denken. Aber bei näherer Betrachtung zeigt der Grundriss in Form und Massen eine überraschende Ähnlichkeit mit dem Turm der Winde in Athen, dem für die Stadt gestifteten Horologium des Andronikos, einer öffentlichen Sonnen- und Wasseruhr. Er ist wie jener ziemlich genau nach den Himmelsrichtungen orientiert. Man darf deshalb die Vermutung wagen, dass wir hier den Bau einer öffentlichen Standuhr gefunden haben.

Es folgt dann die Periode der Basilika, eines kaiserlichen Prachtbaues, für den weithin alle vorhandenen Baulichkeiten niedergelegt wurden. Es scheint, dass sich damals hier neben der Basilika ein länglicher Hof ausdehnte, den eine breite Halle, in Form eines Hufeisens umgab. Der aus Ziegeln des CAPIONACVS gebaute Kanal, der weiter südlich im Vorjahre beobachtet wurde, fand sich auch hier. Es bestätigte sich, dass er erst zur Basilikaperiode gehört. In der Gegend des Achteckbaues hat er mehrere Verzweigungen.

An Einzelfundstücken von Bedeutung war die Ausbeute in diesem Jahr geringer. Legionsziegel wurden wieder eine Anzahl gewonnen, die beweisen, dass das mehrfach besprochene Amtsgebäude sich in der ältesten Periode bis an die gefundene Strasse ausdehnte. Unter den Münzen waren einige bessere Stücke. Eigenartig ist eine kleine runde Platte aus Kalkstein mit dem Monogramm Christi, die wohl erst aus fränkischer Zeit stammt. Mosaiken waren in dem untersuchten Gebiet nicht vorhanden. Zur Konservierung des im Basilikagraben liegenden schönen Mosaikbodens, für den ein Schutzhaus beantragt war, konnte unter den jetzigen Verhältnissen zunächst nichts geschehen. Er wird bis auf weiteres dadurch konserviert, dass er wieder ganz mit Erde zugedeckt ist. Eine grosse Abfallgrube, die neben einigen anderen Fundstücken vor allem eine Fülle von Gefässscherben des 18. Jahrhunderts enthielt, wurde vollständig ausgeräumt, um den Inhalt für die Bearbeitung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik zu verwerten.

Die Ausdehnung der Tätigkeit des Museums auch auf die mittelalterliche und neuzeitliche Keramik ist im vorigen Jahr im Zusammenhang mit der Behandlung der Kaiserpalast-Kleinfunde, aus der sie herausgewachsen ist, erwähnt worden. Dem im letzten Bericht ausgesprochenen Wunsch, dass diese Kleinfunde recht bald in das Eigentum des Trierer Museums übergehen möchten, wo sie in jeder Hinsicht an ihrem besten Platze sind, hat der Herr Kultusminister auf Antrag der Kaiserpalastkommission bereits im Juni entsprochen und damit dem Museum eine ungewöhnlich grosse Bereicherung zugewendet. Allerdings besteht die grosse Masse dieser Funde neben wenigen bemerkenswerten Einzelstücken aus Stein, Bronze usw. in Gefässscherben vorwiegend aus Ton und einigen aus Glas, die zunächst nur wissenschaftliches Rohmaterial darstellen. Es gehört ein bedeutender Aufwand von mühsamem Studium, geduldigem Zusammensetzen und sorgfältigem Ergänzen dazu, um daraus einerseits ansehnliche Museumsstücke, andererseits aber ein vollständiges geschlossenes Bild der Entwicklung der keramischen und Glasindustrie aller Zeiten in Trier wiederzugewinnen. Die Arbeit des ersten Jahres hat dafür schon überraschend reiche Ergebnisse gebracht, die Zukunft wird noch viel mehr bringen. Es ist darüber unten im Abschnitt D noch eingehender berichtet.

Nördlich vom Constantinsplatz in dem Vorgarten des Schulgebäudes der Ursulinen durfte im April eine zweiwöchentliche Nachgrabung veranstaltet werden, um die Reste eines römischen Hauses, auf die man seiner Zeit bei Errichtung des Schulhauses gestossen war, weiter zu verfolgen. Leider erwiesen sich die jetzt gefundenen Räume als stark zerstört. Im Programm der Ursulinenschule für das Schuljahr 1914 hat Herr Dr. Wirtz unter anderem auch über die Ausgrabungsergebnisse bereits berichtet.

Im Anschluss an Funde von mittelalterlicher Keramik, die bei dem Neubau des Herrn Ed. Laeis auf dem Gebiet der ehemaligen städtischen Mühle in der Liebfrauenstrasse gemacht wurden, konnte mit dankenswerter Erlaubnis des Besitzers eine mehrwöchentliche Untersuchungsgrabung vorgenommen



werden, durch die ein reiches Material mittelalterlicher und neuzeitlicher Scherben gewonnen wurde. Dasselbe ist für die Zeitbestimmung von besonderem Werte, weil bei der Auffindung die Fundschichten in einem mehrfach umgebauten Hause genau beobachtet und geschieden werden konnten.

Bei den Restaurierungsarbeiten an der St. Mathiaskirche wurden sowohl aussen an der Kirche als im Inneren zahlreiche ältere Reste, namentlich von Bestattungen, darunter auch noch von vorehristlichen römischen, freigelegt und vom Museum aufgenommen. Bei Herstellung der Zentralheizung mehrten sich diese Funde in dem Masse, dass die Bauleitung, insbesondere die Herren Pfarrer Treitz und Architekt Marx, an das Museum mit dem dringenden Ersuchen herantraten, diese Gelegenheitsfunde durch systematisches Nachgraben voll auszuntützen, um alles was sich für die älteste Geschichte dieser vielleicht ältesten Stätte des Christentums in Trier noch ermitteln lässt, auch herauszuholen, ehe die jetzige Restaurierung alles für viele Menschenalter zudeckt. Der Plan fand entsprechend der Bedeutung des Gegenstandes beim Provinzialkonservator der Rheinprovinz und beim Vorsitzenden des Denkmälerrats günstige Aufnahme und so wurde das Museum mit der Vornahme einer methodischen Untersuchung des Bodens an den erreichbaren Stellen beauftragt. Die Untersuchung des zuerst ins Auge gefassten Punktes, des südlichen Querschiffes, musste verschoben werden, weil die Fertigstellung des angrenzenden Nebenraumes, der zur neuen Sakristei umgewandelt werden sollte, drängte. So setzte dort die Erforschung ein und hatte binnen Kurzem hocheureliche Resultate. Wie bereits nach einer Arbeit von zwei Wochen Herrn Bischof Korum bei einer Besichtigung dargelegt werden konnte, ist in dem Raum mit grösster Wahrscheinlichkeit der alte Kapitelsaal des Klosters wieder ermittelt. Die halbrunde Basis des Abtstuhles fand sich noch vor. Der Saal ist in der Mitte durch eine Säulenstellung geteilt; die jetzige Stellung ist die der gotischen Zeit; schwere Fundamente einer anderen Anordnung der Säulen aus romanischer Zeit fanden sich noch vor. Unter dem Boden lagen noch zahlreiche Särge aus römischer Zeit, dazu Spuren einer grossen Grabkammer, in deren Fussboden einige Särge so eingelassen waren, dass der Deckel über den Boden emporragte, das Innere des Sarges also zugänglich blieb. Auch die Wände des Raumes sind vom modernen Verputz befreit und die Änderungen in der Anordnung der Türen und Fenster in den verschiedenen Perioden ermittelt worden. Bei allen diesen Arbeiten leistete Regierungsbaumeister Kutzbach wertvolle Beihilfe. Die Leitung der Grabung hatte Dr. S. Loeschke. Nach dem Kreuzgang zu fanden sich noch schöne romanische Fenster gut erhalten, auch sonst eine Anzahl hübscher romanischer Architekturteile von guter Arbeit. Ein zugebautes romanisches Fenster hatte noch seinen hölzernen Fensterrahmen, der wenigstens durch Nachbildung erhalten werden soll. Die Möglichkeit, die sich hier geboten hat, durch Bodenforschung zur Aufklärung der Baugeschichte einer unserer wichtigsten Abteien beizutragen, ist eine besonders lohnende Aufgabe.

Bezirk. Im Bezirk Trier war bis zum Kriegsausbruch erst wenig ge-

schehen. Nur für unsere Ringwallforschung waren die Aufnahmen auf der Hochburg fortgesetzt. Ausserdem verdanken wir Major v. Borries die Kenntnis einer neuen Ringwallanlage, der sogen. „Sperre“ von Wehr an der Mosel im Kreise Saarburg, einem Gebiet, in dem bisher nur die prähistorische Befestigung bei Castel bekannt war. Die Sperre ist ein noch gut erkennbarer Abschnittswall mit Graben davor.

In ihrer Nähe wurde auch einmal eine mit Wasser gefüllte Wohngrube, eine sogenannte Mardelle, festgestellt, an denen das benachbarte Lothringen so reich ist, während sie bei uns erst sehr spärlich nachgewiesen sind. Es ist das „Maar“ im Brettenholz südöstlich von Wehr.

## B. Arbeiten an den Römerbauten.

### Kaiserpalast.

Die Grabungsarbeiten am Kaiserpalast begannen, da Regierungsbaumeister Krencker im Frühjahr eine militärische Übung zu machen hatte, erst am 1. Mai. Es wurde die Strecke der Kaiserstrasse vor der Gerberei Varain und der bisher Varain'schen Villa, die jetzt in den Besitz von Regierungs- und Forstrat Tobias übergegangen ist, untersucht. Es fanden sich hier die Fundamente der die Palästra umgebenden Säulenhalle noch verhältnismässig gut erhalten. Die zahlreichen Umbauspuren ergaben ein neues Resultat. Es zeigte sich, dass der Säulenhof zunächst quadratisch angelegt gewesen war und seine in den Vorjahren ermittelte Form erst nachträglich durch den Einbau einer schmalen Halle mit zwei Innen- und einer Aussenapside an seiner Westseite erhalten hatte. Weitere Spuren lassen vermuten, dass auch die Stelle der bei allen Thermen erforderlichen grossen Abortanlage gefunden ist. Aber die Ausgrabungsarbeit hier wurde jäh durch den Krieg unterbrochen, die neuen Resultate sind noch nicht abschliessend verarbeitet.

Es war dabei wenigstens das ein günstiger Umstand, dass gerade am Ende Juli der erste vorläufige Bericht über die Ausgrabungsergebnisse fertig gestellt war, der die vor der Kriegsunterbrechung sicher gewonnenen Hauptergebnisse zusammenfasste. Der Bericht ist von dem Vorsitzenden der Kaiserpalastkommission, Geheimrat Prof. Dr. Loescheke, der Akademie der Wissenschaften in Berlin vorgelegt worden und hat in den Abhandlungen der Akademie (Philosophisch-historische Klasse, Jahrgang 1915, Nr. 2) Aufnahme gefunden. Die Drucklegung ist während der Kriegszeit erfolgt. Der Bericht, reich mit Abbildungen und Plänen ausgestattet, wird binnen Kurzem ausgegeben werden. Es sei daraus hier der Schlussabschnitt „Die bisherigen Ergebnisse der Grabungen und Untersuchungen“ wiedergegeben:

„Von den beiden Hauptergebnissen, die durch die bis jetzt geleistete Arbeit erzielt worden sind, ist das eine die Feststellung des annähernd vollständigen Grundrisses des als „Kaiserpalast“ bezeichneten Bauwerkes und die Erkenntnis, dass es nicht als Palast, sondern als Thermenbau, „Die Trierer Kaiserthermen“, errichtet worden ist. Hand in Hand damit ging die planmässige

Erforschung der wichtigsten sonstigen Thermenbauten nach ihrem Grundriss und ihrer Benutzung. Das zweite Hauptergebnis ist die systematische Verfolgung und Erforschung der schon früher gelegentlich beobachteten Tatsache, dass dieses Bauwerk noch in römischer Zeit eine grössere Veränderung erfahren hat. Als Resultat ergab sich eine durchgreifende Umgestaltung des Thermenbaues nach einem grosszügigen Plane, dem ein sehr grosser Teil der Thermenräume und die ganze Heizanlage geopfert wurde.

Die Kaiserthermen gehören zu dem Typus der symmetrisch angelegten Thermen mit nur einer Palästra, dessen Hauptvertreter Thermenbauten in Cherchel, Lambaesis und Tingad und die Barbarathermen in Trier sind. In ihrer Reihe stellen die Kaiserthermen den an Schönheit alles frühere überragenden Endpunkt dar.

In Trier sind sie in nächster Nähe des Mittelpunktes der Stadt errichtet, begrenzt durch zwei Hauptstrassen, die als Verbindung von Brücke und Amphitheater die OW-Axe der Stadt bilden. Eine grössere Anzahl von Häusern ist abgerissen worden, um hier im Inneren der Stadt für den Thermenprachtbau Raum zu schaffen. Auch diese älteren Reste sind an mehreren Stellen eingehend verfolgt worden.

Der Bau der Kaiserthermen ist wahrscheinlich schon am Ende des 3. Jahrhunderts begonnen worden, also unter der Regierung Diocletians und Maximians, als Constantius Chlorus als Cäsar des Westens häufiger in Trier residierte. Es scheint, dass Constantin I. den Bau fortgesetzt und Änderungen des Bauplanes vorgenommen hat. Ob das Thermengebäude je ganz fertiggestellt und dem Badebetrieb übergeben worden ist, ist noch nicht mit Sicherheit ermittelt. Jedenfalls wurden nach der Mitte des 4. Jahrhunderts, vermutlich in der Regierungszeit des Valentinian, Valens und Gratian, die Thermen als Badegebäude aufgegeben und in der Weise durchgreifend umgestaltet, dass der grosse Saal des Frigidariums mit den angrenzenden Flügeln vollständig niedergerissen wurde. Über die so gewonnene Fläche hinweg wurde die Palästra zu einem noch grösseren Platz, der rings von einer Halle mit dahinterliegenden Kammern umgeben war, erweitert. Von den grossen Sälen der Thermen blieb nur das Caldarium erhalten, dem der kleine Rundsaal des Tepidariums nunmehr als Vorhalle diente. Nördlich neben dem Caldarium, unmittelbar hinter der östlichen Kammernflucht des Platzes, wurde ein kleines Badehaus errichtet. Welchem Zweck der ganze Umbau gedient hat, ist noch nicht mit Bestimmtheit zu sagen.

Im Mittelalter ist der Caldariumsaal mit den unmittelbar angrenzenden Räumen als Kirche „zum heiligen Kreuz“ jahrhundertlang benutzt worden. Die Ausdehnung des Gotteshauses ist heute noch durch das aufgehende Mauerwerk kenntlich, da alles übrige eingeebnet worden ist. Nach Aufgabe und Zerstörung der Kirche blieben nur ihre Ost- und Südmauern als besonders starke Eckbastion der Trierer Stadtbefestigung erhalten. Der tiefe Graben, der diese Bastion umzog, hat von grösseren Teilen der Thermenanlage auch die letzte Spur vernichtet.“

Dank dem lebenswürdigen Entgegenkommen von Regierungs- und Forstrat Tobias konnte auch während der Kriegszeit noch eine Grabung auf dem Kaiserpalastgelände erfolgen. Vor Neuordnung des Gartens der ehemaligen Villa Varain wurde uns eine gründliche Untersuchung des in den Garten einschneidenden Teiles der Westfront des Frigidariums gestattet und von Frau Forstrat Tobias in jeder Weise unterstützt. Die grosse in die Palästra vorspringende Apsis zeigte sich hier wesentlich besser erhalten als in ihrer schon untersuchten Hälfte. Ein zweites Präfurnium wurde mit Sicherheit festgestellt. Sodann konnten die Schichtenverhältnisse, wie sie nach der Zerstörung des Thermenbaues und vor dem spätrömischen Umbau entstanden waren, sehr genau im einzelnen verfolgt werden. Schliesslich wurde noch der südlichste der zugemauerten vier Kellereingänge von aussen untersucht. Dort in der Nähe des Stadtgrabens, vermutlich durch die Stadtbefestigung frühzeitig verschüttet und geschützt, fanden sich wieder einige Architekturreste, ein mächtiger Säulenschaft aus Granit, leider durch Abbauen stark beschädigt, aber in seiner vollen Länge erhalten und dadurch für die Rekonstruktion der Säulenhallen ein sicherer Anhalt, ausserdem eine zwar zerbrochene, aber ziemlich zusammensetzbare Platte aus grünlichem Marmor, die von der Wandbekleidung stammt, von der wir bisher nur kleine Bruchstücke besaßen.

#### Barbarathermen.

Der im Vorjahre eingeleitete Plan einer durchgreifenden Restaurierung der Barbarathermen war auf dem besten Wege erfüllt zu werden, als der Ausbruch des Krieges diese Aussicht wieder in weite Ferne verschob. Aber die Gründe, die bisher für eine eingehende Wiederherstellung der Ruine gesprochen haben, sind auch durch den Krieg nicht abgeschwächt. Der hohe Wert des Bauwerkes bleibt derselbe und die Gefahren, die seinen Bestand bedrohen, wirken unvermindert fort. Jedes Jahr, um das die Abhilfe verschoben werden muss, bedeutet Verluste, die nicht wieder einzubringen sind. Es ist selbstverständlich, dass jetzt eine so kostspielige Unternehmung zurückstehen muss. Aber sobald nach Beendigung des Feldzugs an solche wissenschaftlichen Aufgaben wieder gedacht werden kann, wird die Erhaltung der Barbarathermen als eine der dringlichsten Aufgaben angesehen werden müssen.

Zurzeit müssen wir uns darauf beschränken in der bisherigen Weise mit den etatsmässigen Mitteln schrittweise die Erhaltungsarbeit fortzusetzen. Für das Berichtsjahr ist der Saal des Tepidariums in Angriff genommen. Die Arbeit wird jetzt mit den Mitteln von 1915 zu Ende geführt. Es soll dann im Bericht über das laufende Etatsjahr das Ergebnis der zwei letzten Jahre zusammen vorgelegt werden.

Es sind auch Untersuchungsarbeiten in der Ruine vorgenommen worden, wie sie die geplante Wiederherstellung begleiten und ergänzen sollten. Es handelte sich im Augenblick darum, auf einige Fragen, die sich bei der Abfassung des ersten Berichtes über die Kaiserthermen-Ausgrabung ergeben

haben, rasch Antwort zu erhalten. Es wurden verschiedene sehr gute Resultate erzielt. Es wurden an einer ganzen Reihe von Stellen die Fundamente freigelegt und die umgebenden Schichten untersucht, vor allem das Frigidarium und der angrenzende, bisher als „Hof“ bezeichnete Raum erforscht und festgestellt, dass auch dieser Raum überdacht gewesen sein wird. Eine besonders lehrreiche Stelle der Fundamente ist freigehalten und mit Einsteigeschacht versehen worden in einer Weise, die später vielleicht auch bei der Konservierung des „Kaiserpalastes“ angewendet werden kann.

Bei einem Nebenraum, gleich neben dem heutigen Eingang wurde ein mittelalterlicher Anbau entdeckt, eine Kirchenapsis, die beweist, dass dieser Raum als Kapelle gedient hat. Vielleicht ist es die Schlosskapelle der Herren von der Brücken gewesen, die ihren Wohnsitz in der Thermenruine hatten.

### Amphitheater.

Im Amphitheater musste vom Kriegsausbruch ab mit einem sehr starken Rückgang der Einnahmen gerechnet werden. Deshalb wurde die Aufsicht auf den einen Aufseher beschränkt und der zu seiner Unterstützung beschäftigte Arbeiter entlassen. Alle Untersuchungsarbeiten wurden aufgeschoben. Die Konservierungsmassnahmen und Unterhaltungsarbeiten wurden auf das Notwendigste beschränkt. Es sind deshalb in diesem Jahre nur wenige Mauerstellen geflickt worden. Die Anlage von Wegen und Treppen auf dem Ostabhang des Zuschauerraumes, der bisher als Ackerland verpachtet war, ist noch in den ersten Anfängen. Aber wenigstens die Einfriedigung dieses Stückes, wodurch die Beaufsichtigung des ganzen Geländes sehr erleichtert wird, ist in einer dauerhaften Ausführung fertig gestellt worden.

### C. Funde.

#### Stadt Trier.

Im Bereich der Palastkaserne wurden im Sommer ein an der Flucht der Mustorstrasse neben dem „roten Turm“ belegenes Mannschaftsgebäude abgerissen. Dabei fanden sich zahlreiche römische Ziegel, viele noch durch dicken römischen Mörtel verbunden, die ersichtlich von dem Abbruch eines römischen Bauwerks herrühren. Solche Massen von Ziegeln können in dieser Gegend nur von der Basilika stammen. Die Durcharbeitung der Stempel, mit denen die meisten versehen sind, wird später darüber näheren Aufschluss geben. Es sind 150 Ziegel, eine wertvolle Vermehrung unserer Ziegelsammlung. Die Errichtung der Mauer, aus der die Ziegel jetzt zurückgewonnen sind, wird zeitlich festgelegt durch ein im Innern verbautes Tongefäss, das wir jetzt mit Sicherheit in das 18. Jahrhundert datieren können. Demnach scheint die Mauer im Zusammenhang mit dem grossen Palast-Umbau Johann Philipps von Walderdorff errichtet zu sein. Es wurden dabei alte Ziegel, die von damals oder vielleicht schon früher niedergelegten Teilen der Basilika stammten, wieder verwendet.

Unter den Ziegeln befindet sich einer, der eine Zeichnung trägt, die Darstellung eines Netzkämpfers aus dem Amphitheater, die in mehrfacher Hinsicht interessant und deshalb gleich veröffentlicht ist (Krüger, Römisch-german. Korr.-Blatt VIII 1915 S. 17 ff.).

In dem Gelände von Neu-St. Barbara südlich der Ziegelstrasse wurden bei Regulierung von Strassen und Gärten mehrfach kleine Reste von Töpferöfen, Scherbenlöchern und dergleichen berührt, vom Museum aufgenommen, ausgebeutet, gelegentlich auch etwas weiter verfolgt. Das gesammelte Scherbenmaterial enthält immer wieder neue und wichtige Stücke.

Am Marstempel unter dem Balduinshäuschen ist der Plan, das Offizierkasino des Regiments Jäger zu Pferde Nr. 8 so anzulegen, dass die römische Tempelruine von dem Garten des Casinos ganz eingeschlossen würde, worüber längere Verhandlungen schwebten, infolge des Krieges aufgeschoben worden. Bei der Geländeregulierung hinter den Kasernenbauten, die jetzt in langsamem Tempo fortschreiten, sind an mehreren Stellen Reste von Mauern gefunden, an einer Stelle Terrassenstufen von grösserer Ausdehnung. Bauglieder kamen dabei nur sehr spärlich zum Vorschein.

Bei einer Kellerausschachtung im Vororte Heiligkreuz auf dem Grundstück des Stadtverordneten Lescher wurde eine Wasserführung von geringem Durchmesser auf eine längere Strecke hin freigelegt, die ganz aus zerschlagenen römischen Reliefs zusammengefügt war. Herr Lescher gestattete in dankenswerter Weise, diese Leitung auf seinem Grundstück weiter zu verfolgen und die Bruchstücke ins Museum zu überführen. Es sind jammervoll zerkleinerte Reste von einem oder mehreren grösseren Grabbauten. Aber das Erhaltene gibt wenigstens noch die Sicherheit, dass die Reliefs nach Inhalt und Form ganz mit den Neumagener Denkmälern zusammengehören.

Bei Kanalisationsarbeiten und Ausschachtungen für Häuser wurden in der Hermesstrasse wieder mehrere Pfeilerfundamente der hier schon öfter beobachteten Wasserleitungen gefunden und zwar einige so nebeneinander liegend, dass man eine einmal erfolgte Erneuerung der Leitung annehmen möchte. Auf dem Grundstück Möhrlein, Pfützenstrasse 6, ergaben sich nur Scherben. Der in der Saarstrasse nach St. Matthias hinausführende Kanal legte direkt unter der heutigen Oberfläche Mauerwerk frei, einige Mauern, die zum römischen Südtor gehören, das übrige mittelalterlich, wie mehrere Fundstücke beweisen, ein Reliefbruchstück von einem Heiligenhäuschen, eine gedrehte Säule und eine gotische Doppelkonsole, mit Inschrift versehen.

Bezirk. Die Fundnachrichten, die aus dem Bezirk eingingen, sind infolge des Krieges weniger zahlreich gewesen. In Birgel (Kreis Daun) wurde beim Bau einer Wasserleitung eine ausgedehnte römische Villa geschnitten und was zutage gekommen war, vom Museum aufgenommen.

Bei der Pferdsheck bei Lissingen, wo eine grosse römische Villa liegt, wurden neuerdings zufällig einige der Mauern freigelegt und daraufhin unter Aufsicht des Museums etwas weiter untersucht, wobei Teile der Badeanlage der Villa gefunden wurden.

Die Verbreiterung der Bahn Trier-Karthaus förderte bei Feyen eine steinerne Aschenkiste mit einem gut ausgestatteten Brandgrab zutage; darin befanden sich ausser anderem zwei schöne grosse Glasgefässe (Inv.-Nr. 14, 86).

Bei Hohenfels wurden bei Gewinnung von vulkanischem Sand nicht weit von dem vor zwei Jahren untersuchten fränkischen Gräberfelde zwei römische Gräber gefunden und auf Meldung der Firma Schwartz in Niederprüm für das Museum geborgen. Ausser den üblichen Tongefässen enthielt das eine ein mit Weinblättern verziertes Schälchen aus dünnem Bronzeblech.

In der Nähe von Birresborn auf einem Gelände, das der Birresborner Mineralbrunnen-Aktiengesellschaft gehört, wurden ebenfalls zwei römische Gräber entdeckt, deren eines vollständig, von dem anderen nur noch ein Sigillataschälchen geborgen wurde. Dank der Meldung von Lehrer Schäfgen gelangte der Fund gleich in das Museum. Es sind Gefässe, die um 100 n. Chr. zu datieren sind, darunter einer der bei uns seltenen „rhätischen“ Becher mit aufgelegter Verzierung.

Ein Fund römischer Gräber wurde schliesslich noch beim Bau der Kleinbahn Saarbrücken-Ensheim in der Nähe des Halberges gemacht und vom historischen Verein in Saarbrücken aufgenommen. Ein kurzer vorläufiger Bericht darüber ist von Professor Ruppertsberg im Röm.-germ. Korr.-Bl. VII 1914 S. 88 erstattet.

Ein gewölbter Keller, der auf dem Eigentum des Anstreichers Federpiel in Rech (Kr. Merzig) gefunden wurde, scheint nach Bauweise und Lage frühestens ins ausgehende Mittelalter zu gehören. Fundstücke, die eine genauere Zeitbestimmung ermöglicht hätten, waren nicht gemacht worden.

## D. Erwerbungen.

### I. Vorrömische Zeit.

Von Steinwerkzeugen sind folgende zu nennen: Aus der ältesten Fundstelle unseres Bezirks, der Buchenlochhöhle bei Gerolstein, lieferte Postsekretär a. D. Heck dem Museum einen paläolithischen Schaber (Inv.-Nr. 14,1) als Geschenk. Ein ähnliches Stück fand Dr. Steiner bei Wincheringen (13,497). Ein drittes Exemplar (14,104) hatte Taubstummenlehrer Bogner, der beständig für die Vorgeschichte unserer Gegend bemüht ist, an der Bitburger Strasse aufgesammelt, ferner eine Pfeilspitze aus Feuerstein im Busental (14,75), die er beide dem Museum überwies. Weiter oberhalb im Busental, in der Nähe des Hofes Busental, fand ein Reserveunteroffizier vom badischen Reserve-Regiment Nr. 238, dessen Ersatzbataillon in Trier stationiert ist, W. Ernst, der sich von einer vor Ypern gehaltenen Erkrankung einige Wochen in Trier erholte, ein undurchbohrtes Steinbeil mit gerauhtem Ende, ein sehr willkommenes Gegenstück zu dem Funde vom Petersberg vom vorigen Jahr.

Mehrere Perlen aus grünem Glas und ein Bronzearmreif wurden von einem Sammler aus Schüttringen erworben (14,55).

## II. Römische Zeit.



Fig. 46. Trier, Prov.-Museum.  
Greifenkopf aus Marmor.



Fig. 47. Trier, Prov.-Museum.  
Relief des Hammergottes.

An römischen Steininschriften — Skulpturen usw. — wurde wieder eine grössere Anzahl erworben. Die beiden Hauptstücke von der Kaiserpalast-Ausgrabung sind ein Greifenkopf aus weissem Marmor (Fig. 46) und ein Sandsteinpostament mit dem Relief des Hammergottes Silvanus-Sucaelus, der bisher in Trier und in unserer Sammlung noch nicht vertreten war (Fig. 47).

Dank einer Nachricht von Dr. med. Schnitzler wurde dem Museum ein besonders interessanter Kopf aus Kalkstein eingeliefert, der auf dem Gebiet des Klosters der Franziskanerinnen an der Paulinstrasse gefunden wurde. Der auf der einen Seite ziemlich beschädigte Kopf ist mit einem Kranz tiefer Einbohrungen für ein Strahlendiadem versehen, ausserdem trägt er eine Mauer-

krone. Es muss also das Bild eines vergötterten Kaisers sein, der diese militärische Auszeichnung besass. Die Arbeit ist nicht gerade hervorragend, offenbar lokalen Ursprungs, aber nicht ohne Ausdruck. Der dargestellte Kaiser scheint Nerva zu sein (Fig. 48). Von der Büste ist ein ergänzter Abguss hergestellt worden.

Die Ausgrabung in der Hermesstrasse förderte ein sehr interessantes Säulenkapital zutage (Fig. 49). Die Blätter zeigen die leblose, scharf geschnittene Form der konstantinischen Zeit. Die Ecken bilden Viktorien mit Palme und Kranz, zwischen ihnen je



ein Mann dargestellt, derjenige an der Front in einem Medaillon, das die Viktorien halten (14,82).

Die Ausgrabung an der städtischen Mühle an der Liebfrauenstrasse ergab einen Kopf (Fig. 50) aus grauem Sandstein (14,63), der in der Arbeit so genau mit bestimmten Stücken der Neumagener Grabreliefs übereinstimmt, dass die Annahme, dass diese alle in Trier gefertigt sind und von den Trierer Gräberstrassen stammen, eine neue Stütze erhält. Eben dort fand sich das grössere Bruchstück eines Jünglingstorso aus weissem Marmor (14,65).



Fig. 48. Trier, Prov.-Museum.  
Kopf mit Mauerkrone und Strahlendiadem, aus Trier.

Von der Maximinkaserne, über die unten bei den mittelalterlichen Funden näher berichtet wird, stammt gleichfalls ein Marmortorso, den Rücken eines Jünglings, von guter Arbeit. An römischen Inschriften kamen von dort eine ziemlich vollständige Grabschrift, von einem Manne Namens Speratius für seine Frau und seine Tochter gesetzt, ein Bruchstück einer von einem Amor gehaltenen Platte mit wenigen Schriftresten und eine christliche Grabinschrift, ferner noch zwei Architekturbruchstücke.

Beim Einrichten eines neuen Raumes in der Stadtbibliothek neben dem Lesesaal wurde das Museum auf einen in der Mauer befindlichen Reliefstein aufmerksam gemacht (Fig. 51). Da die zum ehemaligen Jesuitenkloster gehörigen Gebäude im 17. Jahrhundert mit Steinmaterial



Fig. 49. Trier, Prov.-Museum.  
Säulenkapitäl aus Trier.

von den damals erst abgerissenen Teilen der Barbarathermen errichtet sind, war römischer Ursprung des Steines nicht unwahrscheinlich. Dank dem Entgegenkommen der Stadtverwaltung konnte der Stein ausgebrochen und ins Museum überführt werden. Der Stein ist römisch, es ist die Darstellung eines Tritons.

Die auf dem Grundstück Lescher im Vororte Heiligkreuz gefundenen Bruchstücke von Grabreliefs wurden schon oben erwähnt. Es ist zu hoffen, dass aus dem kleingeschlagenen Darstellungen noch einzelne Partien sich wieder aneinander fügen lassen.



Fig. 50. Trier, Prov.-Museum.  
Bärtiger Sandsteinkopf aus Trier.



Fig. 51. Trier, Prov.-Museum.  
Tritonenrelief aus Trier.

Vom römischen Gräberfeld in St. Matthias rührt ein grosses Bukranion aus Kalkstein von ganz guter Arbeit des 1. Jahrhunderts her (14,66). Bei der Bahnerbreiterung in derselben Gegend an der Ziegelstrasse wurde noch der kleine Thron einer Götterstatuette gefunden (14,97).

In sehr dankenswerter Weise liess sich das Kloster der Ursulinen bereit finden, aus seinem Besitz an römischen und mittelalterlichen Fundstücken, die von einem Erweiterungsbau herrühren, alle Stücke von wissenschaftlichem Wert an das Museum abzugeben, das dafür eine

kleine Lehrsammlung von römischen Tongefässen für die Ursulinenschule zusammenstellte. An Steinmonumenten befanden sich unter den Überwiesenen drei christliche Grabschriften, die inhaltlich von Wichtigkeit sind.

Die Grabungen an der Basilika erbrachten die oben genannte kleine runde Scheibe mit dem Christusmonogramm, die spätester römischer oder aber erst fränkischer Zeit angehören wird.

An Kleinfunden ist die Ausbeute dieses Jahres weniger reich als sonst. Von Edelmetallen ist zu nennen die Fassung eines kleinen Medallions aus dünnem Goldblech, gefunden bei der Basilikagrabung

(14,78). Bronze: Ein einfacher Fingerring, auf dessen Platte ein Löwe dargestellt ist (14,40), von der Grabung an der städtischen Mühle; ein

Amulet in Form einer kleinen Lunula (14,68) soll an der Weidegasse gefunden sein; ein kleiner Fuss mit Sandale bekleidet, von einem Gerät (14,87) aus dem Handel in Cöln, angeblich aber aus Trier stammend, ein hübscher Ringschlüssel aus Heiligkreuz (14,118), ein gut erhaltener Löffel von der Örenstrasse (14,121); schliesslich eine grössere Anzahl Fibeln, drei von der Ursulinenschule, eine vom Aucissatypus, eine Scharnierfibel und eine von Latèneform (14,25—27); eine hübsch verzierte derselben Form wurde aus dem Handel erworben (14,136), vom Kaiserpalast eine grosse Armbrustfibel, ferner noch eine kleine rautenförmige Scharnierfibel (14,48).

Bein: Drei gedrehte Messergriffe, aus dem Handel (14,45, 46, 47), ein weiterer wurde bei der Taubstummenschule gefunden.

Eisen: Von der römischen Villa von Lissingen ein Zirkel.

Glas: An Glas sind nur die beiden grossen Glasurnen zu nennen, die in dem oben erwähnten römischen Grab von Feyen gefunden wurden.

Terrakotten und Tongefässe: Von den Ursulinen erhielt das Museum eine Fortunastatuetten (14,34), von der Hermesstrasse ein Griff in Form eines Phallus (14,92). Aus Karthago wurde der Abguss einer Tonmaske (14,50) der Art erworben, wie sie in Bruchstücken in Trier häufig gefunden werden und auch unter den Kaiserpalastfunden mehrmals vertreten sind.

Unter den Fundstücken vom Töpfereigelände in Neu-St. Barbara waren eine ganze Anzahl besonders guter Stücke, die für die Kenntnis des Töpfereibetriebes von Wert sind. Das beste ist ein Medaillon mit Griff (Fig. 52), vollständig erhalten und nur etwas verbrannt mit Darstellung von Ganymed mit dem Adler und der Unterschrift GALVMEDEM · ET · AQVILAM · IN · CELO, die zeigt, wie solche mythologischen Namen in der Umgangssprache der Provinz verderbt wurden. Links unten entflieht der Hirtenhund, während rechts ein kleiner Eros der Szene zuschaut. Auf der Rückseite ist der Name des Besitzers SERI eingegritzt. Eigentümlich ist, dass die Reliefdarstellung erhaben, die Schrift dagegen vertieft ist. Es ist keine Matritze, sondern eine Patritze, nach der erst die Hohlformen abgeformt wurden. Es wird neuerdings vermutet, dass mit diesen ganz ebenen Medaillons nicht Gefässe, von denen wir auch hier in Trier noch keine Scherbe nachweisen können, sondern Opferkuchen geschmückt wurden. Das Stück würde also in der Töpferei zur Herstellung solcher tönerner Kuchenformen gedient haben. Ein zweites Medaillon, nicht ganz erhalten, ist eine Hohlform, die den Sonnengott auf seinem Viergespann darstellt, ein Bruchstück einer dritten zeigt einige Girlanden.



Fig. 52. Trier, Prov.-Museum. Töpfereistempel mit Ganymed.

An Terrakotta-Figuren ist ein Knabe in gallischer Tracht, der einen Gegenstand vor der Brust hält, ein braun bemaltes bärtiges Köpfchen und eine Weintraube zu nennen. Hohlformen für solche Figuren gab es in grösserer

Zahl: ein grosser Eber, eine Taube, der Kopf eines Hahnes, ein Knabe mit einem Hahn und ein geflügelter Phallus, auch die Hohlform einer Lampe fand sich vor.

An Gefässen aus der Töpferei vermehrte sich die schon im Vorjahre reiche Ausbeute an Sigillata, auch mit einigen Formschüsseln, ferner ein paar Stücken von ornamentierten Gefässscherben, denen der rote Sigillata-Überzug noch fehlte. Ein interessantes Stück ist eine Scherbe eines grossen Tellers mit einem stark erhabenen Innenrelief, das ein Seepferd darstellt. Auch unter den Resten von Buntbarbotine-Gefässen sind seltenere Stücke. Von einem der nicht häufigen Siebgefässe stammt eine braunbemalte Scherbe. Eigenartig sind Teile eines grösseren Vorratsgefässes, das mit kräftigen Stacheln verziert war (14,115).

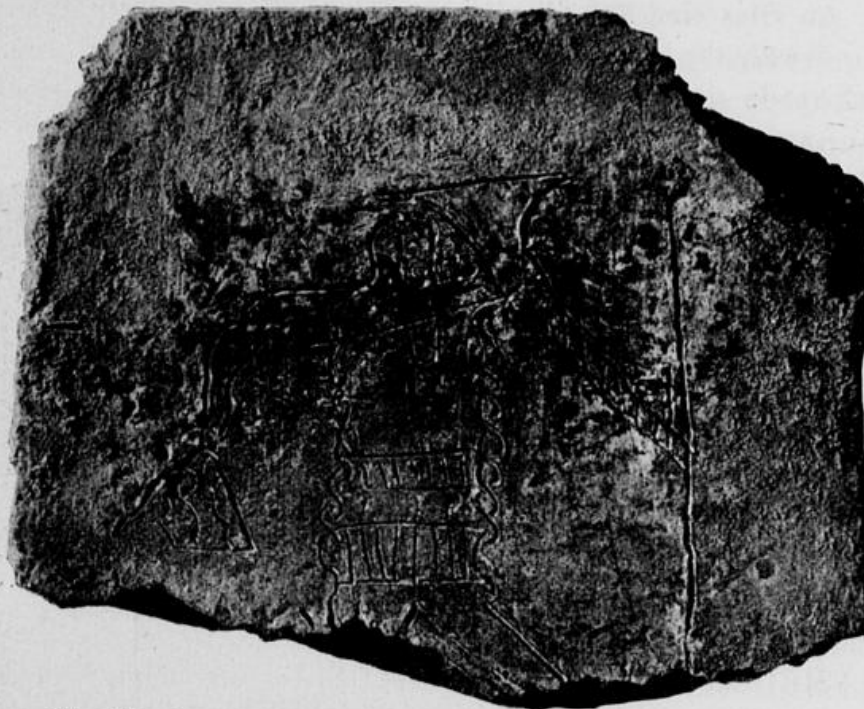


Fig. 53. Trier, Prov.-Museum. Ziegel mit Netzkämpfer.

An sonstigen Funden an vollständigen und fragmentierten Gefässen sind zu nennen: vom Kaiserpalast die Randscherbe einer grossen Schüssel mit der Darstellung eines stark bemanneten Moselschiffes, ferner eine Schwarzbarbotinescherbe mit einem Seepferd. Von Kopfgefässen zwei Mündungen, ein Grotesk-Kopf mit weiss-gelber Bemalung von der Eisenbahn, ein ebenfalls farbig bemalter Hundekopf (14,89). Aus dem Handel in Trier wurde ein Napf mit drei Hohlfüssen erworben (14,138). Von einem Trierer Gefäss, einer braunbemalten Vexierkanne mit Inschrift VINVM VIRES, das in die Sammlung von Justizrat Dr. Haerberlin in Frankfurt a. M. gekommen ist, fertigte mit gütiger Erlaubnis des Besitzers das Zentralmuseum in Mainz eine Nachbildung.

Von sonstiger Tonware ist die grosse Reihe von Ziegeln, die der oben berichtete Fund nahe bei der Basilika brachte, zu nennen, darunter der Ziegel mit der Darstellung eines Netzkämpfers (Fig. 53). Die gestempelten

Ziegel sind gleich sämtlich für die von Dr. Steiner bearbeitete Sammlung aller rheinischen Ziegelstempel abgeklatscht worden. Von der Eisenbahn stammt noch ein runder Spielstein aus Ton mit der eingeritzten Inschrift POPVLARIS.

Die geschlossenen Grabfunde waren nicht sehr zahlreich. Aus der Stadt Trier sind sieben Gräber, die bei der Auffindung vom Museum beobachtet sind, vom Grundstück der Franziskanerinnen auch angekauft worden.

Aus dem Bezirk haben wir nur die schon genannten Gräber, das eine von Feyen und je zwei von Hohenfels und von Birresborn erworben.

Mosaiken, Malereien u. ä. Unter den Kaiserpalastfundstücken ist ein Stück feinen ornamentalen Mosaiks zu nennen in lebhaften, bunten Farben. Man möchte es nach der Feinheit der Arbeit eher als Wand-, denn als Bodenbelag auffassen.

Bei der Thermengrabung wurde ein ganzes Stück Lehmwand mit dem anhaftenden Putz gehoben, das von einem älteren Hause unter den Thermengrundamenten herrührt.

Aus fränkischer Zeit ist nichts eingegangen.

Modelle. Frau Dr. v. Siemens in Berlin schenkte dem Museum ein Modell einer interessanten römischen Quellfassung, die vor einigen Jahren in der Pfalz ausgegraben und vom historischen Museum in Speyer aufgenommen wurde, ein lehrreiches Stück, für das es in unserem Bezirk bisher noch an Vergleichsstücken fehlt. Das Geschenk hat also für uns einen besonderen Wert.

Münzsammlung. Die Sammlung römischer Münzen wurde durch einige hervorragende Stücke vermehrt. Das bedeutendste ist ein Silbermedaillon des Kaisers Constans mit dem Münzzeichen TR, ein grosses Stück von guter Arbeit (14,3), das so an den Ort, wo es einst geprägt wurde, zurückgekehrt ist (Cohen VII Nr. 113). Sodann ein Aureus Constantins I. (14,2, Coh. VII Nr. 744) ebenfalls Trierer Prägung, Aureus des Constans (14,95, Coh. VII Nr. 88), des Honorius (14,98, Variante zu Coh. VIII Nr. 44). Ein schön erhaltenes Grosserz des Traian (14,76, Coh. II Nr. 545) stammt von der Basilika, aus dem Kaiserpalast ein Kleinerz des Valerianus iun., in Silberfassung (Variante zu Coh. V Nr. 13), von St. Maximin ein Mittelerz mit etwas verwaschener Prägung; die Umschrift ist griechisch. Eine kleine Goldmünze aus dem frühen Mittelalter wurde in der Nikolausstrasse gefunden (14,60). Es scheint eine lombardische Nachprägung nach einer Münze des byzantinischen Kaisers Mauritius Tiberius zu sein, der 582—602 regierte. Die Sammlung kurtrierischer Münzen erwarb nur wenig Neues: 14,6 und 7, zwei Goldgulden Werners von Falkenstein; 14,8 Zweidrittel-Talerstück des Joh. Hugo v. Orsbeck, 14,11 Halbtaler von Joh. Philipp von Walderdorff (v. Schrötter Nr. 1233).

### III. Mittelalter und Neuzeit.

#### a) Skulptur und Architektur.

14,79 Holzstatue einer Heiligen (Fig. 54) mit Leinwandaufgabe, aus der Gegend von Bingen, Gegenstück zu der im vorigen Jahre erworbenen Figur, aber noch besser erhalten. Wandpfeilerkapitäl mit gotischer Verzierung

und Inschrift, Bruchstück eines gotischen Reliefs, gedrungene gedrehte Säule, alle drei Stücke aus Sandstein, auf der Saarstrasse gefunden. Von der Madonna am Roten Haus in Trier wurde ein Abguss erworben (14,53), desgleichen von den Reliefplatten mit gereimter Inschrift auf dem Friedhof von St. Matthias, die das alte römische Venusbild (Hettner, Steindenkmäler Nr. 656) behandeln.

Bei der jetzt bereits zum grössten Teil vollendeten Niederlegung des alten Klostergebäudes, der späteren „Karree-Kaserne“ von St. Maximin schienen nur wenige beachtenswerte Fundstücke vorgekommen zu sein. So musste wenigstens im vorigen Jahre berichtet werden. Es hat aber offenbar nur eine ungenügende Nachrichtenübermittlung vorgelegen. Nachdem jetzt die Abbruchsarbeiten zu einem gewissen Abschluss gekommen sind, hat die Militärverwaltung dem Museum mit einem Male einen ganzen Saal voll von alten Architektur- und Skulpturresten aller Kunstperioden Triers überwiesen, die als Baumaterial in den Klostermauern Verwendung gefunden hatten. Römische Steinfragmente sind nur in beschränkter Zahl darunter vertreten; sie sind oben bereits aufgeführt. Die Hauptmasse gehört dem Mittelalter, einiges der neueren Zeit an. Die hohe Bedeutung der Funde lässt einige nähere Angaben angezeigt erscheinen. Dr. S. Loescheke hat sich der Mühe unterzogen, das Material zu ordnen und darüber einen Bericht vorgelegt, dem das Folgende entnommen ist:



Fig. 54. Trier, Prov.-Museum.  
Holzstatue einer Heiligen.

„Für die Geschichte von St. Maximin dürften die Reste frühchristlicher Grabsteine von Wichtigkeit sein, die alle einem Grundtypus angehören. Es sind aufrecht gestellte, sehr niedrige Platten, die in einer radähnlichen Scheibe das verschieden gebildete Kreuzzeichen enthalten. Der obere Abschluss wird meist durch eine Bogenlinie gebildet und von zwei niedrigen, sie flankierenden Zylindern.

Die grosse Masse der Steine stammt meist aus romanischer Zeit. An erster Stelle sind fünf verschieden dekorierte „Kämpferkapitelle“ (Fig. 55) zu nennen, die der pyramidenförmigen Gruppe der tektonischen Kapitelle angehören. Sie sind über und über von Ornamenten umspinnen, Palmettenblättern und -Ranken, zweimal sind auch Drachen und langhalsige Vögel in wappenartiger Gruppierung dargestellt. Die ebenso reiche wie saubere Arbeit macht die verhältnismässig seltenen Stücke besonders anziehend.

Besondere Hervorhebung verdient ferner das Bruchstück eines Tympa-



Fig. 55. Trier, Prov.-Museum. Roman. Kämpferkapitelle aus S. Maximin.

non (Fig. 56) mit dem andachtsvollen Brustbild eines Engels. Ringsum laufen die Reste einer Inschrift.

Zwei weitere Kapitelle stellen einen spitzbärtigen, auf Knien und Unterarm liegenden Mann dar, auf dessen Rücken die Deckplatte des Kapitells ruht. Aus der Menge der übrigen Kapitelle seien drei frei korinthisierende genannt, deren grösstes römischen Exemplaren noch sehr nahe steht, während das mittlere mit seinen kräftigen Spiralknollen auf interessante Beziehungen der Trierer zur französischen Architektur hinzuweisen scheint.

An kleineren antikisierenden Kapitellen liegen mehrere verschieden ausgestaltete Stücke vor. Zum Teil gehören sie nach Abmessungen und Deckplattenprofilierung mit mehreren noch reich bemalten Stücken im Übergangsstil zusammen, bei deren Blattverzierung der Naturalismus schon einzuziehen beginnt. Ausser einem Kapi-



Fig. 56. Trier, Prov.-Museum. Fragment eines roman. Tympanons aus S. Maximin.

tell ist hier ein schon früher eingeliefertes Friesstück (14,62) zu nennen, ein Bogenstück mit Inschrift [P]IETATE und die Mitte eines Tympanons mit dem Brustbild eines Segnenden, darunter die Inschrift S. MAXIM[INVS]. Stilverwand sind noch mehrere Friesstücke. Da wir in den Resten zweier doppel-

seitig ausgearbeiteter Kleeblattfenster wahrscheinlich die Bruchstücke einer Chorschranke erblicken dürfen, können wir diese reiche Gruppe von Architekturteilen mit grosser Wahrscheinlichkeit der alten Kirche zuschreiben, über deren romanische Periode wir bisher nichts Genaueres wussten.

Ferner sind sechs Zwillingskapitelle vertreten mit frei naturalistisch gebildeten Blättern. Von den zugehörigen Kämpfern sind noch zwei, mit umschriebenen Palmetten verziert, erhalten. Knospenkapitelle sind selten.

Dass von dem romanischen Bau auch zahlreiche Säulenblasen und Schaftreste erhalten sind, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Einige der Säulen sind nicht geschnitten, sondern gedreht. Die beliebten schwarzen Schiefersäulchen fehlen nicht. Da eine der Basen nachweislich aus einer alten Eckblatt-Basis, eine andere wohl aus einem Kapitell gearbeitet ist, besteht wenig Hoffnung, skulptierte Architekturteile der älteren Bauperioden in grösserer Anzahl zu finden. Zu nennen ist noch eine Basis in Form eines liegenden Löwen.



Fig. 57. Trier, Prov.-Museum.  
Frühgotischer Kopf aus S. Maximin.

Erzbischof die besseren Werkstücke ausdrücklich für spätere Wiederverwendung geschont zu sehen wünschte.

Ein vereinzelt sehr gutes gotisches Stück liegt in einem überlebensgrossen Kopf vor, dessen feines langgestrecktes Gesicht mit dem schmalen Mund, den hochgeschwungenen Brauen und halblangem Haar auf das Sauberste ausgearbeitet ist (Fig. 57). Er rührt sicher von einem in die Kirche gestifteten Kunstwerk her.

Einen überaus prächtigen Neubau führte Abt Reiner Biber (1581—1613) aus in spätgotischem Stil, der 1674 den Franzosen zum Opfer fiel. Unter den Schlusssteinen von diesem Bau haben wir das Glück einen zu besitzen,

Einige der Säulen sind nicht geschnitten, sondern gedreht. Die beliebten schwarzen Schiefersäulchen fehlen nicht. Da eine der Basen nachweislich aus einer alten Eckblatt-Basis, eine andere wohl aus einem Kapitell gearbeitet ist, besteht wenig Hoffnung, skulptierte Architekturteile der älteren Bauperioden in grösserer Anzahl zu finden. Zu nennen ist noch eine Basis in Form eines liegenden Löwen.

Aus der Blütezeit der Gotik liegen keinerlei architektonische Reste vor; wir wissen aus den sonstigen Quellen, dass es der Bau des XIII. Jahrhunderts war, der während des Krieges mit Franz von Sickingen den Trierern zum Opfer fiel. Von diesem Bau sind verhältnismässig zahlreiche Reste vorhanden, vermutlich weil der



der das Wappen dieses hochverdienten Bauherrn — einen nach l. springenden Fuchs, darüber einen Stern — trägt. Mit Unterstützung von Stadtbibliothekar Prof. Kentenich konnte das Wappen ihm mit Bestimmtheit zugewiesen werden. Zur genauen Datierung der anderen Schlusssteine müssen erst noch andere Wappen verglichen werden.

Von der Innenausstattung des Baues zur Renaissancezeit sind erhalten mehrere Inschriftteile, vor allem aber ein grosser Reliefpfeiler eines Grabdenkmals, das ähnlich wie das Grabmal des Kurfürsten Johann III. von Metzhausen im Dom komponiert gewesen sein dürfte. Einige figürliche Bruchstücke können zu dem Grabdenkmal gehört haben.

Voll lebensfrohem Humor sind zwei Pfeilerkapitelle bearbeitet: Rücken an Rücken liegen zwei wohlgenährte phantastische Menschen am Boden, mit Fischschwänzen ähnlichen Leibern und führen gierig ein grosses Brot zum Munde.

Da die am Ende des XVII. Jahrhunderts neu erbaute St. Maximinus-Kirche so gut wie jeglichen künstlerischen Schmucks zurzeit entbehrt, zählen diese jetzt gesammelten Baureste zu den wichtigsten Urkunden, die wir über die einst so glanzvolle Kirche von Maximin besitzen.“

#### Kleinfunde.

Metall. Siegel des Trierer Domkapitels während der Sedisvakanz 1715 (14,52), aus dem Handel erworben, gotische Siegelstampfe (14,99), unterhalb des Ramsteins gefunden. Ein Bronzekessel mit zwei Schnauzen, etwa aus dem 15. Jahrhundert, in Trier erworben. Eine hübsch verzierte Bronzespachtel der Renaissancezeit (14,33), vom Ursulinenkloster; ausserdem eine Anzahl Takenplatten verschiedener Zeit (14,41—43, 81, 100, 101).

Keramik. Aus dem Trierer Handel wurden unter anderem erworben eine Ofenkachel des 18. Jahrhunderts mit Darstellung und Inschrift KADARINA IN RVSEN (14,102), ein Westerwälder Henkelkrug von 1695 (14,109), ein Biedermeierteller (14,110).

Der Hauptzuwachs dieser Abteilung des Museums aber bestand in den Scherben aus der Kaiserpalastgrabung, aus der Grabung an der städtischen Mühle und an der Basilika, aus denen vollständige Gefässe aller Zeiten wieder hergestellt wurden. Die Arbeit ist entstanden aus der Bearbeitung der Kleinfunde der Kaiserpalastausgrabung. Einem Bericht von Dr. S. Loescheke, der als Assistent dieser Unternehmung im besondern mit dieser Arbeit betraut ist, sei folgendes entnommen:

„Unter den Kaiserpalastfunden ging die Untersuchung aus von mehreren zusammengefundenen Gruppen schwarz geschmauchter und dunkelbraun glasierter Scherben, aus denen zirka 40 Gefässe hergestellt wurden, die wichtigsten Typen der älteren Ware des 15. Jahrhunderts. Die verwandten Gefässe des bisherigen Museumsbestandes konnten danach zeitlich eingeordnet werden.

Danach wurde von hellglasiertem, aus geschlossenen Fundgruppen

stammenden Steinzeug und gelb- und grünglasierter rotoniger Irdenware über 150 Gefässe hergestellt, die dem Ende des 15. und dem 16. Jahrhundert zuzuweisen sind. Hierunter sind eine ganze Anzahl ansehnlicher und seltener Stücke. Von derselben Fundstelle rühren etwa 30 Ofenkacheln (Fig. 58) her; kleine braunglasierte ältere Stücke mit Fenstermustern und Rittern, grössere grün-, seltener hellgelb glasierte, meist mit Wappen in den Zwickeln, darunter die Wappen der Trierer Erzbischöfe Johann II. und Jakob II., Markgrafen von Baden (1456—1503, bzw. —1509).

Durch die so ergänzten und wissenschaftlich verarbeiteten Stücke besitzt das Trierer Museum jetzt eine der reichsten Sammlungen für die Anfänge des später so berühmten rheinischen Steinzeugs.

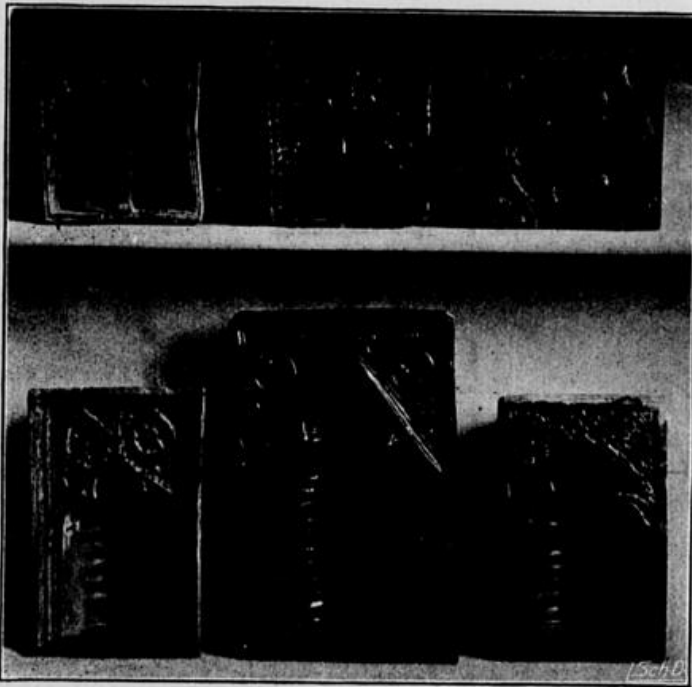


Fig. 58. Trier, Prov.-Museum.  
Gotische Ofenkacheln aus dem Kaiserpalast.

Von der städtischen Mühle in der Liebfrauenstrasse kam ein reiches Material aus der Zeit nach 1500 ins Museum. Die älteste Schicht stimmt mit der zweiten Gruppe aus dem Kaiserpalast überein. Darüber lag hellgrüne rotonige Irdenware, auch in den Formen von der der unteren Schicht unterschieden, deren unmittelbare Fortsetzung sie wohl bildet. Drei im Mühlenterrain gemachte Einzelfunde bestimmen das Datum: eine Kachel mit der Jahreszahl 1583, eine wohl Raerer Steinzeug-

scherbe mit derselben Jahreszahl und ein geometrisch verzierter Siegburger Trichterbecher, der um 1600 anzusetzen ist. Wie die grünglasierte Ware, so bildet auch das grautonige Steinzeug, das hier gewonnen ist, die Fortsetzung der vom Kaiserpalastgelände bisher bearbeiteten Keramik.

Die in der städtischen Mühle häufiger auftretende dunkelbraun glasierte, rotonige Irdenware ist es dann, die die grünglasierte verdrängt und in der nächstfolgenden Schicht dominiert. Sie ist jetzt meist bunt bemalt, öfters mit den Insignien IHS. Ein Schüsselchen, auf dessen Boden ein Vogel gemalt ist, trägt die Jahreszahl 1728. Die gleiche Technik zeigt noch ein Topf mit der Inschrift „Taback Sentemer 1758“, der nächsten Periode angehörig; eine Glasscherbe hat die Jahreszahl 1744 aufgemalt.

Das mitgefundene Steinzeug dieser Periode ist die bekannte Westerwälder Ware, die gern dunkelblau und manganviolett zum Schmuck verwendet. Zu nennen ist ein mächtiger Prachtkrug mit Reliefappliken

(Fig. 59), etwas älter als die Menge der Steinzeugtöpfe, bei denen die Reliefverzierung schon zurücktritt. In dieser Schicht wurden auch feine Serpentin-gefässe und chinesische Porzellantässchen gefunden.

Die oberste Schicht ergab die Fortsetzung der rotbraun glasierten, buntbemalten Gattung, neben der jetzt hellgrundierte Stücke häufig sind, wohl unter dem Einfluss der Fayence- und Porzellengefässe dieser Epoche. Ein hellgrundiger Teller trägt die Jahreszahl [17]49, ein Blumentopf [17]43 und ein gleichartiges Stück von der Basilika 1735. Unter diesem „Bauerngeschirr“ befindet sich eine Anzahl sehr dekorativer Stücke.

Die Blütezeit des Westerwälder Steinzeugs ist in dieser letzten Periode unbedingt überwunden. Reliefschmuck fehlt so gut wie völlig. Die blau aufgemalten sich eintönig wiederholenden Ornamente sind meist aber noch von Ritzlinien umgeben. Eine Selterskrugscherbe trägt die Signatur CUR TRIER 1746.



Fig. 59. Trier, Prov.-Museum.  
Westerwälder Steinzeug aus dem Mühlenterrain in Trier.

Es sind vom Mühlenterrain etwa 150 Gefässe gewonnen, ein sehr reiches und durch seine feste Datierung wissenschaftlich äusserst wertvolles Material.

Hatten der Kaiserpalast und die städtische Mühle die Keramik 15., 16. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts geliefert, so stammen die Funde aus der grossen Abfallgrube bei der Basilika etwa aus dem letzten Viertel des 17. und dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts, stellen also eine sehr glückliche Ergänzung dar. Grünglasierte Irdeware fehlt fast völlig; häufig ist braunglasierte und buntbemalte, bei der aber heller Grund noch selten vorkommt. Das Steinzeug ist reicher ausgestattet und noch oft mit Appliken versehen. Auch Fayence und Porzellan sind häufig vertreten. Es sind bis jetzt 40 Gefässe ergänzt, auf etwa die doppelte Zahl ist zu rechnen.

Die weiteren Forschungen werden voraussichtlich die Vermutung bestätigen, dass ein grosser Teil dieser Keramik in Trier und Umgebung ent-

standen ist, so dass ein systematischer Ausbau dieser Abteilung doppelt erwünscht erscheint. Das ist zurzeit noch sehr wohl möglich, weil bei Ausschachtungen im Innern der Stadt noch reiche Reste dieser Perioden gewonnen werden können, und da diese Keramik noch nicht solch preistreibendem Sammeleifer Privater verfallen ist, wie es bei den römischen Altertümern der Fall ist.“

Trierer Porzellan. Aus dem Nachlass einer früher in Trier ansässigen Familie in Wesel konnte ein vollständiges Kaffee-Service mit aufgemalten Landschaften erworben werden (14,51).

Das Berichtsjahr ist für das Museum so reich an Erwerbungen gewesen, wie keines mehr seit Beendigung der Trierer Kanalisation. Dabei stammen die neuen Stücke überwiegend aus der Stadt Trier. Ihr Boden ist eben noch lange nicht erschöpft, namentlich nicht, wenn die jetzt mehr als früher in unsern Bereich gezogenen mittelalterlichen und neueren Überreste so berücksichtigt werden, wie es die Ergebnisse dieses letzten Jahres als dringend wünschenswert erscheinen lassen.

### E. Arbeiten im Museum.

Beim Ausbruch des Krieges stand ein Angehöriger des Museums, der wissenschaftliche Hilfsarbeiter Dr. phil. Sebastian Wenz als Einjährig-Freiwilliger im aktiven Militärdienst. Er ist am 7. September bei Vitry-le-François schwer verwundet worden und dann in französische Gefangenschaft geraten. Nach mehrfachen Operationen und Erkrankungen ist er am 21. März in Nevers seinen Leiden erlegen. Dr. Wenz ist es nur eine kurze Spanne Zeit vergönnt gewesen, für das Museum zu arbeiten, aber seine begeisterte Hingabe an seinen Beruf und seine unermüdliche Schaffensfreude berechtigten zu grossen Hoffnungen. Sein Hingang bedeutet für uns einen schmerzlichen Verlust.

Zum Heere einberufen wurden:

Direktorialassistent Dr. Steiner, als Leutnant und Kompagnieführer beim Rekrutendepot eines Ersatzbataillons, Museumskustos Denzer als Landwehrmann im Westen, Museumsheizer Erang als Landwehrmann zum Garnisondienst in Trier, Zeichner Jovy als Landsturmmann zum Bahnschutzdienst. Von der Kaiserpalastausgrabung: Regierungsbaumeister Krencker als Hauptmann und Kompagnieführer bei einem Pionierbataillon; er wurde bereits im August bei einem Sturmangriff in den Vogesen verwundet und erhielt das Eiserne Kreuz, ist jetzt wieder genesen beim Rekrutendepot seines Truppenteils. Diplomingenieur Weber steht als Leutnant im Westen im Felde, Bürogehilfe Warnthal hat als Ersatzreservist in den Karpathen gefochten, liegt zurzeit an Frosterkrankung im Lazarett.

Gleich nach Kriegsausbruch wurden eine Anzahl der wertvollsten Museumsgegenstände, soweit sie transportabel waren, verpackt und in Sicherheit gebracht, um auf alle Möglichkeiten vorbereitet zu sein.

Der Direktor hat im Berichtsjahr gemeinsam mit Regierungsbaumeister

Krencker einen Vorbericht über die bisherigen Ergebnisse der Kaiserpalastgrabung erstattet, der ziemlich ausführlich gehalten ist. Es ist ein glücklicher Umstand, dass vor der längeren Unterbrechung der Grabungsarbeiten dieser Bericht fertig vorliegt.

Für die Publikation von Neumagen und Igel wurde im Anschluss an die Ergebnisse der afrikanischen Reise ein reiches Material für Grabbauten, im besonderen für Mausoleen und Grabtürme gesammelt.

Direktorialassistent Dr. Steiner wurde durch die Einberufung in den Ordnungsarbeiten des Magazins unterbrochen. Die Zusammensetzung und den Aufbau der Freskenwand, der grossen Malereireste von der vorjährigen Constantinsplatzgrabung, hatte er mit dem Zeichner Jovy noch zum Abschluss bringen können. Im Herbst hat dann Herr K. Halenz aus Düsseldorf, den uns Direktor Frauberger freundlichst zur Verfügung stellte, in mehrwöchentlicher Arbeit, die zwischen den Bruchstücken fehlenden Flächen nach entsprechenden Vorlagen in sehr geschickter Weise ergänzt. So ist jetzt ein grosses Feld einer römischen bemalten Zimmerwand hergestellt worden, das in allen Hauptsachen treues Original ist und eine vollständige Anschauung von der Ausstattung eines Raumes in einem vornehmen römischen Hause in Trier aus flavischer Zeit gewährt. Da auch der Mosaikboden des Zimmers aus derselben Bauperiode gehoben und der Grundriss des Zimmers bekannt ist, würde es später einmal möglich sein, das römische Zimmer mit Boden und Wandschmuck vollständig wieder aufzubauen, sobald für solche Zwecke wieder Geldmittel in Anspruch genommen werden dürfen.

Der frühere Direktorialassistent des Bonner Museums, jetzt in der gleichen Eigenschaft am Kunstgewerbemuseum in Düsseldorf, Dr. Cohen, hatte es in dankenswerter Weise übernommen, die Gemälde des Trierer Museums zu sichten und neu zu ordnen und diese Arbeit bereits in Angriff genommen. Leider ist infolge stärkerer Inanspruchnahme in seiner Stellung in Düsseldorf eine Fortsetzung der Arbeit bisher nicht möglich gewesen.

Für den zweiten Band des Sigillatawerkes hat Frl. Dr. Fölzer aus einer Reihe von Deutschen und Schweizer Museen das einschlägige Material gesammelt, nach Dekorationsarten geordnet und mit der Verarbeitung begonnen.

Der Assistent der Kaiserpalastausgrabung Dr. S. Loeschke ist dadurch, dass sein spezielles Arbeitsgebiet, die Einzelfundstücke der Grabung, jetzt dem Museum überwiesen sind, zu dem Museum in ein näheres Verhältnis getreten und hat dem Museum vielfach die Dienste eines wissenschaftlichen Hilfsarbeiters geleistet. Nachdem der Direktorialassistent zum Heer einberufen ist, ist er auch sonst zu den Museumsgeschäften herangezogen worden. Seit dem 1. Dezember ist das Verhältnis so geordnet, dass ein Teil seiner Arbeitsleistung ausdrücklich für Museumszwecke erfolgt und honoriert wird.

Das Manuskript der „Igeler Säule“ ist soweit gefördert, dass mit dem Druck des ersten Teiles hat begonnen werden können.

Am stärksten durch den Krieg in Rückstand gekommen sind die Bureau-, Zeichen- und Inventarisierungsarbeiten. Der Assistent Ebertz musste für

Museum und Kaiserpalast die Schreib- und Rechnungsarbeiten übernehmen und ist dadurch vollständig in Anspruch genommen. Der einzig übrig gebliebene Zeichner Weiland musste den ganzen Aussendienst bei den Grabungen und Fundbeobachtungen wahrnehmen, so dass er seit Monaten vom Museum ferngehalten ist. Wenn der Kriegszustand noch länger anhält, wird hier die Heranziehung einer Hilfskraft nicht zu umgehen sein. In den ersten Kriegsmonaten war Herr R. Schmidt, Lehrer an der Kunstgewerbeschule und Zeichner einer hiesigen Glasmalerei, aushilfsweise im Museum tätig, wurde aber infolge erhöhten Geschäftsbetriebes bald wieder abberufen.

Die Bearbeitung der Archäologischen Karte, für die in dem Stipendiaten des Archäologischen Instituts Dr. W. Bremer eine neue Kraft gewonnen war, hat ganz ruhen müssen, da auch Dr. Bremer sofort nach der Rückkehr aus dem Süden als Kriegsfreiwilliger in das Heer eingetreten ist.

Ausser den laufenden photographischen Arbeiten sind wieder eine grössere Anzahl von Vergrösserungen als Anschauungstafeln hergestellt worden. Ferner liegen jetzt Abzüge der Platten von Igel und Neumagen zum Verkauf aus. Im Monat August wurde eine photographische Aufnahme aller Kleinfunde in den Museumsschränken durchgeführt.

Die Gipsereiwerkstatt war in den ersten Monaten in der üblichen Weise vorwiegend für die Kaiserpalastausgrabung tätig. Ausserdem wurden an dem zweiten Modell der Barbarathermen die sämtlichen vorgesehenen Ergänzungen von Mauern, Verlegung von Erdschüttungen und sonstigen Arbeiten plastisch dargestellt und so ein Bild der Thermen hergestellt, wie sie nach der Restaurierung aussehen würden. Im Winter musste wegen Beschädigung der Holzunterbauten der grosse Kalksteinaltar im Neumagener Saal abgebaut und auf einen Steinunterbau wieder aufgerichtet werden. Die Gelegenheit wurde dazu benutzt, die inzwischen erzielten Ergebnisse über die Zusammengehörigkeit und Ergänzung der in Betracht kommenden Stücke wie sie unsere Ergänzungszeichnungen zeigen, nunmehr auch in Gips anzubringen.

Für die Herstellung der mittelalterlichen Keramik erwies es sich als zweckmässig, eine zweite Gipsereiwerkstatt in einem Teil der am Ende des Vorjahres errichteten neuen Dachkammer einzurichten, die mit mehreren jüngeren Arbeitskräften, die die Kunstgewerbeschule dem Museum nachwies, das ganze Jahr über in lebhaftem Betrieb gewesen ist.

Bauliches. Der Raum, der den Modelleuren in der neu hergestellten Dachkammer angewiesen war, erhielt einen staubdichten Abschluss, um die im Magazin aufbewahrten Stücke rein halten zu können. Aus dem gleichen Grunde wurde auch das ganze Dach gedichtet. Die Heizung im Winter wurde mit dem Gasofen bewerkstelligt; doch ist ein Anschluss an die Zentralheizung jetzt auch für diesen Raum vorgesehen.

Einige weitere bauliche Verbesserungen mussten zurückstehen wegen der Kosten, die die Einrichtung der Dachkammer verursacht hatte.

Ein weiterer Ausbau des Dachgeschosses ist für das laufende Etatsjahr beabsichtigt. Die grossen Bereicherungen der Sammlungen, die das

verflossene Jahr dem Museum gebracht hat, zwingen zur äussersten Ausnutzung alles noch vorhandenen Raumes. Es soll auch in den Ausstellungsräumen alles Entbehrliche ausgesondert und in die Magazine verwiesen werden, sobald wieder Magazinräume zur Verfügung stehen.

Publikationen: Prof. Dr. Krüger und Regierungsbaumeister Krencker, Vorbericht über die Ergebnisse der Ausgrabung des sog. römischen Kaiserpalastes in Trier (Abh. der Akad. d. Wiss., Berlin, Philol.-hist. Klasse, Jahrgang 1915, Nr. 2);

Prof. Dr. Krüger, Ziegel von der Basilika mit Darstellung eines Netzkämpfers (Röm.-german. Korr.-Bl. VIII 1915, S. 17);

Dr. Steiner, Über Ausstellung von Kleinfunden (Museumskunde X 1914, S. 145);

„ Neue Fresken und Mosaiken aus Trier (Röm.-german. Korr.-Bl. VII, S. 40);

Dr. Loescheke, Muschelverzierung in den Barbarathermen (Röm.-german. Korr.-Bl. VII 1914, S. 82);

„ Applikenform einer Göttervase (Röm.-german. Korr.-Bl. VIII 1915, S. 1).

Von den erweiterten Jahresberichten des Museums ist im Trierer Jahresbericht V der Jahrgang 1911 erschienen, den Dr. Steiner mit Abbildungen und dem erläuternden Text versehen hat.

### G. Benutzung des Museums.

Der Besuch des Museums und der Trierer Römerbauten hat durch den Krieg zwar gelitten, dessen erste Monate, August und September, sonst die Zeit des höchsten Fremdenverkehrs am Rhein sind, aber doch nicht in dem Masse, als es zuerst den Anschein hatte. Dadurch, dass überall den Kriegsteilnehmern durch freien Eintritt die Möglichkeit gewährt wurde, unsere Altertümer ungehindert zu besuchen, ist die Besucherzahl immer noch recht hoch geblieben.

Das Museum wurde von 9710 Personen mit freiem Eintritt (im Jahre 1913: 13 403, 1912: 11 634, 1911: 10 726) und von 1655 Personen mit Eintrittsgeld besucht (1913: 4381, 1912: 3201, 1911: 2738). — Die Thermen hatten 2806 zahlende Besucher (1913: 8429, 1912: 8506, 1911: 6563), mit freiem Eintritt 3736 (1913: 1039).

Das Amphitheater hatte einen Besuch von 16 526 zahlenden Besuchern (1913: 29 350, 1912: 25 893, 1911: 20 455) und von 9272 Besuchern mit freiem Eintritt (1912: 2371). An Eintrittsgeldern wurden 3884.45 M. eingenommen (1913: 6886.75 M., 1912: 6062.40 M., 1911: 4916.05 M.).

Da die Höhe des Gesamtbesuchs in diesem Jahre von besonderem Interesse ist, seien die Zahlen noch einmal znsammengestellt:

	Museum	Thermen	Amphitheater
1914			
zahlend:	1 655	3 736	16 526
frei:	9 710	2 806	9 272
im ganzen:	11 365	6 542	25 798
1913			
zahlend:	4 381	8 429	29 350
frei:	13 403	1 039	—
im ganzen:	18 184	9 468	29 350
1912			
zahlend:	3 201	8 506	25 893
frei:	11 634	—	—
im ganzen:	14 835	8 506	25 893
1911			
zahlend:	2 738	6 563	20 455
frei:	10 726	—	—
im ganzen:	13 464	6 563	20 455

Die Gesamtzahl aller Besucher ist demnach nur ungefähr auf die Ziffer von 1911 zurückgegangen.

Der Gesamterlös an Eintrittsgeldern im Museum betrug 1105.25 M. (1913: 2202.75, 1912: 2081.50, 1911: 1779), in den Thermen 1201.50 M. (1913: 2107.25, 1912: 2126.50, 1911: 1640.75), an Katalogen, Plänen usw. 540.20 M. (1913: 643, 1912: 656.30, 1911: 766.33) bzw. 182.70 M. (1913: 303.30, 1912: 297.20, 1911: 229.70). Die Einnahmen sind also auf die Hälfte des Vorjahres vermindert.

Führungen für Schulen und Vereine u. a. wurden bis Ende Juli wie üblich von den Beamten des Museums abgehalten, darunter eine für die Kriegsschule in Kassel. Am 7. Oktober unterzog S. Durchlaucht der Fürst von Lippe auf der Fahrt zum Kriegsschauplatz das Museum einer Besichtigung. Der archäologische Ferienkurs für preussische Oberlehrer wurde vom 8. bis 10. Juni vom Museumsdirektor unter Mitwirkung von Direktorialassistent Dr. Steiner und Dr. S. Loeschke abgehalten. Statt des Ausfluges nach Bollendorf wurde in diesem Jahre einmal wieder die Villa von Nennig mit dem Gladiatoren-Mosaikboden besucht. Bei Gelegenheit des Rheinischen Philologentages am 5. Juli hielt der Direktor einen Vortrag über neue Grabungsergebnisse aus Trier. Unter den in diesem Jahre sich zahlreicher als sonst einstellenden Fachgenossen aus dem Auslande sahen wir noch im Mai den Kommandanten E. Espérandieu aus Paris, dem gestattet war, bei einem zweiwöchentlichen Aufenthalte zahlreiche photographische Aufnahmen der römischen Reliefs im Museum zu machen, die nach dem Erscheinen der Publikation von Neumagen in seinen „Basreliefs de la Gaule Romaine“ Aufnahme finden sollten (vergl. darüber F. Koepp im Röm.-germ. Korr.-Bl. VII 1914, S. 77).



1915.

### A. Ausgrabungen.

Die Ausgrabungen wurden in diesem Kriegsjahre auf die unumgänglich notwendigen Arbeiten und auf solche Stellen beschränkt, wo wichtige Funde und Beobachtungen verloren gegangen wären, wenn das Museum nicht eingegriffen hätte.

Aus römischer Zeit wurden in der Stadt Trier nur zwei Stellen durch längere Grabungen untersucht. Die eine war das Vorgelände des Marstempels unterhalb des Balduinshäuschens. Dort waren im Vorjahre hinter der Kaserne des Jägerregiments zu Pferde Nr. 8 mehrere Reste von Mauern und ausgedehnte Terrassenstufen freigelegt. Da das ganze Gelände für einen Reitplatz bedeutend tiefer gelegt werden soll, erwies sich eine schleunige Verfolgung der Funde als geboten. Dieselbe hatte sehr gute Ergebnisse, die die hohe Bedeutung dieses Tempels des einheimischen Gottes Lenus Mars in immer helleres Licht rücken. Es fand sich eine Terrassenstützmauer aus früher Zeit mit abwechselnd halbrunden und viereckigen Nischen und mit Halbsäulen versehen, aus Kalksteinen in bemerkenswert guter Technik aufgeführt und an den Ecken mit halbkreisförmigen Widerlagern verstärkt, wie wir sie hier am Amphitheater kennen. An einer Stelle konnte ein kleiner Rest von Netzmauerwerk, dem sog. opus reticulatum, noch festgestellt werden, eine eigenartige Bauweise, die in den Bauten der Kaiser in Rom eine grosse Rolle spielt, an einer andern ein grosses Quaderlager von der Art, wie sie in den Barbarathermen in grösserer Zahl vorhanden sind.

Die Terrasse hat dieselbe Mittelaxe wie der Tempel, beide gehören also zusammen. Während die nördliche Seitenfront rechtwinklig auf den Berg zuläuft, bildet die südliche einen stumpfen Winkel und richtet sich in ihrem Lauf nach dem Irrbach, der aus der Schlucht hinter dem Tempel mit starkem Gefälle hervorquillt. Die Terrasse ist in einer späteren Zeit verbreitert, indem die Front ein bedeutendes Stück vorgeschoben wurde und vorn eine neue, auffallend starke Stützmauer erhielt. Von dieser rühren die Terrassenstufen her, die im Vorjahre beobachtet wurden. Der Zwischenraum zwischen beiden Stützmauern ist mit zahlreichen Verbindungsmäuerchen, die in gleichen Abständen stehen, ausgefüllt. Zwischen diesen beiden Bauperioden muss eine dritte liegen, in der die erste Stützmauer schon ganz verfallen und ganz aufgegeben zu sein scheint. Aus dieser Zeit muss eine schwächere, mit Strebe Pfeilern versehene Mauer stammen, von der die früheren Grabungen schon mehrere Stücke kennen gelehrt hätten. Sie läuft parallel mit der schrägen südlichen Seitenwange der ersten Terrasse, aber in etwas weiterem Abstand von dem Bach und ist die Umfassungsmauer eines weiten Berings, dessen volle Ausdehnung nicht mehr ganz festzustellen ist.

Im Zusammenhang hiermit wurde auch die Tempelruine selbst weiter

aufgeklärt. Es liegen unter dem Tempel einige, in schräger Richtung zu ihm laufende ältere Mauern, an denen charakteristisch frühe Scherben aufgesammelt wurden, vermutlich Reste einer frühen Tempelanlage. Das Fundament der Säulenstellung, die die erhaltene Tempelruine umgibt, ist einmal durch eine zweite starke Fundamentmauer verstärkt worden, ein Zeichen dafür, dass die Erdbeben, die heute noch an dem wasserreichen Abhang beständig drohen, auch im Altertum schon gelegentlich die Bauanlage gefährdet haben.

Die erhobenen Fundstücke beschränken sich auf Bruchstücke marmorner Wandbekleidungen, sehr spärliche und kleine Reste von Architektur, einige wenige Bronzefibeln, aber viele Scherben, z. T. aus grösseren Abfalllöchern.

Eine zweite Grabung, die sowohl mittelalterliche wie römische Reste umfasste, wurde durch eine schöne Entdeckung veranlasst, die bei dem Abbruch des letzten Restes des St. Maximinklosters gemacht wurde. Während bis dahin die zahlreichen alten Architektur- und Skulpturreste aller Perioden, von denen der vorige Bericht sprach, nach Angabe der Militärbaubeamten immer nur in Wiederverwendung als Bausteine gefunden sind, wurde jetzt in einer der letzten noch stehenden Mauern in situ ein romanisches Portal gefunden, das allerdings ganz eingebaut und dick zugeputzt, an einer Stelle auch durch einen Rauchzug durchbrochen war. Nachdem aber alle Zutaten, namentlich die Verschmierung mit Mörtel entfernt waren, erwies sich das ganze Portal mit seinem reichen Rankenornament als in der Hauptsache gut erhalten. Es ist sogleich provisorisch restauriert und es besteht Aussicht, dass dieses schöne Ruinenstück als letzte Erinnerung an das Kloster Maximin an Ort und Stelle dauernd wird stehen bleiben können.

Aber auch das Mauerstück, in dem dieses Portal sass, erwies sich als besonders interessant und muss mit konserviert werden. Es ist mit durchlaufenden Ziegelschichten in einer ganz römisch anmutenden Bauweise aufgeführt. Die nähere Untersuchung machte es jedoch wahrscheinlicher, dass die Mauer eher in frühmittelalterliche Zeit zu setzen ist, was bei der Seltenheit von Bauresten aus dieser Periode ihren Wert noch erhöht. Die Militärverwaltung gestattete die nunmehr unbedingt erforderliche Untersuchung des umgebenden Geländes, und es konnte festgestellt werden, dass die Mauer zum Kreuzgang des Klosters gehörte, von dem eine ganze Partie, auch mit Umbauspuren verschiedener Perioden freigelegt wurde. Darunter kamen zweifellos römische Reste, vielleicht von einem Wohnbau, zu Tage, was für die älteste Geschichte von St. Maximin von Wichtigkeit werden kann. Leider mussten die Arbeiten, als sie im besten Gange waren, plötzlich eingestellt werden. Erst vor einigen Tagen hat die Militärverwaltung die Erlaubnis zur Wiederaufnahme der Arbeiten wieder erteilt.

Die Archäologische Beobachtung und weitere Verfolgung der Funde, die bei den Restaurierungsarbeiten der St. Mathiaskirche gemacht wurden, sind auch im Berichtsjahre fortgesetzt worden. Es wurde die Erforschung der Reste unter der neuen Sakristei zu Ende geführt und zwischen den römischen Grabkammern und dem romanischen, später gotischen Kapitelsaal noch Spuren einer

älteren mittelalterlichen Bauperiode festgestellt. Sie scheinen zeitlich zusammen zu gehören mit einem im rechten Winkel umbiegenden Gang, der im Inneren der Kirche im südlichen Querschiff festgestellt wurde, von dem auch im Kreuzgang noch Reste nachweisbar sind. Es scheinen hier Teile der ältesten Klosteranlage gefunden zu sein; auf die Vervollständigung dieser Beobachtungen wird bei der weiteren Forschung besonderer Wert zu legen sein. Im südlichen Querschiff liegt darunter eine halbkreisförmige Mauer, deren Bedeutung nicht sicher festzustellen ist, weiterhin eine römische Kammer und Sarkophagreste, auch frei im Boden stehende Sarkophage. In einem der am tiefsten liegenden fand sich noch eine römische Tonschale; also liegt hier sicher noch eine heidnische Bestattung vor. Die Leitung der Grabungen hatte Dr. S. Loescheke. Eifrige Beihilfe leistete auch in diesem Jahr wieder Baurat Kutzbach, Regierungsbaumeister a. D., der im Besondern auch das aufgehende Mauerwerk, ehe es neu verputzt wurde, untersuchte. Auf seine Veranlassung wurden die errichteten Gerüste benutzt, um von hochgelegenen, schwer erreichbaren Architekturteilen, Konsolen, Ornamentstreifen u. a. Abgüsse zu machen. Bei den Arbeiten entdeckte er an der Nordfront eine zugemauerte alte Tür, die ehemals auf eine Friedhofkanzel führte. Die Reste dieser gotischen Kanzel waren zur Vermauerung der Tür verwendet und sind jetzt in dem kleinen Museum der Kirche geborgen. Zurzeit müssen die Restaurierungsarbeiten an der Kirche und damit auch die Grabungen ruhen.

Auf dem Friedhof selbst unternahm das Museum auf Anregung von Baurat Kutzbach eine Nachgrabung nach den Fundamenten der am Ende des 18. Jahrhunderts abgerissenen St. Maternuskapelle, soweit die Belegung des Friedhofes die Untersuchung gestattete. Die Arbeit erwies sich in dem sehr durchwühlten Boden als sehr schwierig; die Fundamente sind vielfach bis auf den letzten Stein entfernt, doch lässt bei genauer Beobachtung die Baugrube noch die Linie der ehemaligen Mauerzüge erkennen. Interessant sind auch hier wieder römische Kammern unter den mittelalterlichen Fundamenten. Die Untersuchungen sind noch nicht ganz zu Ende geführt.

Im Bezirk hat das Museum nur eine Ausgrabung vornehmen lassen. Bei dem Bahnhof von Detzem an der Mosel wurde durch Abfahren von Kies ein römisches Gräberfeld zerstört, von dem einige Spuren schon beim Bau der Moselbahn und bei Anlage des Bahnhofes beobachtet waren. Die Gräber lagen sehr dicht und ziemlich flach unter der Grasnarbe und konnten verhältnismässig leicht geborgen werden. Es wurden im ganzen 76 geschlossene Gräber erhoben. Die Arbeit wurde unter Leitung von Dr. Loescheke von zwei Museumsarbeitern besonders vorsichtig ausgeführt. Es war möglich, den Befund der einzelnen Bestattungen sehr genau festzuhalten, auch viele Gräber vor dem Ausnehmen photographisch aufzunehmen. Bei den zahlreichen Funden römischer Gräber in Trier, namentlich auf dem südlichen Gräberfeld von St. Mathias, ging die Aufdeckung und Ausräumung der Gräber fast immer so schnell vor sich, dass über die Aufstellung der Grabbeigaben selbst nur selten genaue Beobachtungen gemacht wurden. Deshalb war es erfreulich, dass in Detzem

auch diese Einzelheiten geprüft werden konnten. Diese genaue Aufnahme und die Geschlossenheit des Gesamtfundes verleihen der Grabung einen bestimmten Wert. Die Gräberstätte wurde bis zum letzten Rest ausgebeutet. Es lassen sich mehrere Perioden unterscheiden. Die ältesten Gräber sind noch ganz unrömisch; eins von diesen ist durch ein Grab der frühromischen Zeit durchschnitten. Die grösste Zahl der Gräber gehört in julisch-claudische Zeit; die Bestattungen reichen aber bis ins 2. Jahrhundert hinein. Die Fundstücke konnten aus Mangel an Arbeitskräften noch nicht zusammengesetzt und hergestellt werden.

Auf Grund alter Ausgrabungsberichte, die noch nicht ausgenutzt sind, wurden im Bezirk eine Anzahl grösserer römischer Tumuli besichtigt und photographisch aufgenommen. Der wichtigste liegt südlich von dem Dorfe Strotzbüsch (Kreis Daun); er enthält im Inneren eine aus Quadern zusammengefügte Grabkammer mit langem Zugang. Der Hügel ist im Jahre 1821 von Baurat Quednow ausgegraben, dessen mit guten Zeichnungen versehene Beschreibung das Provinzialmuseum besitzt. Das interessante Monument ist heute noch so gut erhalten, dass es mit Aufwendung geringer Mittel leicht als Sehenswürdigkeit zugänglich gemacht werden könnte. Bei der Nähe von Bertrich würde es an Besuch nicht fehlen.

In dem gleichen Bericht erzählt Quednow auch die Ausgrabung einer Grabhügelgruppe bei Oberwinkel in der Nähe von Gillenfeld, die auch besichtigt wurde. Die schönen Glasgefässe, die dort gefunden wurden, werden im Provinzialmuseum in Bonn aufbewahrt. Mit freundlicher Unterstützung von Assistent Hagen gelang es auf Grund der Quednow'schen Zeichnungen, den gesamten Gräberinhalt von Oberwinkel wieder zusammenzustellen, um für das Trierer Museum wenigstens Photographien davon zu erhalten. Einer der Tumuli scheint einen Steinsockel zu haben, doch müsste der Befund, den Quednow schildert, durch eine kleine Grabung noch einmal nachgeprüft werden.

Gut erhalten, wenn auch heute fast ganz verschüttet, ist dieser Steinsockel bei dem grossen Grabhügel, der zur Villa von Nennig gehört, der gleichfalls besucht wurde. Hier scheint auch das Innere des Hügels durchgraben zu sein, doch ist von dem Grabinhalt nichts mehr bekannt.

Für die Ringwallforschung konnte in diesem Jahre nichts geschehen. Eine geplante Untersuchung der alten Glasfabrikationsstellen auf dem Gelände der Hochmark bei Cordel musste aus Mangel an Arbeitskräften aufgeschoben werden.

## B. Römerbauten.

Die Kaiserpalastausgrabung, die Arbeiten auf dem Gelände der „Kaiserthermen“ haben in diesem Jahr ganz ruhen müssen.

In den Barbarathermen sind auch keine Grabungen vorgenommen, jedoch ist wieder ein grösseres Stück Mauerwerk konserviert. Es handelte sich um den kreuzförmigen Mittelraum der ganzen Bauanlage, das Tepidarium, das an das bisher schon restaurierte Frigidarium anschliesst und mit den Mitteln der

Etatsjahre 1914 und 1915 zusammen zur Hälfte hergestellt werden konnte. Es sind für die Ergänzungen und für die Kenntlichmachung derselben die Anregungen berücksichtigt, die bei den Verhandlungen der Thermenkommission im Vorjahre gegeben wurden. So konnte das Mauerwerk etwas billiger hergestellt werden. Die Ergänzungen sind ausser der Roten Linie durch eine eingemauerte Schieferkante deutlich erkennbar gemacht. Die ehemalige Form des Raumes tritt jetzt schon klar heraus. Bei der Fundamentierung der Ergänzungen wurden zwei kleine Bruchstücke einer Marmorstatue gefunden. Es ist auch die moderne Brücke, die zum Caldarium hinüberführt, entfernt worden. Das Stück Kellergewölbe, das sie trug, ist eins der besterhaltenen und soll frei bleiben.

Im Amphitheater haben weder Untersuchungen noch Herstellungsarbeiten ausgeführt werden können. Die Einnahmen aus den Eintrittsgeldern, aus denen alles bestritten werden muss, reichen bei dem starken Rückgang des Besuches kaum noch zur Deckung der Kosten der Aufsicht.

In der Ziegelstrasse ist eine Stelle, wo bei den Untersuchungen der römischen Stadtmauer in den 90er Jahren das Fundament eines Mauerturms leidlich erhalten gefunden wurde, seitdem Eigentum der Königlichen Regierung. Wenn die Strasse weiter mit Häusern bebaut wird, soll der Turm in einfacher Form sichtbar gemacht werden, ein Markstein für die Südgrenze des römischen Trier, die bis zur Eingemeindung von St. Mathias im Jahre 1913 auch die Grenze des Stadtgebietes geblieben war.

### C. Funde.

Stadt Trier. Hinter dem Schulhaus in dem neueingemeindeten Stadtteil Pallien auf dem linken Moselufer, wo eine grössere Anzahl spätrömischer Gräber schon gehoben ist, wurde am 30. August noch ein Grab entdeckt und der Inhalt, zwei gut erhaltene Glasgefässe, durch den gerade auf Urlaub anwesenden Landsturmmann Museumszeichner Jovy geborgen.

Bei Wasserleitungsarbeiten am Nordende der Hornstrasse in Pallien konnten noch weitere Gräber gerettet werden, ein Kindersarg mit einer stark zerbrochenen Henkelkanne aus Glas, ein zweites Grab mit fünf Tongefässen spätrömischer Zeit, aus einem dritten, zerstörten Grab ein Schriftbecher.

In der Luxemburgerstrasse beobachtete der Gymnasiast Voigt bei Gartenarbeiten einige Reste römischer Häuser; darüber lagen eine Anzahl von Skelettbestattungen ohne Beigaben, deren Zeitstellung ganz fraglich blieb.

Bei der Kanalisation zweier neuer Strassen im südlichen Stadtteil, die die Kapellen- und Nikolausstrasse verbinden sollen, wurden zwei römische Ost-Weststrassen, im Abstand von rund 100 m laufend, mit den üblichen Resten römischer Häuser daran beobachtet. Unter den erhobenen Fundstücken ist nichts Besonderes zu nennen.

In der Thebäerstrasse stiess man bei Ausschachtungen auf dem Grundstück der Wachswarenfabrik Hamacher auf einige römische Brandgräber; leider

unterblieb die sofortige Meldung. Der Inhalt der Gräber kam in das Museum, ohne sichere Scheidung nach Gräbern.

Im Vorort Heiligkreuz wurden im Anschluss an die im Vorjahr ausgebeutete Stelle auf dem Grundstück des Stadtverordneten Lescher noch einige Bruchstücke zerstörter Grabmäler von rotem Sandstein eingesammelt.

In Zurlauben kamen beim Abbruch einer Gartenmauer zwei kleine Relieffiguren aus Jurakalk zum Vorschein, die eine nur im Unterteil, die andere aber bis auf den Kopf gut erhalten; es sind schlicht gewandete Gestalten aus romanischer Zeit. Der Finder, Architekt Schmelzer, überwies dieselben in dankenswerter Weise dem Museum.

In der Oerenstrasse wurde bei einer Strassenregulierung der Unterteil einer Grabplatte eines Ritters gefunden. Erhalten waren nur noch die Füße mit der Umschrift *qui obiit anno dmi MCCCXXX*. Er soll mit einem zweiten Bruchstück, von dem nichts mehr festgestellt werden konnte, aus dem Fundament einer zum ehemaligen Klarissen-Kloster gehörigen Mauer stammen. Infolge der nicht genügenden Anweisungen der städtischen Aushilfsarbeiter sind die Stücke zerschlagen und abgefahren worden.

Bezirk. Bei einer Besichtigung der Höhe zwischen Wehlen und Lieser bei der Paulus-Kapelle, wo mehrere römische Wasserleitungen gefunden, aber noch nicht zu Ende untersucht sind, wurde im Feld ein Steinbeil gefunden, ein Beweis, dass dieses wasserreiche Plateau schon in früher vorgeschichtlicher Zeit besiedelt war.

Zwischen dem Dorfe Laufeld und der zugehörigen Bahnstation liegt ein Gelände, auf dem schon im Jahre 1887 mehrere vorgeschichtliche Gräber entdeckt wurden. Es gehört jetzt der Schokoladenfabrik Sarotti in Berlin. Der Pächter, Ortsvorsteher Gessinger, stiess am 7. Februar beim Tiefpflügen auf alte Tongefässe und benachrichtete sofort telephonisch das Museum, so dass schon am folgenden Tage die Fundstelle besichtigt und die nötigen Anordnungen für die Bergung der weiter zu erwartenden Funde gegeben werden konnten. Es sind im ganzen 22 Grabstellen ermittelt; die meisten erhalten mehrere Gefässe, die in eine grössere Urne gestellt sind. Es scheint ein Gräberfeld der späteren Hallstattzeit zu sein. Doch war es noch nicht möglich, die Gefässe zusammensetzen und im einzelnen näher zu bestimmen.

Der bedeutendste Fund, der in diesem Jahre gemacht wurde, und dem sich seit langem nichts gleichartiges in unserem Bezirk an die Seite stellen kann, wurde am 31. Juli im Gemeindewald von Detzem erhoben. Es ist ein Schatzfund römischer Bronzegegenstände, der bei Regulierung eines vor einigen Jahren neuangelegten Weges, der hier ein Stück der einige Meter entfernt laufenden Römerstrasse ersetzt, zum Vorschein kam. Der Fund wurde von Förster Reichert in Büdlicherbrück, unter dessen Aufsicht ihn zwei Waldarbeiter gemacht hatten, sogleich mit genauen Angaben gemeldet. Er setzt sich zusammen aus vier Götterstatuetten, zwei figürlichen Gefässen, einer Schnellwage, einer Lampe, einem Tintenfass und einem Kastengriff besonderer Form, ausserdem zahlreichen Beschlagstücken und dergleichen. Die Einzelaufführung

wird unten gegeben. Für die Deutung des Fundes sind von Wichtigkeit ein viereckiges Stück Rohkupfer, ein kleiner Bronzebarren und mehrere eiserne Werkzeuge. Die Fundstelle wurde unter Aufsicht am 15. August noch einmal aufgegraben, auch die verstreute Erde ringsum genau untersucht. Dabei fand sich noch ein Eisenstäbchen, eine kleine Bronzekette und ein Stück Bronzeblech. Die Grabung stellte fest, dass die Fundstelle sich auf einen kleinen Raum von zirka 60×40 cm Tiefe beschränkt; ringsum war reiner unberührter Boden. Die Gegenstände scheinen in einer Kiste vergraben gewesen zu sein. Als Herkunftsort liegt es am nächsten die römische Villa anzunehmen, die etwa 650 m von der Fundstelle nach Osten entfernt im Distrikt Hostert im Jahre 1880 teilweise ausgegraben ist. Die Stelle ist heute dicht mit Niederholz bewachsen, doch sind die römischen Mauerzüge, Hypokausten und dergl. heute noch festzustellen. Der Fund wurde auf Grund der gesetzlichen Ablieferungspflicht gegen eine entsprechende Entschädigung vom Museum erworben. Die Gemeinde Detzem überwies die ihr als Grundeigentümerin zustehende Hälfte der Entschädigung zu gleichen Teilen dem Vaterländischen Frauenverein und dem Roten Kreuz.

In Gillenfeld wurden im Winter in der Nähe des Bahnhofes beim Abschürfen eines Abhanges in geringer Tiefe römische Gefässe, offensichtlich von Gräbern herrührend, gefunden. Leider unterblieb die vorgeschriebene Meldung zunächst ganz. So ist ein in Scherben geschlagenes Gefäss ganz verloren, auch sonst fehlt jede nähere Beobachtung. Die drei erhaltenen Gefässe wurden im März dem Museum zur Verwahrung übergeben. Es sind die üblichen Proben der Keramik des 1. Jahrhunderts, eine schwarze Schale einheimischer Technik, eine kleine hellgraue Terranigra-Urne und eine Tonflasche, etwas ungewöhnlich in Form und Farbe. Die Fundstelle muss noch nach weiteren Gräbern untersucht werden.

Förster Stein aus Oberreidenbach meldete aus dem Gemeindewald Sien den Fund anscheinend einer römischen Wohnstätte, von der Glas und Tonscherben eingesandt wurden. Es war noch nicht möglich, die etwas entlegene Fundstelle zu besichtigen und den Charakter des Fundes genau zu bestimmen.

Der Fund einer römischen Säulentrommel bei Neuhaus, der gemeldet wurde, stammt von einer Stelle, an der die Reste einer römischen Villa schon mehrfach bezeugt sind.

Mittelalter und Neuzeit. Bei einer Besichtigung des Neuerburger Kopfes, des isolierten auffallenden Bergkegels östlich von Wittlich, konnten Spuren römischer Besiedlung, die dem Berge zugeschrieben wird, zunächst nicht festgestellt werden; dagegen wurde ein grösserer Bestand mittelalterlicher Scherben eingesammelt aus der Zeit, als der Berg als Burg befestigt war.

Einen nicht uninteressanten Ausgrabungsfund machte Pfarrer emer. Ulrich aus Scheidt (Kreis Saarbrücken) bei Goffontaine. Hinter einem, mit einer Hand in Relief versehenen Grenzstein, dessen Inschrift S. J. wohl als St. Johann zu lesen ist, ragte ein roter Sandstein heraus, der sich nach Freilegung als der Torso einer Jünglingsstatue erwies. Sie erinnert in Haltung, Körper-

form und Gewandung an einen römischen Merkur, ohne dass Attribute eine sichere Bezeichnung gestatteten. Dabei sind noch einige weitere, fast unkenntliche Statuenbruchstücke zum Vorschein gekommen. Römische Kulturreste, Scherben und dergleichen sind in der Umgebung nicht gefunden. Dagegen haben sich in der Nähe Anlagen der ehemaligen Landesherren, der Fürsten von Nassau-Saarbrücken befunden. So ist es nach dem Eindruck, den der Torso macht, und nach den Fundumständen am wahrscheinlichsten, dass es sich hier um einige Reste von Gartenfiguren der Barockzeit handelt.

In der Stadt Wittlich wurde am 13. April von Erdarbeitern bei Legung eines Kanalstranges ein grösserer Fund von Goldmünzen des späten Mittelalters gemacht. Nach anfänglicher Unterschlagung und Veräusserung einer Anzahl Münzen wurden schliesslich noch 109 Goldstücke wieder zusammengebracht. Der grössere Teil waren Luxemburger Stücke, aber alles Prägungen aus Ungarn und Böhmen, dazu Zechinen von Venedig und andere italienische Münzen. Für die Trierer Münzsammlung kamen nur zwei in Betracht, das Königliche Münzkabinet in Berlin erwarb 32 Stücke als Stempelvarianten bereits vorhandener Exemplare.

#### D. Erwerbungen.

##### Vorrömische Zeit.

Ausser dem genannten, bei Wehlen gefundenen Steinbeil (15,266) sind keine Steingeräte eingeliefert worden.

Die zahlreichen Grabgefässe von Laufeld konnten noch nicht in die Sammlung eingereiht werden, da sie noch nicht zusammengesetzt sind.

##### Römische Zeit.

Stein: An Inschriften wurden nur zwei kleine Bruchstücke aus dem Nachlass der Altertumshändlerin Kasel erworben (14,179 und 180) und ein Bruchstück, das in Trier aus einem Schutthaufen aufgelesen wurde. Aus den Barbarathermen wurden zwei Bruchstücke einer grösseren Gewandstatue aus Marmor eingeliefert.

Das Bürgermeisteramt von Neumagen sandte wieder einmal in dankenswerter Weise einige Steinfragmente ein, die bei einer Ausschachtung im Hof der Bürgermeisterei in Iosem Schutt liegend gefunden waren. Es sind ein kleiner Schriftrest, ein Stück ornamentiertes Gesims, ein Reliefbruchstück und einige kleinere Stücke.

Das Museum in Bonn gestattete die Abformung eines Grabmalrestes aus Jünkerath (15,2 = Bonn Nr. U 209), eines Reliefs und einer Inschrift aus Bollendorf (15,3 und 4 = Bonn U 210 und 120).

Bronze. In erster Linie sind da zu nennen die Stücke aus dem Schatzfund von Detzem. Das beste Stück ist die Statuette eines stehenden Genius mit Mauerkrone (15,97. — Fig. 60), im linken Arm das reich gefüllte Füllhorn, die rechte Hand zum Halten eines Szepters erhoben, gänzlich unversehrt



erhalten, vermutlich der genius coloniae Augustae Treverorum. 15,95 Thronender Merkur mit flacher Kappe, von der die beiden Flügel abgebrochen sind (Fig. 61); der linke Fuss ist verloren, der rechte abgebrochen, aber mit dem fein gearbeiteten Flügelschuh erhalten. 15,96 Jugendliche Göttin mit Diadem (Fig. 62), stehend, trotz des Verlustes des rechten Arms und der linken Hand ein besonders gutes Stück. 15,98 Tanzender Lar mit Rhyton in der erhobenen Linken und Eimerchen in der gesenkten Rechten (Fig. 63), als Kind gebildet, eine seltenere Darstellung. 15,99 Gefäss, Deckel und Boden



Fig. 60. Trier, Prov.-Museum.  
Statuette aus dem Schatzfund  
in Detzem.



Fig. 61. Trier, Prov.-Museum.  
Thronender Merkur aus dem Schatzfund  
in Detzem.

fehlen, in Gestalt einer Kinderbüste (Fig. 64). 15,100 Eigenartige Fassung für den Fuss eines Gerätes in Gestalt einer halben Knabenfigur, die aus einer grossen Löwentatze herauswächst. 15,103 zusammen mit 106 und 107 fein profilierter Kastengriff mit Anhängern, die als langbärtige Satyrköpfe gebildet sind. Auch zwei durchbohrte Löwenköpfe als Halter für den Griff sind vorhanden (15,104 und 105). 15,108 Schnellwage, besonders gut erhalten (Fig. 65). 15,109 Lampe in Form einer Mandel mit dem Aufhänger, das Eingussloch mit einer Klappe verschlossen (Fig. 66); 15,110—113 4 Glocken, 15,114 bis 123 9 kräftige Ringe verschiedener Form und eine Scheibe mit Riemenösen von Pferdegeschirr. 15,124—126 Drei Scherben und ein Ziernagel (15,127) von

Kastenbeschlägen. 15,128—130 Drei Delphinhenkel von Kästen; 15,131 zylindrisches Tintenfass, der Deckel losgelöst, aber vorhanden, der Boden verloren; 15,132—145 noch 14 weitere Bronzestücke verschiedener Form, darunter Bruchstücke von grösseren Bronzegefässen.

Ausser den Bronzen von Detzem sind nur eine Anzahl von Gewandfibeln zu nennen, die bei der Marstempelgrabung gewonnen wurden. Für die Beur-



Fig. 62. Trier, Prov.-Museum.  
Jugendliche Göttin  
aus dem Schatzfund in Detzem.



Fig. 63. Trier, Prov.-Museum.  
Tanzender Lar  
aus dem Schatzfund in Detzem.



Fig. 64. Trier, Prov.-Museum.  
Kinderbüste aus dem Schatzfund  
in Detzem.

teilungen von Fälschungen nicht ohne Wert ist ein gefälschtes kleines Bronzerelief der Minerva aus dem Nachlass einer Althändlerin (15,221). Es ist einfach ein Abguss der Vorderseite des kleinen Kalksteinrelief Hettner,

Steindenkmäler Nr. 55, das 1884 von demselben Althandelsgeschäft erworben wurde.

Eisen: An Eisen ist nichts ausser den Fundstücken aus Detzem erworben: 15,147 kräftiger Zirkel. 15,148, 15,151 Drei Stemmeisen verschiedener Form und Grösse. 15,152 Feile. 15,555 Balken von einer kleinen Taschenwage. Er wurde bei der Nachgrabung am 16. August gefunden und zeigte deutliche Reste der zwei seitlichen Ösen, die für diese Wagen charakteristisch sind. Bei der Konservierung sind leider diese Teile fast vollständig vergangen. Sie sind aber wichtig, weil dadurch dieses Eisenfundstück als sicher römisch bezeugt ist, während man bei den übrigen Eisensachen auch eine spätere Zeit nicht für ganz ausgeschlossen halten muss.

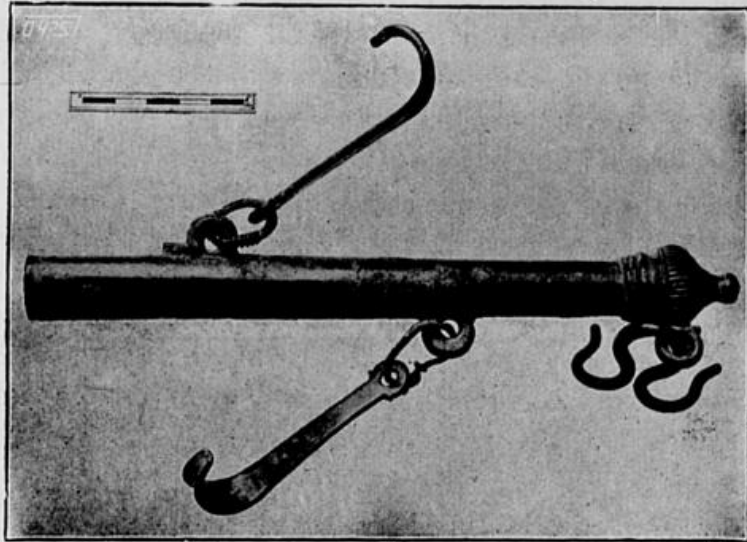


Fig. 65. Trier, Prov.-Museum.  
Schnellwage aus dem Schatzfund in Detzem.

Glas: Eine Glasurne mit Horizontalrand, ein zylindrisches Glasfläschchen mit Tellerrand, beide aus einem Grab in Pallien. Eine kleine halbkugelige Schale aus dunkelgrünem Glas, bis auf eine Fehlstelle gut erhalten. Das Stück befand sich in der Privatsammlung von Landesrat Glass in Cassel, der es in Trier erworben hatte. Er liess sich bereit finden, das in Form und Farbe ungewöhnliche Stück gegen zwei häufiger vertretene Glasfläschchen einzutauschen.

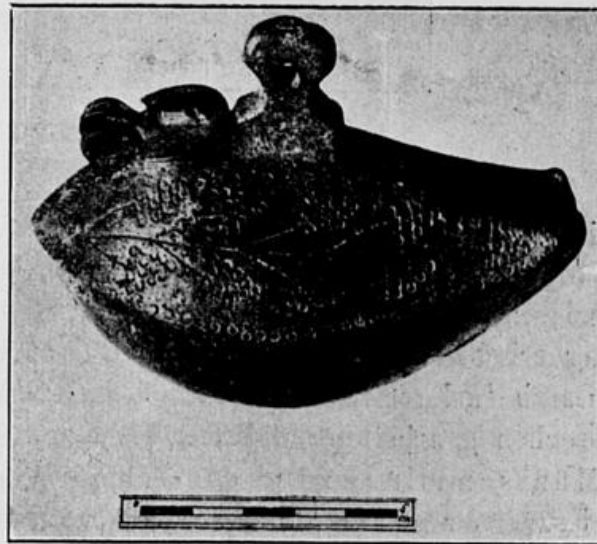


Fig. 66. Trier, Prov.-Museum.  
Lampe aus dem Schatzfund in Detzem.

Keramik: Einige Tongefässe und Scherben mit kleinen Besonderheiten wurden aus dem Nachlass Kasel ersteigert (14,163—178). Die wenigen eingesammelten Grabfunde aus Pallien und der Thebäerstrasse brachten keine hervorragenden Stücke.

Aus Schützengräben in Lothringen übersandte in dankenswerter Weise

Leutnant Bach eine Sammlung römischer Scherben, die dort zum Vorschein gekommen waren, ein schätzbares Vergleichsmaterial zu unseren Beständen.

### Fränkische Zeit.

Die Fundstücke des fränkischen Gräberfeldes von Hohenfels, das im Jahr 1912 ausgegraben war, waren zum grösseren Teil Eigentum des Herrn Heinrich Schwartz in Niederprüm geblieben; eine Entscheidung über die vom Museum gewünschte Erwerbung war aufgeschoben. Nachdem jetzt Herr Schwartz als kriegsverschollen erklärt worden ist, entschloss sich die Nachlassverwaltung zur Veräußerung seines Anteils an den Ausgrabungsergebnissen, so dass das Museum den gesamten Inhalt dieses unter Aufsicht freigelegten und ausgebeuteten Gräberfeldes besitzt. Es sind keine Schmuckstücke von hervorragendem, materiellem Wert darunter, aber es ist wieder ein guter geschlossener Bestand

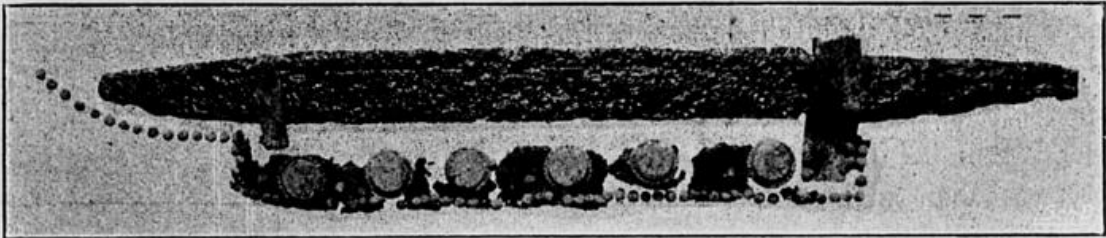


Fig. 67. Trier, Prov.-Museum. Schwert aus dem Gräberfeld bei Hohenfels.

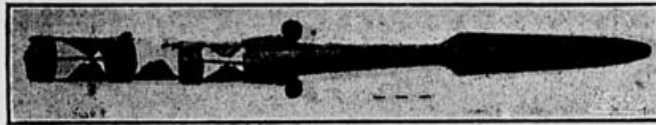


Fig. 68. Trier, Prov.-Museum.  
Lanzenspitze aus dem Gräberfeld bei Hohenfels.

von Keramik und einigen Gläsern, und namentlich zahlreichen Waffen. Unter den letzteren sind mehrere besonders gut erhalten, verschiedene auch in der Form wichtig. Die besten Stücke sind ein Schwert, das mit dem vollen Scheidebeschlag erhoben wurde (15,72, Fig. 67); bei der Auffindung war das Ganze noch durch Lederreste zusammengehalten, und eine Lanzenspitze mit langer, durchbrochen gearbeiteter Schafthülse (15, 13 b, Fig. 68).

**Münzsammlung:** Die Münzsammlung hatte wenig Zugänge zu verzeichnen. Erwähnenswert sind eine kleine frühmittelalterliche Goldmünze (15,228), die von Herrn Grumbach in Orenhofen erworben wurde, der sie zwischen dem Orte und Preist gefunden hatte. Ein Aureus des Honorius, Cohen VII Nr. 44 (15,7) und ein Dukat von Cuno von Falkenstein (15,8), letztere, angeblich beide aus dem Goldmünzenfund Wittlich stammend.

### Mittelalter und Neuzeit.

Aus Neumagen wurden zusammen mit den obengenannten römischen Steinen eine mit Säulchen und Bögen verzierte Platte eingeliefert, die erst

romanischer Zeit angehören kann. Die zwei romanischen Relieffiguren von Zurlauben sind oben genannt.

Von dem Abbruch von St. Maximin, der jetzt zu Ende geführt ist, sind noch einmal mehrere Wagenladungen von Architektur-Bruchstücken aller Art von der Militärverwaltung dem Museum überwiesen worden, die dem im Vorjahre geschilderten Bestand bedeutend vermehren. Es ist aber noch nicht möglich gewesen, dieses neue Material zu sichten und zu ordnen. Erwähnt sei unter den zahlreichen Gesimsen, Säulenstücken, Kapitälern, Schlusssteinen usw. eins der feinen, reichverzierten Kämpferkapitälern romanischer Zeit, wie sie im vorigen Bericht an erster Stelle hervorgehoben wurden. Das neue Exemplar ist wieder mit verschlungenem Drachen geschmückt.

Eine wichtige Frage hat das Museum die letzten Monate sehr beschäftigt. An der Liebfrauenkirche sind am Hauptportal, dessen Laibungsfiguren schon vor längerer Zeit durch neue ersetzt sind, die 8 Statuen, die das Portal umgeben, in einem rapid fortschreitenden Verfall begriffen. Der Kirchenvorstand hat sich beim Kultusministerium bemüht, dafür Ersatz zu erhalten und will die alten Stücke als Gegenleistung abgeben. Es besteht die Absicht, eine Anzahl derselben an das im Entstehen begriffene Museum deutscher Kunst in Berlin zu überweisen, in dem auch die Trierer Kunstdenkmäler durch gute Proben vertreten zu sehen für die Trierer Kunst und ihre Erforschung nur vorteilhaft sein kann. Es ist aber dringend zu wünschen, dass bei der Verteilung der Figuren auch eine genügende Anzahl von Originalen der Portalfiguren den Trierer Museen verbleibt, damit, wenn das Portal seine neuen Statuen erhalten hat, man doch immer auch in Trier selbst an alten Originalen arbeiten, prüfen und vergleichen kann.

An Holzsulpturen wurde eine Statuette des St. Sebastianus, der Barockzeit angehörig, erworben (15,164).

#### Kleinfunde.

Metall. Der Einblick in die Bestände der alten Metallsachen, den die Metallbeschlagnahme gewährte, über die unten noch berichtet wird, wird im allgemeinen erst nach dem Kriege zu Erwerbungen für das Museum ausgenützt werden können. Nur ein besonders interessantes Stück, im Besitz des Herrn Boots in Saarburg, das dem Museum zur Untersuchung eingereicht wurde, ist gleich im Abguss festgehalten (15,168). Es ist ein mässig hoher, im Oberteil konisch zusammenlaufender Topf aus Bronze mit zwei Delphinhenkeln. Er trägt auf der einen Seite ein Wappen mit Bretzel und den Buchstaben C D, auf der anderen die Inschrift „CHRIST(entu)M zv BEVRIG. 1599.“ Nach Deutung von Professor Kentenich ist das die Übersetzung von Christianitas, d. h. die christliche Gemeinde zu Beurig. Auf dem Rand sind vier Einkerbungen zum kreuzweisen Überspannen einer Schnur. Demnach diente das Gefäss zum Messen (Fig. 69).

Glas. Aus dem Handel wurde eine weinrote Flasche mit Rippen erworben (15,162, Fig. 70).

Keramik. Die Herstellung von Gefässen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert aus den Scherben, die von verschiedenen Grabungsstellen in Trier herrühren, wurde eifrig fortgesetzt und bis zu einem bestimmten Abschluss gebracht, so dass die neue Aufstellung dieser neuen Abteilung möglich wurde, über die unten berichtet ist.

Aus dem Nachlass von Major von Borries, der Althändlerin Frau Kasel und aus dem Althandel konnte eine ganze Anzahl vollständiger Gefässe aus Ton und Steingut erworben werden, die zum weiteren Ausbau dieser Abteilung beitragen. Zu erwähnen sind ein mittelalterlicher braunglasierter Henkelkrug auf drei Stumpffüssen (14,183), ein mittelalterlicher Topf der bekannten Kugelbauchform, dessen obere Hälfte braun glasiert ist (14,186), eine ungewöhnlich grosser Pilgerflasche, braun glasiert (15,257), ein sehr altertümlicher Bartmannskrug aus Siegburger Steinzeug (15,163, Fig. 70) und eine grössere Serie von Bauerngeschirr verschiedener Formen aus der Umgegend von Trier (15,179—199).



Fig. 69. Trier, Prov.-Museum.  
Massgefäss von 1599 aus Beurig.

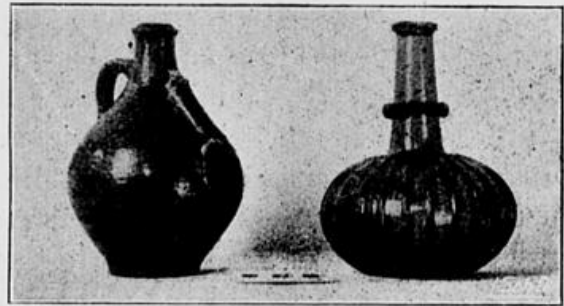


Fig. 70. Trier, Prov.-Museum.  
Glasflasche und Siegburger Bartmannskrug.

Trierer Porzellan. Es wurden einige Kaffeekannen, Teekannen, Zuckerdosen und Tassen mit einfacher Dekoration erworben (15,165—167, 170—172, 200—201), an bemalten Stücken nur eine Tasse mit Brustbild (15,219).

Das Landratsamt von Ottweiler überwies in dankenswerter Weise eine Anzahl von Formen, die aus der Porzellanfabrik des 18. Jahrhunderts von Ottweiler stammen, dem Museum. Sie wurden bei dem Erweiterungsbau des Landratsamts, der das Gelände der ehemaligen Fabrik berührte, gefunden.

### E. Arbeiten im Museum.

Am 26. November starb in Baden-Baden, wo er zur Erholung weilte, der langjährige frühere Vorsitzende der Museumskommission, Professor Dr. Loeschke, mit dem Trierer Museum bis zu seinem Tode noch verbunden durch seine Tätigkeit als Vorsitzender der Kaiserpalast-Kommission. Das Museum verliert in ihm seinen treuesten Freund, der, so lange er im Rheinlande gewirkt hat und noch darüber hinaus, jederzeit für die Arbeiten und Bestrebungen des Trierer Museums und der ganzen Trierer Altertumsforschung das wärmste In-

teresse bezeugt und sie vielfältig zu fördern verstanden hat. Ein dankbares Gedenken wird ihm in Trier stets gewahrt bleiben.

Im Heeresdienst erlag am 17. Juli einer Blutvergiftung Major von Borries, seit Ausbruch des Krieges Befehlshaber eines Brückenkopfes. Sein Hingang bedeutet für das Museum einen schmerzlichen Verlust. Seit Jahren hat Major von Borries sich in selbstloser Weise bemüht, für das Museum tätig zu sein, besonders unserer Münzsammlung eifrige Pflege gewidmet und ihr die Ordnung gegeben, die jetzt ihre Benutzung erleichtert.

Der Modelleur Schawel verlor in den Kämpfen bei Schaulen am 3. Mai seinen ältesten Sohn Theodor Schawel, der als Kriegsfreiwilliger bei Kriegsausbruch bei den Jägern zu Pferde in Trier eingetreten war. Er ist als Gehilfe seines Vaters an zahlreichen Arbeiten für das Museum und für die Kaiserpalastgrabung tätig gewesen.

In den Verhältnissen der im Heeresdienst stehenden Beamten und Angestellten des Museums sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Direktorialassistent Dr. Steiner wurde zum Oberleutnant der Reserve befördert. Am 13. März wurde auch der Museumsphotograph Schindler zum Dienst als Fliegerphotograph eingezogen.

Von der Kaiserpalastausgrabung steht Regierungsbaumeister Hauptmann d. R. Krencker jetzt als Führer einer Minenwerferkompagnie im Westen. Sein Bureauhilfsarbeiter Warnthal, der zur Front im Osten zurückgekehrt, dann bei Lomza verwundet war, steht in seiner Kompagnie. Diplomingenieur, Leutnant d. R. Weber steht wie im Vorjahr im Westen an der Front.

Bis zum Beginn der Metallsammlung war der Aussendienst für das Museum etwas ruhiger. So konnte die Verarbeitung der Ergebnisse der afrikanischen Reise für Grabtürme und verwandte Bauten begonnen werden. Dank der liberalen Versendung auch grosser Tafelwerke durch die Universitätsbibliothek in Bonn war es möglich, das vorhandene Vergleichsmaterial in ungeahnter Weise zu vermehren und bis jetzt bereits über hundert Bauten vom Typus der Grabtürme zu sammeln, die sich auf eine lange Entwicklungszeit und auf alle Gegenden des römischen Reiches verteilen. So beginnt die Geschichte dieser Grabbauten, die bei uns die Neumagener Monumente und die Igeler Säule repräsentieren, in den Hauptzügen sich aufzuklären. Auch für die Rekonstruktion der Neumagener Monumente sind neue Gesichtspunkte gewonnen. Von dem berühmtesten Grabturm des Altertums, dem Mausoleum von Halikarnass, ist ein neuer Wiederherstellungsentwurf gezeichnet worden.

Für die Bearbeitung der Igeler Säule war Professor Dragendorff so viel tätig, als es seine, durch den Krieg stark vermehrten Amtsgeschäfte gestatteten. Die Fortsetzung des begonnenen Druckes wurde durch einige, noch nicht geklärte Fragen etwas aufgehalten. Die eine, die wahrscheinliche Lage der Villa der Secundinier und ihre Schicksale im Mittelalter, hat, dank gütiger Mitarbeit von Stadtbibliothekar Professor Kentenich, eine überraschende klare Lösung gefunden. Im Zusammenhang damit wurde ein Plan der Landschaft mit allen archäologischen Funden hergestellt.

Im Winter übernahm der Museumsdirektor das Amt eines Sachverständigen bei der Metallbeschlagnahme für die Stadt und den Regierungsbezirk Trier. Angesichts der Gefahr, dass der in hiesiger Gegend noch recht reiche altertümliche Hausrat von Kupfer und Messing jetzt mit einem Schlage vernichtet werden sollte, schien es geboten, überall eine nicht zu geringe Anzahl typischer Proben von kunst- oder kulturgeschichtlich wertvollen Gegenständen zurückbehalten. Dazu war es nötig, das an den Sammelstellen aufgehäufte Metall so weit tunlich zu besichtigen und die in Frage kommenden Stücke selbst auszusondern. Das ist auch in allen Kreishauptstädten und in einer grösseren Anzahl von Bürgermeistereiornten geschehen. In der Stadt Trier trat die Verwalterin der städtischen Sammlungen im Roten Haus, Frau von Calker, dafür ein. Da die Zurückstellung der Gegenstände eine bedingte bleibt und im Falle der Not immer noch aufgehoben werden kann, wird eine photographische Aufnahme der ausgesonderten Gegenstände durchgeführt, eine Arbeit, die noch nicht zu Ende gelangt ist. Auf jeden Fall ging das Bestreben dahin, die Rettung der Gegenstände soweit auszudehnen, als sich mit den Heeresinteressen irgend vereinbaren liess.

Von dem zweiten Band des Sigillatawerks hat Fräulein Dr. Fölzer den grösseren Teil des Manuskripts druckfertig eingereicht, an dem Rest und an den Zeichnungen für die Tafeln wird noch gearbeitet.

Dr. S. Loeschke hat als Hilfsarbeiter des Museums verschiedene Ausgrabungen geleitet, im Museum die mittelalterliche und neuzeitliche Keramik weiter bearbeitet und in neu hergestellten Ausstellungsschränken eine daraus gewonnene Schausammlung übersichtlich geordnet und aufgestellt. Die Sammlung umfasst die Keramik vom 14. bis 19. Jahrhundert, dabei auch eine gute Reihe von altertümlichen Ofenkacheln. Zusammen damit ging eine Neuordnung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Gläser. Bei diesen Arbeiten wurden die Fabrikate der sogenannten „römischen“ Glasfabrik auf der Hochmark bei Cordel als mittelalterlich nachgewiesen und an diese Abteilung der Sammlung übergeführt.

Es war in Aussicht genommen, nunmehr mit der Bearbeitung der spätrömischen Keramik zu beginnen, die notwendige Vorarbeit zur genaueren zeitlichen Scheidung der Kaiserpalastfunde. Zum Studium von Vergleichsmaterial an spätrömischer Keramik wurde bereits im Mai das Museum in Namur besucht, das davon besonders lehrreiche Bestände besitzt.

Den für die Ausbreitung der Scherbenmassen notwendigen Arbeitsraum sollten die neu ausgebauten Dachkammern gewähren. Aber leider wurde die Tätigkeit von Dr. Loeschke dadurch unterbrochen, dass er vom Kultusministerium zunächst für ein, dann für zwei Semester als erster Assistent an das archäologische Seminar der Universität Berlin berufen wurde. Diese vorübergehende Beschäftigung wird aber am 1. Oktober d. J. beendet sein und Dr. Loeschke zu den in Trier begonnenen Arbeiten zurückkehren.

Für die Bureauarbeiten ist Anfang März eine weibliche Hilfskraft, Fräulein Fr. Mittwich, eingetreten. Dadurch ist Assistent Ebertz wieder für die Aus-



grabungen und Zeichenarbeit frei geworden. Der Zeichner Weiland, der ununterbrochen den Ausgrabungsdienst versehen musste, ist seit Anfang des Jahres ernstlich erkrankt gewesen, wird aber in absehbarer Zeit seine Arbeit wieder aufnehmen können. Zur Aushilfe ist auch der frühere Museumszeichner, jetzige Aufseher des Amphitheaters, Kröschel täglich für einige Stunden zum Zeichnen herangezogen worden. So ist jetzt Aussicht, dass die rückständigen Zeichen- und Inventarisierungsarbeiten allmählich aufgearbeitet werden können.

Die Bearbeitung der archäologischen Karte hat aus Mangel an Arbeitskräften auch in diesem Jahr ganz ruhen müssen.

Der Museumsphotograph war bis zu seiner Einberufung durch die laufenden Arbeiten bei Ausgrabungen, für die Grabtürme und im letzten Halbjahr auch für die Metallbeschlagnahme voll beschäftigt. Von Grabtürmen wurden wieder eine Anzahl von Vergrößerungen als Schautafeln hergestellt.

Die Gipsereiwerkstatt war im ersten Halbjahr noch stark mit dem Ergänzen und Herstellen der mittelalterlichen Keramik beschäftigt. Im Winter wurde der laufende Betrieb ganz eingestellt und nur gelegentlich dringende Arbeiten erledigt.

Bauliches. Der vollständige Ausbau des Dachgeschosses mit Dachkammern ist im Laufe des Winterhalbjahres durchgeführt, auch sind diese sämtlichen neuen Räume, dazu die im Vorjahr neu hergestellte Dachkammer II an die Zentralheizung und die elektrische Beleuchtung angeschlossen worden. In der Dachkammer II wurde ausserdem noch eine Decke eingezogen.

Die Fliegerangriffe auf Trier am 13. September und am 17. Oktober haben das Museum nicht getroffen. Es waren schon vorher bestimmte Schutzmassnahmen ergriffen, die noch etwas weiter ausgedehnt sind.

Publikationen. Dr. S. Loescheke, Zur angeblich römischen Glashütte auf der Hochmark bei Cordel. (Röm.-germ. Korr.-Bl. VIII 1915 S. 49.)

## F. Benutzung des Museums.

Der Besuch des Museums und der römischen Ruinen Triers ist in diesem Jahr den Kriegsverhältnissen entsprechend zurückgegangen. Der freie Eintritt für Kriegsteilnehmer wurde überall beibehalten mit Ausnahme des Amphitheaters, das durch die Einnahmen aus den Eintrittsgeldern ganz unterhalten werden muss. Wegen des starken Rückganges dieser Einnahmen wurde seit 18. Juli keine Genehmigung zum freien Eintritt mehr erteilt. An Eintrittsgeldern wurden im Amphitheater nur 2469,40 Mk. eingenommen (1914 3884,45 Mk., 1913: 6886,75 Mk., 1912: 6062,40 Mk.) Der Rückgang ist also sehr beträchtlich.

Das Museum wurde von 5621 Personen mit freiem Eintritt (im Jahre 1914: 9710, 1913: 13403, 1912: 11634) und von 1143 Personen mit Eintrittsgeld besucht (1914: 1655, 1913: 4381, 1912: 3201), hatte also im ganzen 6764 Besucher (1914: 11365, 1913: 18184, 1912: 14835), das ist etwas mehr als ein Drittel des letzten Friedensjahres. — Die Thermen hatten 2902 zahlende Besucher (1914: 2806, 1913: 8429, 1912: 8506), mit freiem Eintritt 4356

(1914: 3736, 1913: 1039), im ganzen also 7258 (1914: 6542, 1913: 9468, 1912: 8506), d. i. nicht ganz Dreiviertel des letzten Friedensjahres.

Das Amphitheater hatte einen Besuch von 12 174 zahlenden Besuchern (1914: 16 526, 1913: 29 350, 1912: 25 893) und von 3999 Besuchern mit freiem Eintritt (1914: 9272). Die Gesamtziffern sind hier folgende: 1915: 16 173 (1914: 16 526, 1913: 29 350), d. i. etwas mehr als die Hälfte des letzten Friedensjahres.

Der Gesamterlös an Eintrittsgeldern im Museum betrug 756,75 Mk. (1914: 1105,25 Mk., 1913: 2202,75 Mk., 1912: 2081,50 Mk.), in den Thermen: 878,20 Mk. (1914: 1201,50 Mk., 1913: 2107,25 Mk., 1912: 2126,50 Mk.), an Katalogen und Plänen usw. 366,15 Mk. (1914: 540,20 Mk., 1913: 643 Mk., 1912: 656,30 Mk.). Die Einnahmen betragen also im Museum etwa ein Drittel, in den Thermen zwei Fünftel des letzten Friedensjahres.

Führungen für Schulklassen wurden in diesem Jahr nur wenige, für Verwandete mehrere abgehalten. Der archäologische Ferienkurs für preussische Oberlehrer musste des Krieges wegen ausfallen. Der Museumsdirektor hielt mehrere Vorträge, für das Rote Kreuz in Trier: Cäsar und die Treverer; in der Gesellschaft für nützliche Forschungen an zwei Abenden: Eine archäologische Reise durch Algerien und Tunesien; im Verein von Altertumsfreunden in Bonn: Die Ergebnisse der Kaiserpalastausgrabung; in der archäologischen Gesellschaft in Berlin: Der Aufbau des Mausoleums von Halikarnass.

Der Verein der Freunde deutscher Schaumünzen stellte im Sommer im Museum eine Anzahl der Denkmünzen aus, die er von deutschen Künstlern zur Erinnerung an den Weltkrieg und zu Ehren der deutschen Heerführer hat herstellen lassen.

Trier, den 30. April 1915.  
den 27. April 1916

Der Museumsdirektor: Krüger.

BERICHT ÜBER DIE TÄTIGKEIT DER VEREINIGTEN  
DIE BEWAHRUNG DER NACHFORSCHUNG DER  
MENSCHEN ZU BAWA UND WIRTSCHAFT  
Es sind zum Bericht von 1920 fünf Jahre zu rechnen.  
1. 1920 Jahre 17. 1920 - 18. 1921

Das Berichtsjahr ist vom 1. 1. 1920 bis zum 31. 12. 1920

## VERLAG VON L. SCHWANN IN DÜSSELDORF.

Von dem durch Herrn Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Paul Clemen in Bonn im Auftrage des Provinzialverbandes der Rheinprovinz herausgegebenen Werke

# DIE KUNSTDENKMÄLER DER RHEINPROVINZ

liegen vollständig vor:

Erster Band. KEMPEN, GELDERN, MOERS und KLEVE. Mit 25 Tafeln und 250 Abbildungen im Texte. Brosch. 17 Mk., in gediegenem, dauerhaftem Halbfranzband (Bocksaffian) 20 Mk.

Zweiter Band. REES, DUISBURG (Stadt), MÜLHEIM a. d. RUHR, RUHRORT, ESSEN (Stadt und Land). Mit 13 Tafeln und 150 Abbildungen im Texte. Brosch. 13 Mk. 50 Pf., geb. in Halbfranzband 16 Mk. 50 Pf.

Dritter Band. DÜSSELDORF, BARMEN, ELBERFELD, REMSCHEID, LENNEP, METTMANN, SOLINGEN, NEUSS, M.-GLADBACH, KREFELD, GREVENBROICH. Mit 37 Tafeln und 319 Abbildungen im Texte. Brosch. 24 Mk. 50 Pf., geb. in Halbfranzband 27 Mk. 50 Pf.

Vierter Band. KÖLN (Land), RHEINBACH, BERGHEIM, EUSKIRCHEN. Mit 50 Tafeln und 345 Abbildungen im Texte. Brosch. 23 Mk. 50 Pf., geb. in Halbfranzband 26 Mk. 50 Pf.

Fünfter Band. GUMMERSBACH, WALDBROEL u. WIPPERFÜRTH, MÜLHEIM a. Rhein, BONN (Stadt und Land), SIEGKREIS. Mit 68 Tafeln u. 610 Abbildungen im Text. Brosch. 19 Mk. 50 Pf., geb. in Halbfranzb. 23 Mk.

Achter Band. JÜLICH, ERKELENZ, GEILENKIRCHEN, HEINSBERG. Mit 32 Tafeln und 419 Abbildungen im Texte. Brosch. 12 Mk., geb. in Halbfranzband 15 Mk.

Die einzelnen Kreisbeschreibungen aus diesen Bänden sind sämtlich auch allein zu kaufen — je nach dem Umfang brosch. 2.50 bis 7 Mk., in Ganzleinen gebunden 1 Mk. und 1.50 Mk. mehr.

Von Einzelheften liegen ferner noch vor:

Sechster Band. KÖLN (Stadt) I, 1 u. 2: Quellen — Das römische Köln. Brosch. 5 Mk. 50 Pf., geb. 6 Mk. 50 Pf. — I, 4: Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Köln: St. Alban, St. Andreas, Antoniterkirche, St. Aposteln, St. Cäcilia, St. Columba, St. Cunibert, Elendskirche, St. Georg. Brosch. 5 Mk., geb. 6.50 Mk.

Siebenter Band. KÖLN II, 1: Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Köln: St. Gereon, St. Johann Baptist, Die Marienkirchen, Gross St. Martin. Brosch. 5 Mk., geb. 6.50 Mk.

Neunter Band. DÜREN. Brosch. 5 Mk., geb. 6 Mk. 50 Pf. — AACHEN (Land) und EUPEN. Brosch. 5 Mk., geb. 6 Mk. 50 Pf.

Zehnter Band. AACHEN (Stadt). I. Das Münster. Brosch. 5 Mk., geb. 6.50 M.

BERICHTE ÜBER DIE TÄTIGKEIT DER PROVINZIALKOMMISSION FÜR DIE DENKMALPFLEGE IN DER RHEINPROVINZ UND DER PROVINZIALMUSEEN ZU BONN UND TRIER.

Es sind zum Preise von 2.50 Mk. das Stück noch zu beziehen:

I (1896); ferner IV (1899) — XX (1916).